Österreichische Post AG • SPONSORING.POST • GZ 06 Z036761S • Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

POLIZEITUNG®

VORMALS GENDARMERIEBRÜCKE - DIE ILLUSTRIERTE DER EXEKUTIVE KÄRNTEN

1/2022
34. Jg. Nr. 131

Gedenkstunde für die Gendarmerie

eröffnet Tag der Kärntner Volkskultur

1

2

3

Kärntnermilch

DRAUTALER

Der edel-milde Schnittkäse aus der Drautaler Traditionskäserei.

Die Kärntnermilch Meisterkäser stellen mit Sorgfalt, Know-how, traditionellem Handwerk und der weltbesten Rohmilch unvergleichbar g'schmackige Käsespezialitäten her.

Jetzt mitmachen und gewinnen!

DAS ORIGINAL Kinder Hotels www.kinderhotels.com

URLAUB AM BAUERNHOF

Unsere Milch ist unser Leben.

Weitere Infos auf www.kaerntnermilch.at

Dritter Weltkrieg ante portas?

Angesichts der unfassbaren aktuellen Tragödie, die sich praktisch in unserem geografischen „Vorzimmer“ in der Ukraine abspielt, sind wohl alle anderen Probleme und Themen, auf die sich ein Fokus in diesem Herausgeberbrief möglicherweise richten hätte können, mehr als nur marginale Makulatur. Das Gebiet der Ukraine, die ja zum Teil noch im Westen bis zum Zerfall der Monarchie zum ehemaligen Großreich von Österreich-Ungarn der Habsburger gehörte, ist nunmehr Schauplatz eines politischen Dramas und sinnlosen Blutvergießens und einer unfassbaren Barbarei, das durch den allem Anschein nach paranoiden Machtrausch eines ehemaligen KGB-Offiziers ausgelöst wurde. Uns allen, die wir Augenzeugen dieser grauenvollen und menschenverachtenden sowie verbrecherischen Kriegshandlungen geworden sind, ist dadurch bewusst geworden, dass sich ein vermeintliches Europa des Friedens praktisch über Nacht in einen lichterloh brennenden Kontinent verwandeln kann, wo Bomben und Raketen fallen und wo die grauenvolle Fratze des Krieges, die man hierorts längst nicht mehr zu kennen glaubte, eine mehr als schlimme und furchteinflößende Renaissance feiern konnte. Man muss aber bei der diffizilen Ursachenforschung zu dieser fatalen Aggressionsentscheidung des russischen Präsidenten Putin sehr weit in die Vergangenheit blicken. Man wird dabei viele durchaus ambivalente Aspekte zu beachten haben. Sicher ist bei dieser Bestialität aber nur eines:

Die Länder der EU, und auch die stets nur auf ihren eigenen wirtschaftlichen Vorteil bedachten USA, haben nach dem Zerfall des Warschauer Paktes und der raschen Implosion der UDSSR gedacht, dass nunmehr mit der verbleibenden restlichen „Manövriermasse“ der sich abspaltenden ehemaligen Republiken der Sowjetunion sozusagen frei verfügbare geografische Dominosteine für diverse politische Mauscheleien und Ränkespiele zum Nachteil des verbleibenden Russlands zur Verfügung stünden. Der russische Bär sei ja tot, und davon gehe keinerlei Gefahr mehr für Europa aus. Was für ein unverzeihlicher, gigantischer politischer Irrtum und welch’ hanebüchene historische Fehleinschätzung der Realität. Und wenn ich mich noch richtig erinnere, gab es für das neue Rest-Russland damals nach dem Ende des „Kalten Krieges“ definitive Zusagen des Westens, dass sich die NATO nicht in die Länder des ehemaligen Warschauer Paktes ausdehnen werde. Doch was ist dann tatsächlich geschehen? Lettland, Estland, Litauen, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Slowenien und Polen haben sich sukzessive nach und nach als weitere Mitglieder dem westlichen Militärbündnis angeschlossen und sind mehr oder weniger vor den Türen Moskaus als verlängerte Außenposten des Westens aktiv geworden. Diesen offensichtlichen Bruch von Zusagen der EU und der USA hat der EX-KGB-Offizier wohl penibel registriert und in seine künftige politische Strategieagenda mit fetten Lettern eingetragen. Und NATO heißt **N**orth-**A**tlantic-**T**reaty-**O**rganisation. Soviel ich weiß, liegt die Ukraine noch nicht am Atlantik, oder? Trotzdem biederte sich die Ukraine immer mehr der EU und Westeuropa an. Europa, allen voran aber Deutschland, hatte nach dem Fall der Berliner Mauer einen politischen Kurs gefahren, der hauptsächlich darauf abzielte, die ökonomischen Ressourcen Russlands für die eigene wirtschaftliche Prosperität auszunutzen. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder hat den späteren Präsidenten Putin als lupenreinen Demokraten bezeichnet und nach seiner Abwahl als Kanzler ein mehr als hochbezahltes Amt in einer staatsnahen russischen Firma angenommen. Niemand hat seinerzeit hinter dem oftmals verschmitzten Lächeln des kleinwüchsigen Wladimir jenen gnadenlosen Diktator vermutet und erkannt, zu dem er sich dann Jahr um Jahr weiterentwickeln konnte. Als er sich in Georgien militärisch engagierte und dort eine russenfreundliche Administration förderte, schlief Europa bereits den politischen Dornröschenschlaf und nahm kaum Notiz von dieser offensichtlichen gewaltorientierten Machtdemonstration des Kremldespoten. Auch als er die Krim 2014 in einem Handstreich annektierte, wachte Europa zwar aus seinem Schlummer kurz auf und polterte mit einigen ziemlich wirkungslosen ökonomischen Sanktionen. Und das war es aber schon wieder. Business as usual war angesagt. Der kleine, selbstherrliche Präsident konnte eigentlich schalten und walten, wie er es wollte, sowohl mit schwerer Repression nach innen wie mit unverhohlenen Drohungen nach außen. Europa und die EU waren immer mit sich selbst massiv beschäftigt und leider auf beiden Augen total blind. Was interessiert uns schon dieser kleptokratische Neo-Napoleon aus St. Petersburg? Dabei hat es viele visionäre Vordenker und Mahner gegeben, die Putin seit seinem plötzlichen Aufstieg in den Kreml mit Argusaugen beobachteten. Einer davon war der 2011 verstorbene Sohn des letzten Kaisers Otto von Habsburg-Lothringen. Er war es, der zu Lebzeiten immer wieder in

eindringlicher Weise vor den geheimen Hegemoniebestrebungen Moskaus, sprich Putin, warnte und der neue russische „Kolonialkriege“ voraussagte und den Begriff eines „aggressiven National-Bolschewismus“ prägte. Über die EU-Beziehungen zu Russland warnte er schon 1998 in einer Rede im EU-Parlament vor einer allzu optimistischen Sichtweise:
Zitat Otto Habsburg:
„Die Gefahr liegt noch vor uns! Natürlich kehrt der Kommunismus, wie er unter Stalin war, nicht mehr wieder. Aber es kommt ein neuer Nationalsozialismus, natürlich nicht in der Form von Hitler, sondern in der speziellen Prägung von Putin. Der russische Präsident werde eine ganz klare Politik der Expansion nach außen und der Schaffung eines scharfen radikalen autoritären Systems nach innen verfolgen! Unser größtes Problem in Europa ist heute Russland und die uneingeschränkte Herrschaft Putins. Das Vorgehen Putins erinnere ihn zu dieser Zeit an die Herrschaft des sowjetischen Diktators Josef Stalin bzw. jener von Adolf Hitler.“

Angesichts des realen Geschehens in der Ukraine ist dem Zitat von Habsburg nur beizupflichten. Selten so klare Worte zu diesem Thema gelesen. Dieses kollektive, elementare politische Versagen der EU hat Putin erst dazu ermutigt, im Wissen um die Schwäche und der Uneinigkeit des Westens den völkerrechtswidrigen Überfall auf die Ukraine zu wagen. Und dass der greise US-Präsident Biden da noch einen draufsetzte, indem er sozusagen in der Ukrainefrage Putin als gar nicht zuständigen Verhandlungspartner brüskierte, war mit ein Zündfunken für die schlimmen Ereignisse. Der so vorgeführte Kremlchef hat sich dabei wohl arg verkalkuliert und die massiven drastischen Maßnahmen Europas und der USA, ja fast der gesamten westlichen Welt, nicht in sein Kalkül mit einberechnet. Weiters unterlag er den elementaren Falscheinschätzungen seines Auslandsgeheimdienstes FSB über die tatsächliche Widerstandskraft der Ukraine und die effektive militärische Schlagkraft seiner eigenen Streitkräfte. Die latente Gefahr eines neuen Weltenbrandes wird trotz Beteuerungen immer größer. Eine einzige fehlgeleitete Rakete auf Nato-Gebiet könnte unabsehbare Folgen nach sich ziehen und die atomare Apokalypse nähme wohl ihren Lauf. Das atomare Arsenal Russlands hat eine unvorstellbare Kapazität von mehr als 6.000 Sprengköpfen, wovon jeder die x-fache Sprengkraft der Hiroshima-Bombe besitzt. Ich bin der Überzeugung, dass dieser mögliche 3. Weltkrieg, wenn es zu dieser furchtbaren Eskalationsspirale kommen würde, jedes nur denkbare Maß an Zerstörung und Zahl der getöteten Menschen sprengen könnte. Albert Einstein hat einmal so treffend formuliert: ***„Ich weiß nicht genau, mit welchen Waffen der 3. Weltkrieg letztlich geführt werden wird. Ich weiß aber, dass die Kriege danach wohl wieder mit Äxten und Speeren geführt werden!“***
Möge diese furchtbare Vision des Genies Einstein niemals eintreffen und die Gewissheit in die Gehirne der Kriegsparteien einkehren, dass es bei Kriegen eigentlich immer nur Verlierer geben kann. Momentan sieht es leider eher danach aus, als wollte man dem ultraschwarzen Aphorismus von Arthur Schopenhauer unbedingt gerecht werden, der da lautet:
„Die Menschen zimmern sich schon zu ihren Lebzeiten die Hölle auf Erden und übernehmen völlig freiwillig auch noch die Rolle des Teufels!“

Mit diesem düsteren Gedanken möchte ich sie aber nicht in die Lektüre dieser Halbjahresausgabe entlassen. Als Gegenpol zu Schopenhauers Düsternis sei auf den berühmten polnischen Philosophen Leszek Kolakowski verwiesen, der in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahre 1977, in der Frankfurter Paulskirche, ein Zitat über den zentralen Satz aus der Bergpredigt – ***„Liebet eure Feinde“*** – verwendet hat:
„Ich weiß, dass dieser Satz für viele Menschen vollkommen fremd, unverständlich und nicht nachvollziehbar ist. Es hat aber immer nur Wenige gegeben, die diesen Satz letztlich verstanden und tatsächlich mit Leben erfüllen konnten. Aber in den Herzen dieser Wenigen, in den Seelen dieser Auserwählten, ruht schließlich das fragile Gebäude unserer gesamten menschlichen Zivilisation!“

In diesem Sinne hoffe ich, dass diese Schlacht um die Ukraine doch ein Ende finden möge und die Hoffnung auf Frieden nicht vergebens ist. Ein Gedankenanstoß für diesen Frieden könnte der Text eines Gedichtes mit dem Titel „An meine Landsleute“ von Bertolt Brecht sein, den ich ans Ende meiner Ausführungen stelle.

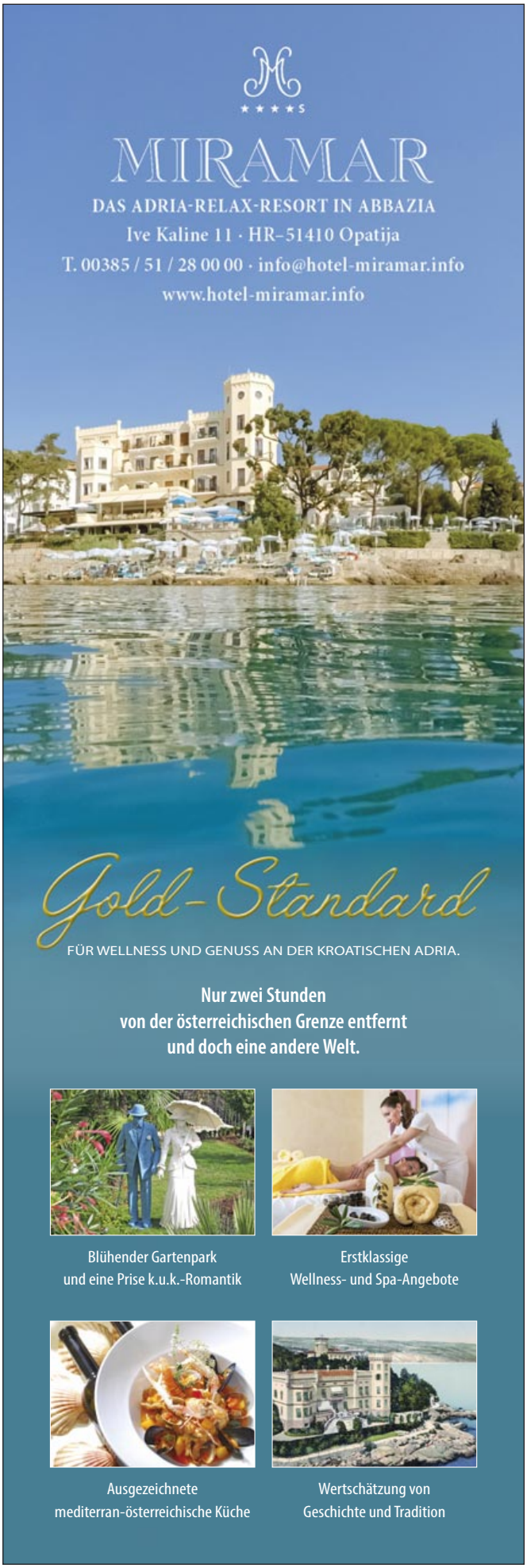
Ihr, die ihr überlebtet in gestorbenen Städten
Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!
Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armen
Als ob die alten nicht gelanget hätten:
Ich bitt euch, habet mit euch selbst Erbarmen!
Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
Ihr säßet unter Dächern schließlich jetzt
Hättet ihr auf das Messer nicht gesetzt
Und unter Dächern sitzt es sich doch besser.
Ich bitt euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
Ihr Kinder, dass sie euch mit Krieg verschonen
Müsst ihr um Einsicht eure Eltern bitten.
Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen
Und nicht das leiden, was sie selber litten:
Ihr Kinder, dass sie euch mit Krieg verschonen!
Ihr Mütter, da es euch anheimgegeben
Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden
Ich bitt euch, lasset eure Kinder leben!
Dass sie euch die Geburt und nicht den Tod dann schulden:
Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben!

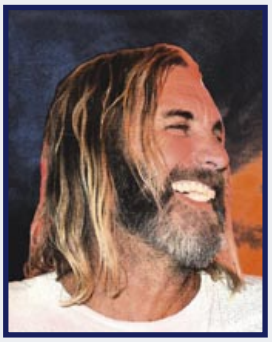
R. Hribernig
Generalsekretär

Polizei-auftreten in Uniform

Schon seit Längerem gehe ich mit meiner Kritik insgeheim spazieren, die ein meiner Ansicht nach elementares Thema der Polizei und Exekutive generell betrifft: Wie oft sehe ich bei meinen weitläufigen Walking-Runden in der Stadt, aber auch am Land, als mittlerweile mehr als 15 Jahre im Ruhestand befindlicher Beamter, Polizisten und Polizistinnen, die in einer hinterfragenswürdigen Adjustierung in der Öffentlichkeit auftreten, die einfach dem Amt und der Würde des Polizisten oder der Polizistin und seiner Funktion mehr als Hohn spricht. Kopfbedeckung – Fehlanzeige, Einheitlichkeit – Fehlanzeige. Ein Beamter läuft an einer aktuellen Unfallstelle mit einem T-Shirt kurzärmelig herum, ein anderer werkt im langärmeligen Hemd mit offenem Kragen, ebenfalls alle ohne Kopfbedeckung. Alle aber haben an einem überdimensionierten Einsatzgürtel so ziemlich alles umgeschnallt, was die Beamten irgendwann, irgendwo eventuell einmal im Einsatzfall brauchen könnten. Meiner Schätzung nach wird so ein vollgepfropfter Leibgürtel gut und gerne 2 bis 3 kg auf die Waage bringen. Die Sicherheit in Ehren, aber muss das tatsächlich sein? Die Polizei wirkt dabei immer mehr absolut martialisch im Auftreten und man gewinnt den Eindruck, sie sei permanent im „Angriffsmodus“. Ich verstehe schon das Argument, dass unsere Zeit immer aggressiver und gewalttätiger geworden ist, aber Österreich ist doch noch lange kein Chicago. Ein befreundeter Pensionskollege aus Wien hat in diesem Zusammenhang die Formulierung verwendet: „Bewaffnet wie die Rambos und adjustiert wie die Möbelpacker!“ Da lohnt sich doch ein Blick nach Süden, wo die Carabinieri Italiens als Ordnungshüter öffentlich immer wie aus dem Ei gepellt auftreten. Gebügelte Hosenfalte, Rock, Krawatte, glänzend geputzte Schuhe und Stiefel, Tellerkappe bzw. Barett, maximale Einheitlichkeit im Außendienst. Diese Autorität gewinnen sie aus sich selbst und die Bürger wissen das zu schätzen. Um da stilmäßig mitzuhalten, muss die österreichische Polizei ordentlich im Outfit auf- und nachrüsten. Aber, ob sie das tatsächlich auch will?

Das meint Ihr
Lois Schantinger





Liebe Lesende,

nach 23 literarischen Streifzügen unter dem Titel **„Quer gedacht“** und 27 Kolumnen der Schriftenreihe **„Gedankensplitter“** ist es wieder einmal Zeit für ein frisches Format. In der neuen Folge **„Hinter zunem Vorhang“** will ich versuchen, habituellen Erscheinungsformen, die sich uns auf der sichtbaren Oberfläche des sozialen, kulturellen, politischen und beruflichen Lebens offenbaren, auf den Grund zu gehen und den Phänomenen, die sich hinter dem geschlossenen (das Kunstwort „zunem“ sei mir verziehen) Vorhang verbergen, eine Bühne zu geben. Da die Zeit auch bei mir nicht spurlos vorübergegangen ist, war es auch angebracht, das juvenil anmutende Foto des Autors durch ein neueres zu ersetzen und grafisch etwas aufzupeppen.

Was gleich bleiben soll, sind:
a) eine gewisse Aktualität und gesellschaftliche Relevanz,
b) eine holistische Betrachtung eines Geschehens auf der Meta-Ebene und
c) der Polizeibezug.
Wohin mich der neue Weg führt, ist ungewiss, aber: *„Schau ma mål, dann seg ma schon!“*

Der erste Akt: Das Leichte und das Schwere

„Manchmal handeln wir, gehen aus und ein, tun dies und das, und es ist alles leicht, unbeschwert und gleichsam unverbindlich, es könnte scheinbar alles auch anders sein.“

Diese Zeilen in Herman Hesses Erzählung *„Kinderseele“* drängten in mein Bewusstsein, als sich kürzlich ein junger Aspirant, der seine Praxisphase II im Bezirk Wolfsberg absolviert, bei mir vorstellte.

Freundlich lächelnd und ohne Furcht vor formalen Obrigkeiten trat er ein, die Begeisterung für den Polizeiberuf spiegelte sich in seinen Augen wider, enthusiastisch schilderte er die spektakulärsten Erlebnisse der vergangenen Wochen und hoffnungsfroh breitete er vor mir seine Zukunftsideen aus. Es *„tauge ihm volle“*, resümierte er, aber Überstunden wolle er nicht allzu viele machen, denn es gäbe ja auch noch ein Leben außerhalb der Polizei.
Kostenloses Wohnen im Hotel Mama, keinerlei familiäre Verpflichtungen, finanzielle Unabhängigkeit und der süße Duft der Freiheit tragen vielleicht dazu bei, dass sich das Leben des Aspiranten noch an Hesses Ideal der „Kinderseele“ orientiert: *„Er handelt, er geht aus und ein, er tut dies und das, und es ist alles leicht, unbeschwert und gleichsam unverbindlich, es könnte scheinbar alles auch anders sein …“*, ohne dass die Leichtigkeit des Seins verloren ginge.

Aber Hesse schreibt weiter:
„Und manchmal, zu anderen Stunden, könnte nichts anders sein, ist nichts unverbindlich und leicht, und jeder Atemzug, den wir tun, ist von Gewalten bestimmt und schwer von Schicksal.“

Es ist die Ironie der Vorsehung, dass ich Stunden später auf einen Kollegen traf, dessen Habitus die ganze Schwere eines langen Berufslebens zum Ausdruck brachte. Wohl blickt auch dieser Polizist auf viele schöne und erfüllende Momente zurück, aber Enttäuschungen, Ungerechtigkeiten, Parteipolitik, familiäre Schicksalsschläge, Einsamkeit und Krankheiten hinterließen Spuren und manifestierten sich in seiner Gestik, Mimik, Körperhaltung und Sprache. Für diesen Ritter der traurigen Gestalt *„… ist nichts mehr unverbindlich und leicht, und jeder Atemzug, den er tut, ist von Gewalten bestimmt und schwer von Schicksal.“*

„Die Welt ist im Wandel.
Ich fühle es im Wasser.
Ich spüre es in der Erde.
Ich rieche es in der Luft.
Vieles, was einst war, ist verloren […]“,

meint die Elbin Galabriel in der Romanverfilmung Herr der Ringe von John Ronald Reuel Tolkien:

„[…] doch selbst der Kleinste vermag
den Lauf des Schicksals zu verändern.“

Selbst der Kleinste vermag also den Lauf des Schicksals zu verändern.

Neidlos erfreute ich mich an der Unbeschwertheit des Aspiranten. Früh genug werden auch die Schattenseiten des Lebens sein Dasein verdunkeln, aber diese Zeit ist noch fern. Und liegt es nicht an uns, dieses freundliche Lächeln, dieses Glänzen in den Augen, dieses Vertrauen in Obrigkeiten, diesen Enthusiasmus möglichst lange aufrechtzuerhalten, vielleicht sogar alle diese verloren gegangenen Wunder des Menschseins wiederzuerobern und auch im fortgeschrittenen Alter neu zu entdecken?

Ich denke, es ist ein Versuch wert, was meint ihr?

Viele Grüße und: *„sapere aude!“*, euer
Pete Hauser

Kolumnen, Leserbriefe und Kommentare drücken die Meinung des jeweiligen Verfassers aus, die sich nicht unbedingt mit der Ansicht des Herausgebers decken muss.

Spende Blut – rette Leben!

Sanktionen treffen immer die Falschen

In dieser Ausgabe, geschätzte Leser, möchte ich meinen Text für diese Kolumne mit einem Zitat des bekannten Vordenkers, Autors und Fernsehjournalisten Peter Scholl-Latour*) beginnen: ***„Ich kenne keinen Fall, wo durch politische Sanktionen jemals eine positive Wendung in einer Krise erreicht worden wäre. Ich kenne aber eine ganze Reihe von Fällen, wo durch solche verhängten Sanktionen unsägliches Leid für die betroffenen Menschen heraufbeschworen wurde. Eine Sanktion trifft immer nur die arme Bevölkerung. Diejenigen, die an der Macht sind und die diese Sanktionen beschließen, haben dadurch keinerlei Einschränkungen. Mit Sanktionen schneidet sich Europa ganz tief ins eigene Fleisch. Egal, ob es sich um Sanktionen gegen China, den Iran, Syrien, oder jetzt im Fall der Krim, handelt, Europa unterwirft sich dadurch nur noch stärker dem hegemonistischen amerikanischen Wirtschaftsdiktat!“*** Zitat Ende. Das Zitat stammt bereits aus dem Jahre 2014 aus dem Magazin Focus, wo er kurz vor seinem Tod noch ein großes Interview gab. Ich möchte diesem journalistischen Tycoon und weisen alten Mann zu 100 % beipflichten. Jetzt, wo die Bomben in der Ukraine fallen, wo Menschen einem sinnlosen Krieg zum Opfer fallen, mit so gravierenden Sanktionen gegen Russland vorzugehen, ist mehr oder weniger ein Beweis dafür, dass man eigentlich mehr oder weniger hilflos dem Aggressor Putin gegenübersteht. Die Wirkung der Sanktionen für Russland ist zweifellos dramatisch, aber umso dramatischer werden auch die daraus resultierenden ökonomischen Folgen für die EU und die Menschen in Europa sein. Der einzige uneingeschränkte und vom ganzen Geschehen mehr oder weniger unbehelligte Profiteur und risikolose Trittbrettfahrer dieser Ukraine-Krise werden wieder einmal die USA sein. Man kann jetzt sein sauteures und an sich bislang auf dem Weltmarkt unverkäufliches Fracking-Gas nun den braven sanktionstreuen Europäern verkaufen. Weiters kann er seine in die Jahre gekommenen Altbestände an Waffen sukzessive aufbrauchen. Also Gewinnmaximierung á la USA. Was für eine Welt!

Die zensurierten russischen Medien und die bestens geölte Propagandamaschinerie Putins werden die sich massiv verschlimmernden Einschränkungen und Nöte der russischen Bevölkerung allein und ausschließlich den feindlichen westlichen Sanktionen zuschreiben und so für Putins Machterhalt sorgen. Geradezu ein Lehrstück für kontraproduktive Maßnahmen. Wahnsinn pur!

Charles Elkins

) Peter Scholl-Latour (9. März 1924 in Bochum als *Peter Scholl*; † 16. August 2014 in Rhöndorf) war ein deutsch-französischer Journalist, Sachbuchautor und Publizist.

„Ich fürchte nicht die Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Abendlandes. Das Christentum hat teilweise schon abgedankt. Es hat keine verpflichtende Sittenlehre, keine Dogmen mehr. Das ist in den Augen der Muslime auch das so Verächtliche am Abendland.“

Hofrat zum „Inschpekta“ degradiert

Der Leiter des Polizeikommissariates war Hofrat. Diese Dienstklasse mit dem damit verbundenen Amtstitel Hofrat erreicht man natürlich nicht gleich. Man musste früher als junger provisorischer Polizeikommissär im juristischen Dienst beginnen und diente sich dann über verschiedene Dienststufen, wie Polizeikommissär der 3. Dienstklasse, Polizeioberkommissär, Polizeirat, Polizeioberrat zum Hofrat der Polizei hoch, vorausgesetzt man hatte den entsprechenden Leiterposten inne. So war es auch bei dem damaligen Chef, der erst kurz nach meinem Amtsantritt im Kommissariat zum Polizeihofrat der 8. Dienstklasse ernannt worden war. Wir waren alle natürlich sehr stolz.

Dieser damalige Leiter des Polizeikommissariates war aber ein sehr sparsamer Mann und fuhr zum Ernennungsakt in voller glänzender Hofratsuniform mit der Stadtbahn in das Bundesministerium für Inneres. So passierte dann, was nicht hätte passieren dürfen. Ein Fahrgast in der Stadtbahn fragte: „Herr Inspekta, Herr Inspekta, wie weit ist es noch bis zur Längenfeldgasse?“ Das war eine ausgesprochen grässliche Ernüchterung für den „frisch gebackenen“ „Neo-Dienstklasse-8-Hofrat“. Er, im vollen glitzernden Ornat seiner prächtigen Hofratsuniform mit goldverzierter Kappe, goldglänzenden Distinktionen und Generalsstreifen auf der Hose, wurde mit unglaublicher Ignoranz einfach so lapidar als Inspektor bezeichnet. Wie sagte doch so treffend Major Kottan: „Inspekta gibt’s kan!“

Die nächste Enttäuschung folgte auf den Fuß: Die damals noch vorhandenen 23 Polizeikommissariate unterstanden dem Leiter der Abteilung IV. Dieser Chef war als sehr streng bekannt und führte überraschende Kontrollen seiner Untergebenen durch. Der bezeichnete Hofrat hatte die schräge Neigung, mittags eine kleine „Nachdenkpause“ einzulegen, um die Ereignisse des Bezirkes besser analysieren zu können, also in heutige Sprache ein „powernapping“ zu konsumieren. Zu diesem Zweck sperrte er sein Leiterzimmer von innen ab. Just zu so einer „denkwürdigen“ Stunde kam der Leiter der Abteilung IV und war natürlich ganz verwundert, dass der Herr Hofrat als Leiter des Polizeikommissariates unentschuldigt für ihn nicht erreichbar war. Wie die Sache letztendlich ausgegangen ist, haben wir Subalternen niemals erfahren, aber sicher gab es dafür wohl kein Belobungszeugnis.

Hofrat Mag.
Maximilian Edelbacher

Zitat des Quartals

„Das Tragen dieser schwarzen Uniform der Carabinieri Italiens ist ein besonderes Privileg. Wer sie trägt, der weiß, dass sie eine adelnde Referenz und Herausforderung zugleich ist. Sie fördert den Stolz, das Pathos und die Leidenschaft für die Erfüllung der übertragenen schweren und gefährlichen Pflichten. Die Armee der Carabinieri hat im Vergleich zu anderen Polizeikräften eine starke empathische Tendenz zur gelebten Bürgernähe. Den landläufigen und ehrenvollen Titel ***Benemerita*** erlangte sie nicht durch die Bekämpfung von Verbrechern, sondern auch durch die aufopfernde Hilfs- und Unterstützungsbereitschaft für die italienische Bevölkerung, wenn sie im Falle von Naturkatastrophen (Hochwasser, Erdbeben etc). notwendig wird. Seit nunmehr knapp 218 Jahren steht das Korps an der Seite der Menschen, und das soll so bleiben!“

General Teo Luzi, Generalkommandant der Carabinieri

Spende Blut – rette Leben!

Unser langjähriges Mitglied, Leadsänger der Gruppe Wiener Blues, Musikproduzent, Autor, ehemaliger Polizist in der BPD Wien, und seit kurzem Professor h.c., Peter Steinbach, hat vor einigen Jahren in einem Beitrag in der POLIZEITUNG über die berüchtigte „Wilde Wanda“ geschrieben und berichtet.
Aus diesem Grunde erhielt er persönlich die nachstehende sehr interessante Reaktion aus Großbritannien. Dieses Schreiben zeigt auf, dass die POLIZEITUNG Kärnten mittlerweile absolut „international“ geworden ist. Aber lesen sie selbst:

Lieber Herr Steinbach!

Für meine Kinder schreibe ich meine Memoiren. Von meiner Seite, der Wiener Verwandtschaft, gibt es niemanden mehr den ich fragen könnte. Ich lebe schon lange in England, hatte aber immer noch Kontakt mit Wien, bis meine letzte Cousine 2017 verstarb.
Warum bin ich an Ihrem Artikel über die Wanda interessiert? Weil ich bei Google Search unter „Wilde Wanda Christa“ Ihren Artikel fand und auch andere Webseiten.
Interessant für mich war, dass Sie schreiben, dass es um die Wanda nach 1983 still wurde. Am 21. 12. 1982 starb meine Cousine Christa unter mysteriösen Umständen in ihrem Lokal am Währinger Gürtel. Demselben Lokal, wo Wanda kurz vorher mit einer Pistole herumgeschossen hatte. Christa war die große Liebe der Wanda auf einige Jahre und Christa hatte wohl dieselbe Zuneigung, obwohl ihr die Wanda das Gesicht zerschnitten hatte. Meine Mutter berichtete, dass Wanda bei oder nach dem Begräbnis zu Christa's Eltern ausrief: *„Die Christa ist tot und von mir hörts jetzt nix mehr, des wülde Leben is vorbei!“*
Meine Mutter traf Christa und das Mädchen, das aus dem Fenster sprang, zufällig, auf der Straße. Ein paar Tage später war das Mädchen tot. Meine Mutter schickte die Zeitungsausschnitte und erzählte wie Wanda bei Christa's Eltern einbrach etc.
Ich kann mich nur dunkel an Christa erinnern, Onkel und Tante wohnten in der Naglergasse 1 in den 50/60igern. Und die Nähe der „Graben Nymphen“ waren wohl verantwortlich für unser einziges „schwarze Schaf“ in der Großfamilie.
Nach all dem was ich online herausgefunden habe, wird mein Kapitel über Onkel Franz, Tante Fini und Christa nun sicher viel länger.

Liebe Grüße aus England,
Elfi Codlin

Kitzbühel/Wien

Ehemaliger Gendarmerieoffizier schickt Auszeichnung zurück

Foto: Kronenzeitung

Oberst iR Bodner bei der Postaufgabe seiner Insignien

Foto: BMI – Tuma

Seinerzeit bei der Verleihung durch BM Mikl-Leitner

Dass die Tiroler gerechtigkeitsbewusste Menschen sind, muss der Leserschaft nicht extra betont werden. Das wurde in der Geschichte unzählige Male bewiesen. Und einer, der diese Gerechtigkeit und Wehrhaftigkeit mit Leben erfüllt hat, ist der ehemalige Kitzbühler Bezirksgendarmerie- und später Polizeikommandant Oberst iR Josef Bodner.

Bei der Bundeshymne hatte er zeitlebens Gänsehaut, 20 Jahre lang war er als Kitzbüheler Bezirkspolizeikommandant ein treuer und pflichtbewusster Staatsdiener. Nun schickte Josef Bodner (68) einen hohen Orden der Republik per Post zurück an den Bundespräsidenten. Der Grund: Er wurde Augenzeuge, als ein alter Mann in einem Restaurant wegen offenbar nicht erfüllter Coronavorgaben seine Mahlzeit stehen lassen musste. Der gebrechliche Rentner wollte bei der Kassa sein Essen bezahlen, doch sein vorgezeigtes Formular erfüllte offenbar nicht die gerade gültigen Impf- bzw. Covid-19-Schutzkriterien. Da hielt es den pensionierten Offizier nicht mehr auf seinem Platz und er hatte seine Bestürzung und Betroffenheit über dieses menschenverachtende Verhalten dem Betroffenen und seinem jungen Begleiter ausgesprochen. „Zu diesem Zeitpunkt schämte ich mich für Österreich und die Regierung“, sagte Bodner.

Dieses schlimme Erlebnis ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Bei der Heimfahrt sinnierte er mit seiner Ehefrau: „Weit haben wir es in Österreich gebracht – dass jemandem aus der Nachkriegsgeneration seine Mahlzeit verweigert wird, weil der Impfstatus nicht passt.“ Sein ganzes Berufsleben als Gendarm und Polizist hatte der heute 68-jährige Sankt Johanner dem guten Einvernehmen zwischen Bürgern und Staatsapparat gewidmet. „Ich habe meine jungen Beamten geradezu beschworen, dass sauberes Einschreiten und das Vertrauen der Bevölkerung der große Schlüssel zum Erfolg sind.“ Stolz auf das Vaterland prägte sein ganzes Leben. Er selbst erzählt von der Dankbarkeit, die ihn bei Festakten aller Art stets überkommen habe. 2011, zwei Jahre vor der Pensionierung, erhielt er von der damaligen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. „Mein Gott“, sei ihm durch den Kopf gegangen, „sie spielen die Hymne nur für mich, ich fühlte mich wie ein Olympiasieger“. Corona hat diese jahrzehntelange Identifikation mit dem Heimatland nun tief untergraben. „Mir waren die Grund- und Freiheitsrechte stets wichtig und ich wollte nicht glauben, wie locker und rücksichtslos hier drübergefahren wird.“ Verheerend sei der Lockdown für Ungeimpfte: „Hunderttausende gesunde Leute durften ihr Haus nur ausnahmsweise verlassen, und sie haben nicht einmal durch den Beweis ihrer Unschuld, also einen Test, die volle Ausgangsfreiheit zurückerhalten.“

Für den ehemaligen Polizei-Oberst wurde klar: „Das ist nicht mehr jenes Österreich, auf das ich stolz war. Somit hat auch die Auszeichnung keinen Wert mehr.“ Der Gang zu einem Briefkasten in Kitzbühel, mit Kuvert und Ehrenzeichen, war nur mehr die finale Konsequenz – mit „Wehmut, aber ohne Groll und Hass“. Übrigens: Bodner ist geimpft.

W. Pflegerl

Quelle: ORF – Tirol-News, Krone

Spende Blut – rette Leben!

Entgeltliche Einschaltung

LAND KÄRNTEN

INFO-EVENTS

Der Tag, an dem in Kärnten das Licht ausgeht.

Tag X. Wenn der Blackout kommt.

Informieren Sie sich über die Wahrscheinlichkeit eines Blackouts in Kärnten, dessen Auswirkungen, welche Maßnahmen seitens des Landes und Ihrer Gemeinde gesetzt werden – und wie Sie selbst vorsorgen können.

25.5.2022 | ST. VEIT/GLAN
9.6.2022 | KLAGENFURT
22.9.2022 | SPITTAL/DRAU
5.10.2022 | VILLACH
13.10.2022 | TREFFEN
10.11.2022 | HERMAGOR
24.11.2022 | FELDKIRCHEN

In Kooperation mit ZIVILSCHUTZ Kärnten, ORF K KÄRNTEN, Kronen Zeitung

#KärntenTagX

www.blackout-kaernten.at

Livorno/Rom

Jubiläum: 20 Jahre Mobile Einsatzbrigade der Carabinieri

Am 15. September 2001, vier Tage nach den Anschlägen auf das World Trade Center in New York, wurde vom Korps der Carabinieri, der Gendarmerie Italiens, die 2. Mobile Brigade aufgestellt, die speziell für friedenserhaltende Auslandsmissionen eingesetzt werden sollte. Aus diesem Anlass fand am 20. Dezember 2021 in Livorno in der dortigen Kaserne ein verspäteter und gemäß der geltenden Einschränkungen der aktuellen Covid-Pandemie ein eher klein gehaltener Festakt statt.

Bei dieser Feierstunde waren zahlreiche Honoratoren und Vertreter des örtlichen öffentlichen Lebens und aus dem Sicherheitsbereich sowie der italienischen Streitkräfte und Marine anwesend, darunter General Giovanni Truglio, Kommandeur der Division Mobile Einheiten, Brigadegeneral Stefano Lasson, Kommandant der 2. Mobilen Brigade, Oberst Massimiliano Sole, Provinzkommandant der Carabinieri sowie der Präfekt von Livorno, Dott. Paolo D'Attilio, Admiral Flavio Biaggi, Kommandant der Marineakademie und der Bürgermeister von Livorno, Dr. Luca Salvetti.

Mit der Einrichtung dieser Einheit ist es dem Korps hervorragend gelungen, für die bei Auslandseinsätzen tätigen Carabinierikräfte eine schlagkräftige Unterstützungstruppe im Bereich Training, Schulung, Beratung, Hilfs- und Beobachtungsaufgaben sowie der umfassenden logistischen Belange zu schaffen, die sich bei den Missionen im Irak, Libyen, Afghanistan, Kosovo, Somalia und beim Schutz der diversen diplomatischen Vertretungen bestens bewähren konnte.

In diesen 20 Jahren hat sich die 2. Mobile Brigade auf allen internationalen Einsatzgebieten durch ihre sehr hohe Spezialisierung, Vielseitigkeit und professionelle Einsatzflexibilität bei der Durchführung von ihr übertragenen Aufgaben mehr als bewährt und ausgezeichnet. Mit der perfekten Symbiose von Militär- und Polizeitätigkeiten lieferte die 2. Mobile Brigade einen ganz bedeutenden elementaren Beitrag zu den von der internationalen Gemeinschaft geförderten Aktivitäten zum Wiederaufbau und zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in den verschiedensten Krisengebieten. Und das in enger partnerschaftlicher Verbindung mit den operativen lokalen Polizeikräften.

Die Gliederung:

- Ausbildungszentrum
- Support-Abteilung
- Fallschirmjägerregiment „Parachute Carabinieri"
- Fallschirmjägerregiment „Tuscania"
- 7. Carabinieri-Regiment „Trentino Alto Adige" in Leifers (BZ)
- 13. Carabinieri-Regiment „Friaul-Julisch Venetien" in Gorizia (GO)
- Die spezielle Interventionsgruppe GIS

M. Bassano

Fotos: carabinieri-press roma

Das Wappen der Brigade

In Kampfanzug im Einsatz

Blick auf die angetretene Ehrenformation beim Festakt

Rom/USA

Carabinieri gratulierten Terence Hill zum 83er

Anlässlich seines 83. Geburtstages, den der berühmte italienische Schauspieler und Westernstar Mario Girotti, alias Terence Hill, Ende März gefeiert hatte, gratulierte ihm auch virtuell eine Traditionsabordnung der Carabinieri. Terence Hill war als kriminologisch spitzfindiger Priester Don Matteo in der gleichnamigen Fernsehserie immer wieder Unterstützer und Helfer der ermittelnden italienischen Schwarzröcke und half bei der Klärung so manch kniffligen Falles. Ende 2021 ist er in dieser Rolle in den verdienten Ruhestand getreten. Unter seinem Künstlernamen spielte er zahlreiche Rollen unter großartigen Regisseuren wie Visconti, Risi und Pontecorvo. Unvergessen sind auch seine „schlagkräftigen" Spaghettiwestern mit seinem kongenialen, aber leider schon verstorbenen Partner Bud Spencer. Die fast 250 Episoden als Don Matteo hatten Hill in Italien nach seiner endlosen Filmkarriere (unter anderem Karl-May-Filme) für einen weiteren Popularitätsschub gesorgt. Auch als Bergspezialist feierte er in einer anderen Serie („Die Bergpolizei") große Erfolge.

Fotos: Allessandro Molinaro

Der Jubilar bei einem Besuch in Rom mit zwei Carabinieri

Alles Gute, Don Matteo!

M. Bassano

In der Rolle als Bergpolizist begeisterte er Millionen.

Mit Sicherheit bestens beraten.

Landesdirektion Kärnten und Osttirol
050 350 - 44000
ld-ktn@wienerstaedtische.at
St. Veiter Ring 13, 9020 Klagenfurt
#einesorgeweniger
Ihre Sorgen möchten wir haben.

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Dieppe/Paris

Gendarmerie Frankreich setzt voll auf Renault Alpine

Jeder erinnert sich sicher an die wilden Verfolgungsjagden in den alten Luis de Funes-Filmen, in denen die Gendarmen mit putzigen Renault 4 oder 2CV auf Verbrecherjagd gingen. Aber Achtung: Wenn jetzt in ihrem Rückspiegel auf Frankreichs Straßen blaue Renault-Streifenwagen auftauchen, dann ist ein Davonfahren wohl mehr als sinnlos.

Am 17. Dezember 2021 übergab Innenminister Gerard Darmanin die ersten Fahrzeugschlüssel für die neuen Alpine A110-Boliden der französischen Gendarmerie. Diese Fahrzeuge werden zunächst bei zwei Spezialabteilungen in Châteauroux (Indre) und Salon-de-Provence (Bouches-du-Rhône) im Einsatz stehen. Insgesamt 26 Stück dieser ultraschnellen Streifenwagen werden in den kommenden Monaten auf Dienststellen der Gendarmerie in ganz Frankreich ausgeliefert. Sie ersetzen den in die Jahre gekommenen Renault Megane RS. Wie bei der Übergabe bekannt wurde, sollen die neuen „Berlinettes“ im Kampf gegen die Kriminalität und insbesondere für die Verfolgung von Drogentransporten auf der Autobahn oder für die Verfolgung von gravierenden Geschwindigkeitsüberschreitungen verwendet werden.

Die neuen Alpine A110 werden im Werk in Dieppe (Seine-Maritime) gefertigt und anschließend von der Firma Durisotti für die speziellen Zwecke der Gendarmerie ausgerüstet. Der Motor leistet 252 PS und die ausgeschriebene Höchstgeschwindigkeit beträgt an die 250 km/h. Ausschlaggebend für diese Wahl waren neben der Leistung des Mittelmotormodells von 185 kW/252 PS auch die relativ moderaten durchschnittlichen Verbrauchs- und Emissionswerte.

Der Alpine A110 Pure hat einen 1,8-Liter-Vierzylinderblock, genau wie der Renault Mégane RS, und erreicht in nur 4,5 Sekunden 0 auf 100 km/h. Die gesamte Kraft wird über ein Automatikgetriebe mit Doppelkupplung und sieben Gängen an die Hinterräder geleitet. Der Preis rund 58.400 €, dazu kommen die Kosten für die Sonderausstattung.

Mit der Bestellung der Alpine A110 setzt die nationale Gendarmerie eine lange Tradition fort. Bereits 1966 gehörte die erste Generation der blauen Berlinette zum Fuhrpark der Brigade Rapide d’Intervention (BRI). Seitdem wurden neben dem Alpine A110 (von 1966 bis 1973) viele weitere Modelle des Renault-Konzerns von der Gendarmerie eingesetzt, insbesondere der Alpine A310 (von 1973 bis 1987) sowie diverse Sportmodelle von Renault.

Die Gendarmen freuen sich über den ersten neuen „Blauen Pfeil“.

Der niedliche R4 in den 1980ern – bieder und praktisch

Fotos: Cécile Delmas

Der Alpine in den 1960er- und 1970er-Jahren

Der A4810 – in den Startlöchern für 2035

Nach Elektro folgt der Wasserstoff bei Alpine? Wenn der Übergang zum reinen Elektroantrieb für die Firma mit dem A-Pfeil offiziell ist, ist dieser Wasserstoff-Sportwagen eine Erfindung einer Gruppe italienischer Studenten im Rahmen eines Projekts, das mit der französischen Marke durchgeführt wird, eine nicht nur optisch tolle Option.
28 Master-Studenten für Transportdesign am Istituto Europeo di Design (IED) haben den A4810, einen zweisitzigen wasserstoffbetriebenen Supersportwagen, entworfen. Die Idee? Die Erfindung einer Super-Berlinetta für das Jahr 2035. Das würde einer dritten Generation von Alpensportwagen seit der Wiedergeburt entsprechen, nach dem modernen A110 von 2017 und seinem für 2026 erwarteten elektrischen Ersatz.

Und, ehrlich, von einer Gendarmeriepatrouille mit diesem Geschoss wird sich wohl jeder gerne verfolgen lassen, oder?

F. Neuville

Marktgemeinde Grafenstein
ÖR-Valentin-Deutschmann-Platz 1
9131 Grafenstein
Tel. 04225 2220 0
E-mail: grafenstein@ktn.gde.at
www.grafenstein.gv.at

Westpfalz

Drama bei Verkehrskontrolle – Zwei junge Polizisten ermordet

Fotos: facebook

Ende Jänner 2022 waren Beamte der Polizeiinspektion Kusel im Landkreis auf einer routinemäßigen Streifenfahrt. Bei einer Verkehrskontrolle auf der Kreisstraße 22 wurden zwei Polizeibeamte durch Schüsse tödlich verletzt. Die beiden Opfer waren als Zivilstreife unterwegs.

Schweigeminuten für die beiden getöteten Polizisten

Die tödlichen Schüsse fielen laut Polizei gegen 4:20 Uhr. Als die Verstärkung am Tatort ankam, sei die Frau bereits tot gewesen, sagte ein Polizeisprecher. Ihr Kollege sei kurz nach Eintreffen der Rettungskräfte gestorben. Als Täter konnte nach umfangreicher erfolgreicher Fahndung der 39-jährige Andreas S. ausgeforscht werden. Er wollte mit dieser Tat seine umfangreiche Wilderertätigkeit vertuschen bzw. durch die Ermordung der beiden Polizisten seine Ergreifung verhindern. Bei einer Tatrekonstruktion zeigte der Mörder, wie er mit einer Schrotflinte zuerst die junge Polizistin und danach den Kollegen mit mehreren Schüssen hingerichtet hat.
Mit einer landesweiten Schweigeminute gedachte die Polizei den beiden ermordeten Kollegen. Alle Polizistinnen und Polizisten in Rheinland-Pfalz waren aufgerufen, in Gedenken an die ermordeten Kollegen innezuhalten. Der Präsident des Polizeipräsidiums Westpfalz in Kaiserslautern, Michael Denne, sagte, alle Kollegen im Land hielten in diesen Minuten inne. Streifenpolizisten seien aus ihren Wagen gestiegen, um den getöteten Kollegen zu gedenken. So wie in Kaiserslautern. Dort gab es neben einer Schweigeminute auch eine Kranzniederlegung vor dem Polizeipräsidium Westpfalz. Zwei Wochen nach der Tat wurde der 29 Jahre alte Polizeikommissar in seinem Heimatort Freisen im Saarland und seine Kollegin in Bad Homburg beigesetzt.

-red-

Karl Heinz Mörtl, Geschäftsführer

KOBAN SÜDVERS

Stark beraten, exzellent versichert

Mörtl Versicherungsmakler GmbH | E-Mail: office.moertl@kobangroup.at

Arnoldstein

Treuegelöbnis für die Republik Österreich in Arnoldstein

Foto: zvg

Die Traditionsgendarmen Kärntens mit dem Arnoldsteiner Bürgermeister Reinhard Antolitsch

Am 6. Mai 2022 fand auf dem Sportplatz in Arnoldstein die feierliche Angelobung der im April bei den Kärntner Verbänden des Bundesheeres eingerückten Soldaten innerhalb der Garnisonen der 7. Jägerbrigade statt. Ausgerückt waren 360 Rekruten aus Villach und Klagenfurt, die dabei ihr Versprechen auf die Republik Österreich und auf den Schutz der Demokratie ablegten.

Die Militärmusik Kärnten, unter der Leitung von Militärkapellmeister Oberst Dietmar Pranter, umrahmte den Festakt, der mit einer Totenehrung und Kranzniederlegung beim Kriegerdenkmal der Marktgemeinde Arnoldstein begann. Unter den zahlreichen teilnehmenden Traditionsträgern, Heimat- und Kameradschaftsabordnungen war natürlich auch wieder eine vielbeachtete 7-köpfige Abordnung der Kärntner k.u.k-Traditionsgendarmen, die bei Angelobungen des Bundesheeres schon seit ihrer Gründung immer wieder ihre Verbundenheit zu den Soldaten auf diese Weise dokumentieren.

In seiner Festansprache äußerte LH Dr. Peter Kaiser seine Sorge über die dramatischen Entwicklungen vor der Haustüre Europas in der Ukraine. Durch diesen Krieg sei die Bedeutung des Bundesheeres als Bewahrer und Verteidiger der Neutralität und Garant für die Sicherheit der Bevölkerung in Krisen- und Katastrophenzeiten einmal mehr in den Fokus geraten. Den Rekruten versicherte er, das Kärnten und die Heimat auf sie alle stolz sein dürfen.

-wapfl-

Foto: LPD Kärnten

LH Dr. Kaiser beim Abschreiten der Front mit Brigadekommandant Brigadier Horst Hofer

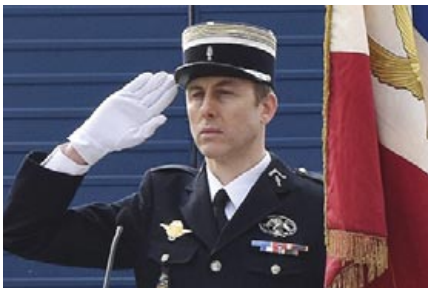
Paris

Gendarmerie Frankreichs feierte ihre Helden

Fotos: Credit Sirpa Gendarmerie und DC/LVDG

Die Spitzenvertreter der Politik und der Gendarmerie bei der Eröffnung des Festaktes

Blick auf die Ehrenformation in Traditionsuniform



Held der Gendarmerie Oberst A. Beltrame †

Der 16. Februar 2022 wird in den Chroniken der französischen Gendarmerie als ein ganz besonderer Tag eingehen: An diesem Tag fanden in ganz Frankreich Gedenk- und Erinnerungszeremonien als Hommage an die Leistungen des Gendarmeriekorps statt. In aller erster Linie wurde an diesem Tag der im Dienst getöteten oder schwer verletzten Kameraden gedacht, deren Opfer für die Pflichterfüllung auf diese Weise gewürdigt und geehrt werden sollte.

Warum gerade der 16. Februar? Der 16. Februar 1791 de fakto der Gründungstag der französischen Gendarmerie, wurde doch an diesem Tag das entsprechende Gründungdekret erlassen. Nach dem Wunsch der Generaldirektion der Gendarmerie fanden die Zeremonien heuer in etwas abgeänderter Form statt, weil man an diesem *„Tag der Gendarmerie“* nicht nur den Opfern der Pflicht gedenken sollte, sondern auch den „Helden der Gendarmerie“, deren erbrachter Einsatz für die Pflichterfüllung auch auf diese besondere Weise eine öffentliche Würdigung erfahren sollte. Als besondere Leitfigur ist mit Oberst Arnaud Beltrame*) ein ganz besonderer Gendarm auserwählt worden. Beltrame hatte bei einer terroristischen Geiselnahme vor vier Jahren sein Leben für die Geiseln geopfert. Mit dieser für ihn persönlich tödlichen Heldentat ist er sozusagen als „Held der Gendarmerie“ in die Geschichte eingegangen, aber sein altruistischer Heldenmut und seine aus freien Stücken gewählte uneigennützige Opferbereitschaft sind bleibende, leuchtende Symbole eines heroischen Einsatzwillens eines Gendarmen, der nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Zeremonien, die sich darauf beschränken kurzfristig nur der im Dienst oder im Einsatz Verstorbenen des Vorjahres zu gedenken, werden künftighin von der Direktion als nicht mehr adäquat oder motivierend genug empfunden. *Im „Jahreskalender“ der Gendarmerie wird also der 16. Februar zum wichtigsten Datum des Jahres – unbeschadet des Nationalfeiertages am 14. Juli.*
Das traditionelle Ritual der Hommage an die Toten – Aufruf für die Toten der vergangenen zwölf Monate, Kranzniederlegung, Glockengeläut für die Toten + eine Schweigeminute, erhält nun mit der Ehrung und Auszeichnung lebender Kameraden als Helden oder Heldinnen des Alltages der Gendarmerie eine viel empathischere Note.

Insgesamt 166 Gendarmen, die ganz außerordentliche Leistungen vollbracht haben, wurden im Zuge dieser landesweiten Feierlichkeiten ausgezeichnet, sechs im Hof des Invalidendomes in Paris durch den Innenminister Gérald Darmanin und dem kommandierenden Gendarmeriegeneral Christian Rodriguez.

Bei der Feierstunde trat auch der Armeechor der Republikanischen Garde auf und umrahmte den Festakt musikalisch gemeinsam mit dem Orchester der Garde. Als Premiere erklang dort auch die neukomponierte Hymne der Gendarmerie.
Wie jedes Jahr wurden durch die Verbände der Gendarmen am Arc de Triomphe beim ewigen Feuer Kränze niedergelegt.

Ein tolles Festkonzert des Chors der französischen Armee und des Orchesters der Republikanischen Garde, das in der Kathedrale des Invalidendomes stattfand, bildete den Schlusspunkt dieses „Tages der Gendarmeriehelden“.

Einmarsch der Gendarmeriefahnengruppe in den Innenhof des Invalidendoms

Ehrenformation am Triumphbogen

Die Vertreter der Gendarmerieveteranenverbände

Das Konzert wurde via Gendarmerie-YouTube-Kanal live gestreamt und ist dort abrufbar. Dieses Konzert bot auch eine Gelegenheit zum Spendensammeln für die Stiftung Maison de la Gendarmerie, die Familien von Gendarmen, die im Dienst verletzt oder getötete wurden, seit Jahrzehnten helfend unter die Arme greift.

F. Neuville

General Samuel Dubuy, Stabschef der DGGN, legte einen Kranz am Grab des unbekannten Soldaten nieder.

Fotos: Credit Sirpa Gendarmerie und DC/LVDG

) **Oberst Arnaud Beltrame bot sich als Austausch für eine Geisel an. Er ließ sein Telefon mit einer bestehenden Verbindung auf einem Tisch im Supermarkt liegen. So konnten die Kräfte außerhalb des Supermarktes hören, was sich im Inneren des Gebäudes abspielte. Beltrame blieb alleine mit dem Terroristen zurück. Gegen Mittag schoss Lakdim auf seine Geisel. Daraufhin stürmten GIGN-Spezialkräfte der Gendarmerie nationale den Supermarkt. Bei der folgenden Schießerei wurde der Geiselnehmer erschossen. Beltrame wurde nach der Befreiung des Supermarktes mit lebensgefährlichen Stich- und Schussverletzungen in ein Krankenhaus überführt. Den Ärzten war zu diesem Zeitpunkt klar, dass Beltrame nicht überleben würde. Auf Wunsch von Beltrame und seiner Ehefrau, Marielle Vandenbunder, wurde Pater Jean-Baptiste, der das Paar im Juni kirchlich vermählen sollte, geholt. Der Geistliche spendete dem Sterbenden die letzte Krankensalbung. Nach Autopsiebericht verstarb Beltrame am 24. März an den Folgen der Schnittverletzungen im Bereich der Kehle.*

KLAGENFURT
AM WÖRTHERSEE

„HERAUSFORDERNDE ZEITEN FÜR DIE EXEKUTIVE"

In Pandemiezeiten hat sich wieder einmal gezeigt, welch extrem wichtige Rolle die Exekutive, neben medizinischem Personal sowie den Pflege- und Lehrkräften, einnimmt. 32.000 Polizeibedienstete in Österreich sind tagtäglich für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Einsatz. Sie müssen Staatsgrenzen überwachen, sind bei Demonstrationen im Einsatz oder überprüfen die Einhaltung der geltenden Covidregeln. Hinzu kommt das Alltagsgeschäft von Verkehrskontrollen bis zur Kriminalitätsbekämpfung. Die Pro-Kopf-Belastung der Exekutive ist, zwei Jahre nach Pandemiebeginn, weiterhin sehr hoch – weit über dem Normalbetrieb.

Jeder von uns stößt in diesen herausfordernden Zeiten immer wieder an seine Grenzen der Belastbarkeit und dennoch können wir uns, so glaube ich, nur ansatzweise vorstellen, wie es jedem Polizisten, jeder Polizistin, derzeit gehen muss, was dieser Berufsgruppe in den letzten beiden Jahren abverlangt wurde und wird. Würde ich einen Hut tragen, würde ich diesen jetzt respektvoll und dankbar für diese äußerst wertvolle Arbeit für die Allgemeinheit ziehen. Ich bedanke mich bei jeder Polizistin und bei jedem Polizisten für den enormen persönlichen Einsatz im Alltag im Bereich der Bewahrung der öffentlichen Sicherheit, bei den diversen Präventionsmaßnahmen, dem Schutz vor Gewalt in der Familie, bis hin zu den Corona-Kontrollen.

Christian Scheider
Bürgermeister der Landeshauptstadt
Klagenfurt am Wörthersee

Rom

Gedenken an das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen

Fotos: Fotos carabinieri

Kranzniederlegung durch die Corazzieri-Ehrengade

Staatspräsident Matarella bei der Gedenkfeier in der Höhle

Am 25. März 2022 wurde in Rom eine Gedenkfeier zum 78. Jahrestag des Massakers in den Ardeatinischen Höhlen*) gedacht. Zahlreiche Angehörige der damals von den SS-Truppen hingemetzelten Zivilpersonen und den auch darunter befindlichen zwölf Carabinieri-Kameraden waren an den Ort des Dramas gekommen, um an diesem Gedenkakt teilzunehmen. Unter den Gästen waren auch Staatspräsident Sergio Matarella, viele politische Honoratoren und Abgeordnete sowie Spitzenvertreter der Armee, Marine und des Carabinieri-Korps.

Bei der Gedenkzeremonie wurde ein kurzer historischer Abriss der tragischen und barbarischen Ereignisse vorgetragen. In weiterer Folge wurden an den Grabmälern in den Höhlen Kränze niedergelegt.

M. Bassano

) Die **Ardeatinischen Höhlen sind zwei kurze, miteinander verbundene Höhlengänge in Rom. Dort wurden am 24. März 1944, auf Befehl des SS-Polizeichefs von Rom, Herbert Kappler, unter Beteiligung von Generalmajor Kurt Mälzer, dem Stadtkommandanten von Rom und Chef des Sicherheitsdienstes 335 italienische Zivilisten, daruntner auch zwölf Carabinieri, erschossen. Das Massaker war eine Vergeltungsmaßnahme für den Tod von 33 Südtiroler Angehörigen des **Polizeiregiments „Bozen“**, die tags zuvor bei einem von Partisanen durchgeführten Bombenanschlag in der Via Rasella getötet wurden. Unter den Erschossenen waren auch 57 jüdische Geiseln. Das Massaker wurde von Adolf Hitler nach Rücksprache mit Alfred Jodl und Albert Kesselring angeordnet. Kappler war federführend bei der Auswahl der Opfer und beteiligte sich an den Erschießungen auch selbst. Er wurde 1948 von einem italienischen Gericht für seine Taten zu lebenslanger Haft verurteilt. Seit dem Jahre 1949 befindet sich in den Ardeatinischen Höhlen eine Gedenkstätte für die Opfer dieses Verbrechens.*

Spende Blut – rette Leben!
Spende Blut – rette Leben!
Spende Blut – rette Leben!

Gasthof Pension Singer

Unterschloßberg 5, 9161 Maria Rain, Tel. 04227/84020

ZIMMERPREIS mit Frühstück
Einzelzimmer 40 €, Doppelzimmer 70 €

MARKTGEMEINDE
Maria Saal

Am Platzl 7 | 9063 Maria Saal

Telefon: 042232214
E-Mail: maria-saal@ktn.gde.at
www.maria-saal.gv.at

Wir haben die passende Jacke für Dich!

In Deiner Kragenweite für viele verschiedene Aufgaben.

Freiwillig im Roten Kreuz:

MELDE DICH JETZT!

www.passende-jacke.at

050 9144–9144

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ
KÄRNTEN

Aus Liebe zum Menschen.

In Memoriam

GrInsp iR
Walter Moser

Adieu Walter ...

Die Traditionsgendarmen Kärntens gaben ihm die letzte Ehre.

Völlig fassungslos musste der Gefertigte Anfang Dezember die Nachricht vernehmen, dass unser Freund und Mitglied der Kärntner Traditionsgendarmerie, GrInsp iR Walter Moser, nach einer kurzen schweren Krankheit im KH Spittal an der Drau verstorben ist. Leider war alle Macht der Medizin in diesem Fall machtlos und Walter verlor den Kampf gegen seine schlimme Krankheit, knapp ein Jahr nach seiner Pensionierung. Der Verstorbene war auf den Gendarmerieposten in Spittal an der Drau und Feistritz an der Drau sowie zuletzt auf der Polizeinspektion in Möllbrücke im Exekutivdienst tätig. Er kam im Juli 2014 als Mitglied zu unserer Gesellschaft und war schon von allem Anfang an von der Idee der historischen Traditionsgendarmerie Kärnten vollauf begeistert. Da brauchte es gar keine lange Einladung von uns, und Walter hat sich sofort spontan bereiterklärt, bei diesem österreichweit einzigartigen Projekt für die unverfälschte Gedenk- und Erinnerungskultur des ehemaligen stolzen österreichischen Gendarmeriekorps aktiv als Gardegendarm mitzumachen. Schon kurz nachdem er seine Uniform und Ausrüstung erhalten hatte, war er mit uns beim großen europäischen Kongress der wehrhistorischen Gruppen in Gmunden am Traunsee mit Feuereifer bei der Sache.
Man sah ihm sichtlich die Freude an, als er bei der großen Parade mit seinen Kameraden und den anderen Hundertschaften aus ganz Europa durch die Stadt am Traunsee marschieren durfte. Aber nicht nur in Gmunden, auch bei den vielen weiteren Einsätzen und Ausrückungen der Garde war er vorbildlich und mit großem Engagement und Einsatzwillen dabei. Die Standarte der Traditionsgendarmerie – sie war die seine. Ich weiß nicht, wie oft er sie in den letzten sieben Jahren bei Anlässen getragen hat. Was ich aber weiß, ist, wie stolz er dabei war. Ich erinnere mich gerne an die große Reise an den Genfer See nach Evian, wo er sich zusätzlich noch als versierter Buslenker in den Dienst gestellt hat. Ich erinnere mich gerne an sein so fröhliches Lachen, seinen umwerfenden Humor und seine ehrliche, uneigennützige Kameradschaft in unserer Gruppe. Walter war, wie man es so schön oft zu sagen pflegt, ein echter Kumpel, ein aufrichtiger Kamerad mit Rückgrat und starker Meinung, einfach einer, der die Tugenden des Gendarmen stets mit Leben erfüllt hat. Wenn das ewige Leitmotiv der Gendarmerie – tapfer und treu – auf einen zugeschnitten ist, dann auch auf unseren verstorbenen Walter! Sein viel zu früher Tod hat uns alle viel ärmer gemacht, und er wird in der Traditionsgendarmerie Kärnten eine Lücke hinterlassen, die kaum zu schließen sein wird. Wir werden seinen Einsatz für unsere Sache, seine Empathie für die Anliegen der Gesellschaft und seine große Freundschaft sehr vermissen.
Wir werden aber seine Leistungen niemals vergessen und ihm einen besonderen Ehrenplatz in der Gardechronik reservieren, um sein wertvolles Andenken für immer zu bewahren.

R. Hribernig

Die Blätter fallen. Fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten; Sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Nachstehend ein würdiger Nachruf auf einen wirklich außergewöhnlichen Menschen, Kameraden und Gendarmerieoffizier, den ich persönlich noch als Lehrer in der Gendarmeriezentralschule in Mödling kennen- und schätzen gelernt habe. Hubert Brunner werde ich immer als einen Gendarmen der alten Schule in Erinnerung behalten, dessen gelebte Menschlichkeit, seine Empathie für die Sorgen und Nöte seiner Schüler und seine aufrichtige Kameradschaft beispielhaft waren. Ich habe von ihm einige persönliche biografische Geschichten aus seiner Gendarmeriezeit in die Redaktion bekommen und werde mir erlauben, in den nächsten Ausgaben aus diesen Schriften das eine oder andere Gustostück zu veröffentlichen.

R. Hribernig, Chefredakteur

Mödling

In Memoriam

Oberst iR
Hubert Brunner

Im Gedenken an Oberst iR Hubert Brunner

Oberst iR Hubert Brunner ist am 28. März 2022 nach einem überaus erfüllten Leben im 95. Lebensjahr friedlich verstorben. Er kam 1928 in St. Johann in Tirol als Sohn eines Gendarmen zur Welt.
Nach der Pflichtschulausbildung und Absolvierung des Realgymnasiums mit Matura in Hall in Tirol begann Hubert Brunner am 1. September 1949 seine Berufslaufbahn auf der Objektschutzschule in Wiesberg, wo die berühmte Trisannabrücke von den Schülern zu bewachen war. Nach Absolvierung seiner Grundausbildung wurde er um die Jahreswende 1950/51 zum Gendarmerieposten St. Anton am Arlberg versetzt, wo er als jüngster Beamter der Dienststelle den Vollzugsdienst im hochalpinen Bereich kennenlernte. Im späten Frühjahr 1951 wurde er schließlich zum Landesgendarmeriekommando Tirol versetzt und am Posten Innsbruck eingeteilt.

Foto: KK

Abschied in Mödling – v.l.n.r.: CI Christian Gschiel, Oberst Hannes Langer, Oberst iR Hans Rippl, Oberst iR Alfred Studeny, CH iR Heinz Baumann, GenMjr iR Rupert Fehringer und CI iR Helmut Wildeis

Anfang 1953 wurden Offizierskandidaten, darunter auch Hubert Brunner als Maturant, zur ersten Dienstprüfung nach Wien berufen, die er positiv absolvierte. Im Herbst 1953 begann sodann seine Ausbildung zum Offizier im „Höheren Fachkurs“ an der Gendarmerieschule des Bundesministeriums für Inneres in Wien in der Rennwegkaserne. Nach dem Ende der überaus strengen Offiziersausbildung kehrte er zu Weihnachten 1954 wieder zurück, wo er als zweiter leitender Beamter beim Abteilungskommando Nr. 1 in Innsbruck eingeteilt wurde. In dieser Zeit arbeitete er auch in einer Arbeitsgruppe des Gendarmerie-Zentralkommandos zur Erstellung einer neuen Kanzleivorschrift, die schließlich mit 1. Jänner 1956 für die gesamte Bundesgendarmerie in Kraft trat. Aufgrund notwendiger familiärer Zusammenhänge beendete er mit 14. Jänner 1956 seine berufliche Laufbahn in Tirol, übersiedelte nach Mödling und begann an der Gendarmerie-Zentralschule als Fachlehrer in der Grundausbildung für dienstführende Beamte einen neuen Lebensweg.
Als der „Höhere Fachkurs“ von der Gendarmerieschule des Bundesministeriums für Inneres in Wien ab Herbst 1956 an die Gendarmerie-Zentralschule in Mödling verlegt worden war, wurde er auch Vortragender in diesen „Gehobenen Fachkursen“, die ab 1989 die Bezeichnung „Sicherheitsakademie“ tragen. Oberst iR Hubert Brunner wird nunmehr von seinen ehemaligen Fachschülern und Offizierskollegen als ein überaus netter und hilfsbereiter Offizier, aber auch als ein sehr empathischer Mensch gewürdigt.
Nach seiner Beerdigung auf dem Friedhof Brunn am Gebirge, im engsten Familienkreis, wurde für ihn am Freitag, dem 8. April 2022, in der Pfarrkirche St. Othmar in Mödling ein Gedenkgottesdienst abgehalten.
Neben den Familienangehörigen hatten sich vor diesem auf dem Kirchenplatz zahlreiche Freunde und Bürgermeister Hans Stefan Hintner sowie Kollegen aus der Sicherheitsexekutive, wie Ministerialrat Mag. Nobert Leitner und der Leiter der Bildungszentrums der SIAK Traiskirchen Oberst Hannes Langer sowie Kollegen des Ruhestandes, wie General iR Alois Weichselbaum, General iR Erich Moritz, General iR Mag. Arthur Reis, Brigadier iR Adolf Kanz, Brigadier iR Rupert Fehringer, Oberst iR Johann Riepl, Oberst iR Ludwig Grohmann, Oberst iR Alfred Studeny, Oberst iR Ernst Schuch sowie die Chefinspektoren Karl-Heinz Baumann, Helmut Wildeis und Helmut Bareck zu einem letzten „Adieu“ eingefunden.

Lieber Hubert, als wunderbarer Kamerad und hochgeschätzter Lehrer in der ehemaligen Gendarmerie-Zentralschule bist du vorerst von uns gegangen, in Gedanken aber bleibst du immer in unserer Mitte und wir werden dir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Erich Moritz, General iR

St. Gertraud/Wolfsberg

In Memoriam

KontrInsp
Karl-Heinz Joham

Ein besonderer Nachruf auf einen Freund und Kollegen

Am 8. Februar 2022 ist der Kommandant der PI St. Gertraud KI Karl-Heinz Joham an einer schweren Krankheit im 58. Lebensjahr viel zu früh verstorben. Der Verstorbene kam im Jahre 1980 als junger Polizeipraktikant zur BPD Wien und begann seine Polizeilaufbahn mit dem Besuch der dreijährigen Kadettenschule in Wien. Nach dem Abschluss blieb er bis 1989 in der Bundeshauptstadt. Nach seiner Rückkehr nach Kärnten folgten berufliche Stationen bei der Bundespolizeidirektion in Klagenfurt und als Polizei-Schiffsführer am Wörthersee. 1994 schloss der Lavanttaler den Fachkurs für dienstführende Beamte ab. Ein Jahr lang leitete er die Dienststelle der Polizei direkt am Flughafen in Klagenfurt. 1995 kehrte er in seine Heimat zurück. Es folgten zunächst mehrere Jahre als stellvertretender Polizeiinspektionskommandant in Wolfsberg. Danach kommandierte Joham die Polizeiposten in Reichenfels und St. Stefan sowie später die Dienststellen in Preitenegg und Frantschach–St. Gertraud. Seit dem Jahr 2016 fungierte er bezirksweit als Koordinator des Projektes „GEMEINSAM-SICHER“. Bei der Verabschiedung am 12. Februar 2022 gaben ihm neben den engsten Angehörigen und vielen aktiven und pensionierten KollegenInnen auch der BPK-Kdt Obstlt Mag. Pete Hauser die letzte Ehre, der im nachfolgenden Text sehr persönlich von seinem Freund und Kameraden Karl-Heinz Joham Abschied nimmt.

Lieber Charly,

„Manchmal handeln wir, gehen aus und ein, tun dies und das, und es ist alles leicht, unbeschwert und gleichsam unverbindlich, es könnte scheinbar alles auch anders sein.“,
Herman Hesse

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich zuerst nicht an die Polizei, nicht an Familie, nicht an die Herausforderungen im Hier und Jetzt, sondern an das türkise Wasser des Klopeiner Sees, an dem wir alljährlich sommers als Jugendliche unsere Sturm-und-Drang-Zeit verbrachten. Ganz im Sinne von Hermann Hesse handelten wir, gingen aus und ein, taten dies und das, und es war alles leicht, unbeschwert und gleichsam unverbindlich, es hätte scheinbar auch alles anders sein können. Gedanken tauchen auf: Vom Leben in Zelten, von nächtlichen Streifzügen, von geselligen Gesprächen auf Stegen oder am Lagerfeuer.

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich auch an die Zeit danach. Als wir uns ein paar Jahre aus den Augen verloren hatten, und uns dann dank der Polizei wiederfanden und in unterschiedlichen Rollen neu entdeckten. Aber die jugendliche Bande blieb stets bestehen. Sie scheint aus einem besonderen Material geschmiedet zu sein, zumal sie in all den Jahren und Jahrzehnten – ja fast ein halbes Jahrhundert lang – nichts von ihrer Strahlkraft einbüßte.

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich selbstverständlich auch an Dein berufliches Wirken. An Dein Engagement, Deine Professionalität, Deine Vielseitigkeit, Deine Führungsqualitäten, Deine Begeisterungsfähigkeit, vor allem aber an Deine Freude, offen und kommunikativ auf Menschen zuzugehen. Dieser seltenen Eigenschaft ist es zu verdanken, dass ich Dich zu meinem GESI-Sicherheitskoordinator im Bezirk gewinnen konnte, und ich bin Dir überaus dankbar für Deine zahlreichen Initiativen für die Sicherheit der Bevölkerung.

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich auch an so manche unterschiedlichen Standpunkte, die überall – in jedem Beruf, in jeder Familie, in jedem Land auf dieser Welt – dann und wann zwischen Menschen oder Gruppen von Menschen auftauchen. Du warst der „Rocky Balboa“ der Polizei. Ein Mensch mit Überzeugungen, ein Mensch, der seinen Weg ging, ein Mensch, der nicht über Probleme quatschte, sondern Herausforderungen annahm und meisterte, ein Mensch der austeilen und einstecken konnte, ohne jemals aus der Bahn geworfen zu werden und dafür gebührt Dir meine höchstpersönliche Bewunderung.

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich auch an Deine Familie, die Dir bis zur letzten Stunde Deines Lebens Halt, Sicherheit und Hoffnung gab. Und über die wir oft plauderten. Mit der Du auf eine ganz besondere Art und Weise die Welt erkundetest und Deine Mitmenschen mit Deinen Vorträgen und Erzählungen zu begeistern vermochtest. Und erinnerst Du Dich noch an unsere herzliche Zufallsbegegnung in Cinque Terre? Als sich Du und ich, als sich Deine Karin und meine Andrea genau an diesem wunderschönen Fleckchen Erde inmitten Europas unter Millionen von Europäern punktgenau zur selben Zeit am selben Ort trafen?

„Manchmal handeln wir, gehen aus und ein, tun dies und das, und es ist alles leicht, unbeschwert und gleichsam unverbindlich, es könnte scheinbar alles auch anders sein.“, schreibt Herman Hesse in seiner Erzählung „Kinderseele“.

Aber Hesse schreibt weiter:
„Und manchmal, zu anderen Stunden, könnte nichts anders sein, ist nicht unverbindlich und leicht, und jeder Atemzug, den wir tun, ist von Gewalten bestimmt und schwer von Schicksal.“

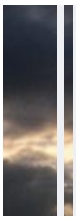
„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich an den 1. Juni 2021, als Dich Dr. Lehner anrief und Dir mitteilte, mit Deinem Blut sei etwas nicht in Ordnung. An den Zeitpunkt, an dem Dein Leidensweg begann und am 8. Februar 2022 endete. Dann denke ich aber auch an Erwin Dornig, Christian Dohr, Hansi Hartl, Arnold Thamerl und Hans Ureutz, die alle viel zu jung, viel zu früh von uns gegangen sind.

„Wenn ich an Dich denke …“, denke ich an einen Freund und Wegbegleiter, der die irdischen Gefilde verlassen hat, aber der in ewiger Erinnerung bleiben wird und durch sein vergangenes Wirken für alle Zeit die Zukunft mitgestalten wird. Und ich denke an ein Gedicht von Peter Rosegger, der einst meinte:

„Was die Erde mir geliehen, Fordert sie schon jetzt zurück,
Naht sich, mir vom Leib zu ziehen Sanft entwindend, Stück für Stück.
Um so mehr, als ich gelitten, Um so schöner ward die Welt.
Seltsam, das, was ich erstritten, Sachte aus der Hand mir fällt.
Um so leichter, als ich werde, Um so schwerer trag ich mich.
„Kannst Du mich, Du reiche Erde, Nicht entbehren?“ frag ich Dich.
„Nein, ich kann Dich nicht entbehren, Muss aus Dir ein’ andern bauen,
Muss mit Dir ein’ andern nähren, Soll sich auch die Welt anschauen.
Doch getröste Dich in Ruh!
Auch der andere, der bist Du.“

Ruhe in Frieden!

Pete Hauser



„Nur wenige Menschen sind wirklich lebendig und die, die es sind, sterben nie.
Es zählt nicht, dass sie nicht mehr da sind. Niemand, den man wirklich liebt, ist jemals tot.“

Ernest Hemingway

„Eines Morgens wachst du nicht mehr auf.
Die Vögel singen, wie sie gestern sangen. Nichts ändert diesen neuen Tagesablauf.
Nur du bist fortgegangen. Du bist nun frei und unsere Tränen wünschen dir Glück.“

Johann Wolfgang von Goethe

Wenn Dir jemand erzählt,
dass die Seele mit dem Körper
zusammen vergeht
und dass das, was einmal tot ist,
niemals wiederkommt,
so sage ihm: Die Blume geht zugrunde,
aber der Samen bleibt zurück und liegt vor uns,
geheimnisvoll, wie die Ewigkeit des Lebens.

Khalil Gibran

Der Alte Loibl – Geheimtipp für Karawankenwanderer

Fotos: ZVG

Blick nach Süden, im Vordergrund die beiden Säulen und im Hintergrund die Hütte

Angelina und Aleš Grum, Martina Tischler, Herbert Jesenko und Silvo Tischler vor der Hütte

Für alle Bergfreunde und Wanderer, die es mehr gemütlich angehen und die keine besonderen alpinistischen Höchstleistungen sich abverlangen wollen, ist die von unserem langjährigen Mitglied und Freund RA Dr. Silvo Tischler revitalisierte Stari-Loibl-Hütte am alten ehemaligen geschichtsträchtigen Passübergang am Loiblpass sicherlich mehr als nur ein Geheimtipp.

Am Gipfel des steilsten Straßenpasses in Europa, auf einer Seehöhe von 1.369 Metern gelegen, ist dieses bergtouristische Kleinod schon seit langem ein oft anvisiertes und besuchtes Ziel von Genusswanderern, Mountainbikern im Sommer, wie auch im Winter von den Schneeschuh- und Schitourenfreaks sowie Rodlern (wenn es die Schneelage zulässt).
Der Eigentümer und Betreiber Dr. Silvo Tischler ist mit beiden Ländern dies- und jenseits der jetzt nicht mehr existierenden Grenze eng verbunden. Seine Mutter ist Slowenin, sein Vater Österreicher, und er selbst, wie er sagt, von ganzem Herzen ein „Vollbluteuropäer“. Aufgrund seiner Wurzeln bemüht er sich sehr, die Stari-Loibl-Hütte zu einem Treffpunkt für Slowenen und Österreicher zu machen, wo die freundschaftliche offene Begegnung im Mittelpunkt stehen soll. Er wünschte sich einen Ort ohne Grenzen für Menschen, die ihr Stück eigenes Paradies suchen, um sich vom Alltagsstress im Tal zurückzuziehen. Tischler war auch einer der Hauptinitiatoren des Loibl-Kirchtages unter dem Motto „Tanz ohne Grenzen“ auf dem Alten Loibl, der erstmals ein Jahr vor dem EU-Beitritt Sloweniens stattfand und in weiterer Folge zur gelebten, bilateralen Tradition wurde.

Kulinarische Schmankerln

In der Hüttenkulinarik werden heimische Eintöpfe und bodenständige Gerichte sowie der berühmte Quark-/Topfenstrudel (die sogenannten „sirovi štruklji“) und diverse Jausenaufschnitte angeboten. Zur Hütte können Sie zu Fuß oder mit dem Mountainbike gelangen, denn die alte Loiblstraße ist ein Kulturdenkmal von lokaler Bedeutung und daher für den gesamten motorisierten Verkehr gesperrt. Im Winter den Schlitten nicht vergessen. Den Liebhabern des Rodelns ist der Loiblpass bestens bekannt. Aufgrund der Steilhänge empfiehlt sich das Rodeln jedoch aber nur besonders Erfahrenen. Die Alte Loibl Hütte hat das ganze Jahr von Mittwoch bis Sonntag und an den slowenischen und österreichischen Feiertagen, bei schönem Wetter, ganztägig geöffnet. Montag und Dienstag hat sie geschlossen, Ausnahmen sind schönstes Bergwetter, zuvor vereinbarte Ausflüge und Feiern.
Das wohlige Herzstück der Hütte ist der Kachelofen, der all das symbolisiert, das mit Silvo Tischler und jenen verbunden ist, die der Hütte auf dem Loiblpass zu einer neuen Geschichte verholfen haben.

Die Hüttenverwaltung überließ er der Obhut von Aleš Grum, der sich mit seinem Team das ganze Jahr hindurch darum bemüht, dass sich die Wanderer hier heroben wohlfühlen und dementsprechend stärken können. Der Küchenchef Toni Kavcic sorgt für das leibliche Wohl der Gäste, und nicht selten können Sie hier hören, dass slowenische und österreichische Lieder gemeinsam gesungen werden. Alles in allem ein idyllischer Flecken Erde, wo vor vielen Jahrzehnten eine scharfe politische Trennlinie gezogen wurde, die durch das Friedensprojekt der EU nun wieder zu einem völkerverbindenen Element in einer Region geworden ist, die ja in der Habsburgermonarchie schon einmal vereint war.

W. Pflegerl

Kontakt:

Podljubel 320 SI – 4290 Tržic
Tel.: +386 (0) 51 818 797
E-Mail: stari.loibl@gmail.com
http://www.stari-loibl.eu

Küchenchef Toni Kavcic, Hüttenbesitzer Silvo Tischler und Hüttenwart Aleš Grum in der ultragemütlichen Stube

Der Kachelofen, die zentrale Wärmequelle

Vor 70 Jahren gab es noch Grenzverkehr am Pass.

Idylle am Alten Loibl im Winter

Klagenfurt

Lebensretter mit Ehrenkreuz ausgezeichnet

Foto: LPD Kärnten/Helge Bauer

Die geehrten Polizeibeamten bei der Ehrung in der Landesregierung

An 14. März 2022 erhielten insgesamt 13 Personen im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung von Landeshauptmann Dr. Kaiser und von Landesrat Schuschnig das Kärntner Ehrenkreuz für Lebensrettung:

- Josef Fercher, Straßenfacharbeiter
- Josef Obergantschnig, Straßenfacharbeiter

- Markus Modre, Dachdecker
- Herbert Sauerschnig, Gemeindebediensteter
- Nico Sprachowitz, Schüler
- Günther Faul, Höhlenretter

Die Polizeibeamten:

- Gerhard Eggerer
- Manuel Janschitz
- Georg Karnberger
- Stefan Lampel
- Thomas Lenzi
- Stefan Richau
- Sabine Mikl

Jede Lebensrettung habe ihre eigene Geschichte, sei eine ganz besonders individuelle Situation, aber allen gemeinsam sei laut Kaiser das beherzte Eingreifen, die schnelle Reaktion von Menschen, die sich selbstlos für andere einsetzen.

„So sehen wir unter den Lebensrettern immer wieder Polizisten, die weit über ihren Dienst hinaus aufmerksam sind, helfen, retten und auch über Entfernungen hinweg in der Lage sind, eine kritische Situation zu beruhigen“, so Kaiser.
Die Ehrenkreuze seien das sichtbare Zeichen des Dankes und des Stolzes des Landes Kärnten auf die beherzten Retter. „Sie alle verdienen unsere größte Hochachtung für ihre Leistung, ihren Mut, ihren raschen Einsatz. Das Land Kärnten ist ganz besonders stolz auf Sie alle“, betonte Kaiser im Rahmen der feierlichen Stunde.

-❑-

JURIDICOM.
RECHTSANWÄLTE OG

Bahnhofstraße 51/DG • 9020 Klagenfurt am Wörthersee • Tel. +43 (0)463/507350
Fax Dw 55 • office@juridicom.at www.juridicom.at

Klagenfurt

Bundesheer-Vizeleutnant mit großer Zivilcourage – Soldat als Ersthelfer bei Messerattentat in Klagenfurt

Nachdem ein geistig verwirrter Asylwerber in der Klagenfurter Innenstadt im Jänner 2022 eine zufällig vorbeikommende Passantin mit einem Messer grundlos schwerstens verletzt hatte, bewies der Bundesheersanitätsunteroffizier Rudolf Schmölzer ganz hervorragende Zivilcourage. Der Soldat war unmittelbar nach der Flucht des Täters vor Ort und führte bis zum Eintreffen der Rettung die Erstversorgung des schwer verletzten weiblichen Opfers durch. Die Frau befindet sich im Krankenhaus in Behandlung und ist mittlerweile außer Lebensgefahr. Wie BM Klaudia Tanner zu dieser lobenswerten Aktion feststellte, sei sie sehr stolz auf diesen Unteroffizier, der durch sein rasches, entschlossenes professionelles Handeln und sein uneigenütziges Eingreifen in dieser lebensbedrohlichen Situation bewiesen hat, dass das Bundesheer in jeder nur denkbaren Situation für den Schutz und die Hilfe für die Bevölkerung da ist. Vizeleutnant Rudolf Schmölzer ist Lehrunteroffizier beim Sanitätszentrum Klagenfurt-Süd und für die mehrwöchige Ausbildung von Rekruten zu Rettungssanitätern verantwortlich. Auch die Redaktion der POLIZEITUNG gratuliert zu diesem Einsatz ganz herzlich!

-nig-

Chappeau! Der couragierte Vizeleutnant Rudolf Schmölzer rettete der Frau vermutlich das Leben.

Grablach/Völkermarkt

Dankes- und Beförderungsdekrete übergeben

Für ihre langjährige Tätigkeit im Dienste der österreichischen Sicherheitsexekutive wurden zum Antritt ihres Ruhestandes die Gruppensinspektoren Siegfried Jakomini (links) und Adolf Karpf vom Inspektionskommandanten der PI Grablach, ChefInsp Gerhard Visotschnig, mit jeweils Dankesdekreten der LPD Kärnten geehrt. Er entbot den beiden Neo-Pensionisten für diesen weiteren bedeutenden Lebensabschnitt alles Gute, vor allem aber viel Gesundheit.

Im Bezirkspolizeikommando Völkermarkt überreichte im April 2022 der Bezirkspolizeikommandant Obstlt Klaus Innerwinkler an BezInsp Werner Dobnig für 30 Jahre erfolgreichen Exekutivdienst das Exekutivdienstzeichen der Republik Österreich. Weiters durfte er im Zuge dieses Termines an die frischgebackenen Junginspektoren Peter Zankl, Raphael Piroutz und Peter Tschemernjak ihre jeweiligen Ernennungsdekrete der LPD Kärnten überreichen.
Innerwinkler wünschte dabei den jungen Polizisten für die Zukunft viel Einsatzwillen und Erfolg bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit.

G.V.

V.l.n.r.: Obstlt Klaus Innerwinkler, BezInsp Werner Dobnig, ChefInsp Gerhard Visotschning, Insp Peter Tschemernjak und Insp Peter Zankl. (Raphael Piroutz nicht am Foto)

Völkermarkt/St. Kanzian

Chef der Kärntner Jagdaufseher Bernhard Wadl im Klub der Neo-Sechziger

Am 9. März 2022 beging der Langzeitobmann des Kärntner Jagdaufseherverbandes und hauptberufliche Polizist seinen 60. Geburtstag.
Der passionierte Funktionär ist seit über 30 Jahren an der Spitze der Kärntner Jagdaufseher, deren ehrenamtliche Arbeit einen unverzichtbaren Bestandteil für das Einhalten der diversen jagdlichen Vorschriften darstellt. Diese Runde war natürlich auch Anlass für eine Einladung zu einem gemeinsamen Mittagessen mit seinen Kollegen, die sehr zahlreich daran teilnahmen. Im Zuge dieser kulinarisch-kameradschaftlichen Feierstunde wurden dem Jubilar von seinen Kameraden die allerbesten Glückwünsche übermittelt. Als kleines Präsent gab es einen von ChefInsp Gerald Grebenjak und KontrInsp Wilfried Mayerhofer namens der gesamten Völkermarkter Polizeimannschaft überbrachten Geschenkskorb.

Herzliche Gratulation und alles Gute auch von dieser Stelle an unser treues Mitglied der Gesellschaft. Ad multos annos!

-wapfl-

Unterschloßberg/Klagenfurt

Kulinarische Premiere nach langer Sperre beim Singer

Nach mehr als drei Monaten öffnete am 2. März 2022 das landauf, landab bestens bekannte Restaurant unseres Mitgliedes und besonderen Freundes Walter Singer in Unterschlossberg, Gemeinde Maria Rain, für seine treuen Gäste wieder seine Pforten.
Diese Wiedereröffnung war für eine kleine illustre Gruppe von Gendarmeriefreunde in der Gesellschaft Anlass genug, sich wieder von dem tollen Küchen- und Serviceteam des Hauses verwöhnen zu lassen. Bei gegrillten Calamari und Garnelen, Bioforelle nach Müllerin und perfektem Rinder-Carpaccio und weiteren Spezialitäten delektierten sich ganz hervorragend der ehemalige Radio-Uno-Eigentümer Willi Weber, unser POLIZEI-TUNG-Kolumnist und Bühnenstar Charles Elkins, LPD-Qualitäts- und Wissensmanager Oberst Harald Tomaschitz, Nirosta-Krankenhauseinrichter Erwin Schautzer sowie die charmante Birgit Tschom.

Foto: zvg

V.l.n.r.: Erwin Schautzer, Charles Elkins, Brigitte Tschom, Willi Weber und Harald Tomaschitz mit Walter Singer (Bildmitte)

Wie es bei Walter Singer so geübter Brauch ist, gab es zum Schluss und Abschied noch eine kleine feine Kostprobe seiner selbst hergestellten Likörspirituosen.

-wapfl-

Die Firma **DOBERNIG** ist für Sie der erste Ansprechpartner bei PANNENHILFEN & ABSCHLEPPUNGEN über PKW & LKW-BERGUNG bis hin zu SPEZIAL-TRANSPORTE jeder Art. Durch unser kompetentes Team und unserer leistungsfähigen Bergungs- und Service-Flotte sind wir für Sie Tag und Nacht sofort einsatzbereit.

UNSERE LEISTUNGEN:

- **Bergung & Abtransport**
- **Ersatzwagenbereitstellung**
- **Rückholdienst im europäischen Raum**
- **Reifen Notdienst PKW und LKW**
- **KFZ Handel**
- **Bagger und Erdbewegungen**

Abschleppen ist Vertrauenssache für Hannes und Sandro Dobernig!!!

Standort Klagenfurt:
• Feldkirchnerstraße 113, 9020 Klagenfurt • dobernig@gmx.net
• Abschleppnotruf: 0664 100 27 27 • 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche

Standort Villach:
• Udinestraße 13, 9500 Villach • Telefon: 0463 445555

Klagenfurt/Schilterndorf/Bleiburg

Besuch beim Zollwachemuseum Uransek

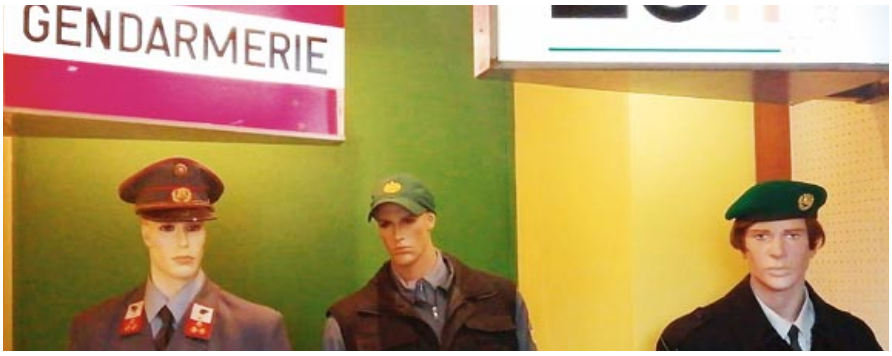
Am Samstag, dem 19. Februar 2022, besuchte über Einladung des Museumsgründer Alfred Uransek, ehemaliger Zollwache- und später Beamter der Finanzpolizei, eine kleine Funktionärsdelegation der Gesellschaft der Gendarmeriefreunde und Mitglieder der Traditionsgendarmerie das österreichweit einzigartige private Zollwachemuseum in Schilterndorf bei Bleiburg.

Der ungemein rührige Sammler hat dort im 1. Stock seines schmucken Eigenheimes eine wirklich sehenswerte Sammlung von diversen Schaustücken und Uniformen der österreichischen Zollwache penibel geordnet und perfekt in Vitrinen präsentiert zusammengetragen. Aber nicht nur Exponate der im Jahre 2004 leider aufgelösten Zollwache, übrigens bis zu diesem Datum der älteste Wachkörper Österreichs, sondern auch solche vieler ausländischer Finanzwachen, von der russ. Föderation bis zum Zollbeamten von Namibia, bilden einen höchst interessanten musealen Querschnitt über diese Einheiten. Wie der Museumgründer beim Besuch seiner Freunde in der Begrüßung betonte, war die Entstehungsgeschichte dieser Sammlung eigentlich mehr oder weniger ein reiner Zufall, aus dem sich dann Stück um Stück mit seiner wachsenden Sammlerleidenschaft und Hartnäckigkeit diese große Zusammenschau über die Zollwache ergeben habe.

Nach dem Rundgang durch die einzelnen Schauräume bot sich bei einem gemütlichen Beisammensein noch genug Zeit, um aus der guten alten Zollwache- und Gendarmeriezeit die eine oder andere Begebenheit und Schnurre vor dem Vergessen zu bewahren. Das Museum ist rein privat und nicht öffentlich zugänglich.

-nig-

Die Besucher mit dem „Museumsdirektor“ vor der Besichtigung



Die Gestaltung des Museums ist einzigartig und kann alle Facetten der ehemaligen Zollwache darstellen. Auch die Sammlung der Kappen und Abzeichen kann sich wirklich sehen lassen.

Villach/Wien

Projekt für eine neue Großkaserne in der Draustadt vorgestellt

Mitte Februar 2022 wurde von Verteidigungsministerin Klaudia Tanner in Villach, im Beisein von LH Dr. Peter Kaiser, LR Martin Gruber und Bürgermeister Günther Albel das siegreiche Projekt des Architektenwettbewerbes für eine Großkaserne in Villach vorgestellt. Den Zuschlag erhielt der Entwurf des Klagenfurter Architekten Reinhold Wetschko. In das zukünftige Projekt „Henselkaserne neu“, im Stadtteil Obere Fellach, wird die Megasumme von 120 Millionen Euro investiert. Der Spatenstich soll 2023 erfolgen. Die Fertigstellung ist im vierten Quartal 2024 geplant. Die beiden bisherigen Kasernen Rohrkaserne und Lutschounigkaserne werden im Gegenzug aufgelassen. Für Verteidigungsministerin Klaudia Tanner werde durch den Neubau der Kaserne ein wichtiger Schritt für die Modernisierung der Infrastruktur des Bundesheeres gesetzt. „Die Rieseninvestition sei nicht nur für die Soldatinnen und Soldaten ein Gewinn, sondern auch für die Stadt Villach und das Land Kärnten“, sagte Tanner. LH Peter Kaiser erwähnte, dass sich das Image des Bundesheeres in der Bevölkerung durch Hilfseinsätze bei Naturkatastrophen und der Pandemiebekämpfung stark zum Positiven geändert habe. „Der Neubau sei auch eine Wertschätzung für die Soldatinnen und Soldaten, die so wichtige und unverzichtbare Leistungen für die Bevölkerung erbringen. Das Siegerprojekt sei zukunftsweisend, da es nicht nur viele Herausforderungen der Zukunft in sich vereint, sondern auch eine grüne Kaserne darstelle, betonte LH Dr. Kaiser. LR Martin Gruber zeigte sich ebenfalls von dem Siegerprojekt begeistert und hob hervor, dass das Militärkommando Kärnten mit der „Henselkaserne neu“ eine bundesweite Vorreiterrolle einnehmen werde.

Foto: LPD

BM Thanner ehrte unser Kuratoriumsmitglied Brigadier Walter Gitschthaler.

Die geplante neue Großkaserne in Villach ist eines der größten Bauprojekte, das jemals vom Verteidigungsministerium umgesetzt wurde. Es werden Neubauten in einem Umfang von 81.000 Quadratmetern errichtet, Unterkünfte für 1.052 Personen geschaffen und Büroflächen mit 260 Computerarbeitsplätzen entstehen. Die Objekte werden in Niedrigenergiestandard errichtet und für einen 14-tägigen autarken Betrieb ausgerüstet sein. Alle Neubauten erfüllen barrierefrei höchste ökologische Anforderungen. So erreicht die neue Kaserne durch alternative Energiesysteme mit großflächigen Photovoltaikanlagen und Wärmerückgewinnungssystemen Niedrigenergiestandard. Der Wasserverbrauch reduziert sich deutlich, indem Regenwasser als Brauchwasser dient. Industrieabwärme und Biomasse heizen CO_2-neutral. Damit wird die zukünftige Kaserne für einen 14-tägigen autarken Betrieb ausgestattet sein.

Im Zuge der Vorstellung wurde der Kärntner Militärkommandant Brigadier Walter Gitschthaler mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Republik ausgezeichnet. Die Redaktion gratuliert herzlich!

Unserem Team können Sie vertrauen!
Bestes Service für alle Marken: schnell, kompetent und preisgünstig.
Ihr Ansprechpartner:

ALLE MARKEN
Erwin Haller
Leiter Spenglerei/Lackiererei
Werkstatt-Hotline
+43 463 32 144-0
– Spezialist für Lack & Karosserie
– Hagel- und Dellenspezialist
– Scheibenreparatur und Tausch
– direkte Versicherungsabwicklung
– super Konditionen für Selbstzahler
Ihre Gratis-Vorteile:
– gratis Kostenschätzung
– gratis Leihwagen
– gratis Wäsche und Reinigung
– gratis Cappuccino

Haupthändler für den Zentralraum Kärnten
Sintschnig
Autowelt Sintschnig GmbH
9020 Klagenfurt a. W.
www.sintschnig.com
Südbahngürtel 8
Tel.: 0463 32 144-0

Klagenfurt

Kärntner Bergwacht präsentierte stolze Jahresbilanz

In der Feuerwehrschule des Landesfeuerwehrkommandos fand Ende April 2022 die diesjährige Jahreshauptversammlung der Kärntner Bergwacht statt, wobei der bewährte Vorstand unter Landesleiter Bezirkshauptmann Dr. Johannes Leitner mit seinen Stellvertretern Gerhard Pucher und Hannes Hössl von den Delegierten wiedergewählt wurde.

Im Tätigkeitsbericht fanden sich 8.818 Beanstandungen, wovon 161 Verwaltungsanzeigen erstattet werden und 64 Organstrafmandate ausgestellt wurden. Die 378 BergwächterInnen legten bei ihrer Tätigkeit ein besonderes Augenmerk auf den Schutz der heimischen Pilze, den Amphibien und Reptilien! Ein Vortrag über „Invasive Hornissen-Arten“ von Natur-Expertin Dr. Marie-Christine Rossmann stieß auf reges Interesse der Teilnehmer. Im Zuge der Tagung wurden 26 neue Bergwächter angelobt und der Doyen der Bergwächter, Hans Guggenberger, für sein 60-Jahr-Jubiläum als Bergwächter ausgezeichnet.

W. Jellitsch

Jahreshauptversammlung der Bergwacht in der Landesfeuerwehrschule: Teilnehmer, Ehrengäste und Geehrte nach der Versammlung

DIE KÄRNTNER LANDSMANNSCHAFT
Volkskulturelle Arbeit seit 1910

Die Kärntner Landsmannschaft bemüht sich auf dem Weg des stetigen Dialoges Kenntnis und Verständnis zu den Kulturen der europäischen Völker nahezubringen und zu fördern. Verbindungen zu in- und ausländischen Vereinen, Verbänden und Institutionen tragen dazu bei. Durch die Pflege sowie eine zeitgemäße Weitergabe der kulturellen Identität Kärntens und deren sinnvolle, behutsame Erneuerung leisten wir einen wesentlichen Beitrag. Die Publikation ethnographischer, historischer und naturkundlicher Beiträge durch anerkannte Autoren hilft mit, diese Aufgabe zu bewältigen.

TOR Mann
TOR-Mann Vertriebs- und Montage GmbH
Industrietore – Privattore – Verladetechnik
Montage und Service

Tor-Mann Vertriebs- und Montage GmbH, Siegfried-Marcus-Straße 5, 9065 Zell/Ebenthal
Tel. 0463 218374, office@tor-mann.at, **www.tor-mann.at**

Krumpendorf

Vor 125 Jahren kam die Gendarmerie

Gemeindevorstand Alexander Wultsch, PI-Kdt-Stv. AI Markus Kalsberger, Bürgermeister Gernot Bürger und Insp Manuel Wallner
PS: Eine größere Feier ist für die Zeit nach der Pandemie geplant, aber noch nicht terminisiert.

Vor genau 125 Jahren, am 11. März 1897, wurde der Gendarmerieposten in der Wörtherseegemeinde Krumpendorf errichtet. Als erste Station der Gendarmen waren die Räumlichkeiten der Villa Emilie (Parkvilla am See). Weitere Stationen des Postens waren das Haus Koschatweg Nr. 46, ein Haus Hauptstraße 203, heute Bad Stichstraße Nord Nr. 15 und schließlich ab 1965 seit dem Neubau des Gemeindeamtes Krumpendorf in der Hauptstraße 165, wo sich auch die heutige PI Krumpendorf befindet. Bürgermeister Gernot Bürger und Sicherheitsreferent Alexander Wultsch nahmen das 125-jährige Bestehen zum Anlass, um im Namen der gesamten Gemeinde Krumpendorf den Beamten zu diesem „Geburtstag“ alles Gute zu wünschen und sich für die stets zuverlässige und kollegiale Zusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten zu bedanken. Das Jubiläum wurde außerdem zum Anlass genommen, um die so bewegte und hochinteressante Geschichte der Gendarmerie Krumpendorf zu präsentieren, die gleichzeitig auch ein Spiegelbild der österreichischen Geschichte ist. An dieser Stelle gilt ein ganz besonders herzlicher Dank Herrn Richard Marinitsch und unserem langjährigen treuen Mitglied der Gendarmeriefreunde Ing. Heinz Kernjak. Beide haben umfangreiche und detaillierte Recherchen durchgeführt, um die Geschichte der Dienststelle Krumpendorf für die Krumpendorf-Chronik aufzubereiten.
Alles zur 125-jährigen Exekutivgeschichte Krumpendorfs und des Gendarmeriepostens sowie der bewegten Geschichte des ehemaligen Gendarmeriepostens und der seit 2005 eingerichteten Polizeiinspektion und Infos zu durchaus spannenden Kriminalfällen findet man auf **www.krumpendorfchronik.at**.

Heinz Kernjak

Klagenfurt

Die Chroniken der Gendarmerie – eine historische „Schatztruhe“

Die Kärntner Polizei als Rechtsnachfolgerin auch der ehemaligen Gendarmerie besitzt aus dem „Nachlass“ des 2005 aufgelösten Gendarmeriekorps ganz bedeutende historische Dokumente, die in den von der Gendarmerie über mehr als ein Jahrhundert penibel geführten Chroniken aufscheinen. Besonders nach der Zusammenlegung der beiden Wachkörper im Jahre 2005 wurde leider das gesamte Chronikwesen, das in der Gendarmerie einen ganz außerordentlichen Stellenwert besaß, ersatzlos aufgelassen. Diese Chroniken der Gendarmerieposten und Dienststellen des ehemaligen Landesgendarmeriekommandos beinhalten zweifellos wichtige historische Fakten, die dort handschriftlich von den Gendarmen, meistens den Postenkommandanten, geführt wurden. In der Zeit der Gründung der Gendarmerie um 1849 waren diese Aufzeichnungen wertvolle Zeugnisse des Zeitgeschehens in den jeweiligen Regionen. Einige Exemplare enthalten sogar von den Gendarmen angefertigte Zeichnungen. Das älteste Dokument ist über 170 Jahre alt. So war es z. B. möglich aufgrund der Chronik des Gendarmeriepostens Pörtschach am Wörthersee die Entstehungsgeschichte der Original-Wörtersee-Tracht nachzuvollziehen. Diese bibliophilen Kleinode der Chroniken sollen jetzt in den Depots des Kärntner Landesarchivs richtig gelagert und somit für die Zukunft dauerhaft erhalten werden. Maßgeblich verantwortlich dafür ist der Leiter des Büros für Wissens- und Qualitätsmanagement, Oberst Harald Tomaschitz. Vom Fachzirkel „Exekutivgeschichte“ im Innenministerium wurde dafür grünes Licht für dieses historisch wichtige Projekt der Erinnerungskultur gegeben. Die Bände werden nun gesammelt, gescannt und im Landesarchiv digitalisiert.
Der Bestand ist umfangreich: Ab dem Jahr 1914 gab es für die rund 140 Kärntner Gendarmerieposten die Verpflichtung, derartige Chroniken zu führen.

Foto: H. Krainz

Historischer Einsatz: Oberst Harald Tomaschitz (rechts) übergab Landesarchiv-Direktor Thomas Zeloth die ersten Chroniken.

BEFEHL ZUR FÜHRUNG EINER CHRONIK

Im Jahr 1914 erging für die Gendarmerieposten folgender Korpsbefehl: „Infolge Skartierung der Akten sind auf den meisten Posten über wichtige Begebenheiten keine schriftlichen Aufzeichnungen vorhanden, so dass man nur zu oft auf das Hörensagen und auf unbestimmte Überlieferungen angewiesen ist (...) Um eine Art Geschichte des Postens für die Zukunft zu bewahren, verfüge ich, dass auf jedem Gendarmerieposten mit Benützung der noch vorhandenen Protokolle, dann sonstiger Akten und Behelfe, durch Nachfragen bei pensionierten Gendarmen, Gemeinden usw. eine Chronik in Form eines Protokolles angelegt werde.“ Im Befehl wurde auch festgelegt, was eine Chronik alles enthalten muss: Daten über die Errichtung des Postens, Verzeichnis der Kommandanten, Verzeichnis der Postenmannschaft, wichtige Begebenheiten, hervorragende Leistungen Einzelner im Dienst mit den zuerkannten Belohnungen und Auszeichnungen, größere Unglücksfälle, aufsehenerregende strafbare Handlungen.

Der Inhalt der Chronik wurde ebenfalls genau festgelegt: Die Bände beginnen mit einem aufwendig gestalteten allgemeinen Teil. Dieser enthält unter anderem die Entstehungsgeschichte des Postens, eine Liste der Kommandanten, geografische Karten samt eigenhändiger Beschreibung der Gebirge, Wälder, Flüsse etc. im Einsatzgebiet. Sogar Sagen der Region wurden darin festgehalten. Erwähnt werden auch Epidemien, die Pocken-Impfpflicht für Gendarmen und Unwetterschäden. Die Schilderungen sind meist knapp, enthalten Namen von Opfern und Tätern und beschränken sich auf Fakten. Ein paar Zeilen mehr gibt es für Beamte und ihre besonderen Leistungen – etwa nach der Verhaftung eines Seriendiebs. Zwischen Landespolizeidirektorin Michaela Kohlweiß und Thomas Zeloth, Direktor des Landesarchivs, wurde eine entsprechende Kooperationsurkunde unterfertigt.

Im Jänner 2022 gab es die erste Übergabe von sieben Bänden des Landesgendarmeriekommandos (ab 1849). Wie Archivdirektor Zeloth dabei feststellte, handle es sich bei diesen Gendarmeriechroniken um eine der hervorragendsten zeitgeschichtlichen Quellen, insbesondere für die regionale Forschungsarbeit. Der Gendarm war Chronist seiner Region. Man werde diese wertvolle Sammlung nicht nur für die Ewigkeit aufbewahren, sondern entsprechend datenschutzrechtlicher Auflagen diese auch für die Forschung und Öffentlichkeit zugänglich machen.

R. Hribernig

Washington/USA

J. Edgar Hoover – der „Allmächtige“ des FBI

Der junge John Edgar

Wenn man die Lebensgeschichte dieses legendären Polizeidirektors durchleuchtet, so wird man überrascht sein, wie ein Mann die Idee eines Überwachungsstaates innerhalb einer westlichen Demokratie dermaßen zur Perfektion treiben konnte und dabei seine eigenen, fast schon faschistoiden Gedankenwelten in diesen Kampf gegen vermeintliche Kommunisten und Verschwörer einfließen ließ. Und, dass er trotz vieler Versuche ihn abzusetzen fünf US-Präsidenten (!!) in seinem Amte überleben konnte, zeigt auf, wie stark er sein Netzwerk mit Geheimdossiers und Spitzeln gestalten konnte.

In der Hauptstadt der USA, Washington, befindet sich das Hauptquartier einer der berühmtesten Polizeieinheiten der Welt – das FBI (Federal Bureau of Investigation), ein steriles und farbloses monumentales Gebäude.
Hinter der schnörkellosen Fassade herrschte fast 50 Jahre lang ein Mann als oberster Bundespolizist der Vereinigten Staaten, der die Geschicke dieser Polizeieinheit geprägt hat wie keiner vor und keiner nach ihm: Sein Name John Edgar Hoover.

Er konnte das Federal Bureau of Investigation zu einem weltweit vernetzten Polizeiimperium um- und ausbauen und begründete den legendären Mythos dieser Zentrale exekutiver polizeilicher Macht. Mit den von ihm veranlassten geheimen Dossiers voll explosiver Details über viele Politiker, Filmstars und auch Präsidenten ließ er nach Belieben seine Gegner vor ihm erzittern. Seine Stärke und sein Genie bestanden darin, ein Geheimnis absolut für sich bewahren zu können. Niemand wusste genau, was Hoover über ihn oder andere wusste. Und damit jonglierte er wie ein Zirkusartist virtuos und genial. Es gelang ihm, alle seine Geheimnisse zu bewahren. Nie gab es eine undichte Stelle, nie ist etwas aus den Aktenbergen je nach draußen gedrungen. Das ist heute angesichts des aggressiven investigativen Journalismus kaum mehr denk- und vorstellbar.

Hoover kommt am 1. Jänner 1895 zur Welt und wächst in Washington auf. Seine Erziehung ist streng protestantisch. Die alleinerziehende Mutter ist seine einzige Freundin; Sie sucht seine Kleidung aus und kocht für ihn das Essen. Mit ihr wird er bis zu ihrem Tod im „Hotel Mama“ zusammenleben. Schon als Kind behält er Geheimnisse: Keiner erfährt, dass sein Vater in einer psychiatrischen Anstalt gestorben ist. Seine geheimen Aufzeichnungen darf nur die Mutter sehen. Er hat ganz unten angefangen, alles von der Pike auf gelernt, auch die Politik. Zuerst war er Botenjunge in der Kongressbibliothek. Da brachte man ihm bei, wie man Dokumente archiviert. Er begann sich jedes kleinste Detail, jede Zahl zu merken. Er schulte sein Gedächtnis. Und er begann zu begreifen, wofür diese ganzen Informationen gut sein konnten. 1919. Hoover ist 24 Jahre alt. Auch 40 Jahre nach Beendigung des furchtbaren Bürgerkriegs, ist die USA noch immer keine in sich gefestigte Nation. Der Ku-Klux Klan hat mehr als 1 Million (!) Mitglieder. In Russland ruft Lenin die Oktoberrevolution aus. Die Angst vor dem Kommunismus ergreift auch die Vereinigten Staaten. Hoover wird in diesen Tagen Chef der Geheimdienstbehörde General Intelligence Division. Er schafft in diesem dort das größte Datenarchiv, das es jemals gegeben hat. 450.000 verdächtige Revolutionäre, Anarchisten und andere Radikale werden akribisch erfasst. Am 7. November 1919 lässt er Razzien durchführen, Hunderte von politisch Verdächtigen werden danach festgenommen. Hoover sucht auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit: Er sorgt dafür, dass die bekannte amerikanische Revolutionärin Emma Goldman als Anarchistin verurteilt wird. Im Urteil heißt es, dass ihre Reden den Mörder von Präsident McKinley angestiftet hätten. Eine Tat, die immerhin 18 Jahre zurückliegt! Hoover ist persönlich dabei, als Emma Goldman und mit ihr 249 Gesinnungsgenossen am 21. Dezember nach Russland ausgewiesen werden. Hoover hat die Presse zu diesem denkwürdigen Ereignis eingeladen, das bald den Namen „Good Bye Party“ erhalten wird. Sein Bekanntheitsgrad steigt und steigt. Diese PR-Aktionen bringen ihm eine Beförderung ein. Hoover wird Sonderberater des US-Justizministers. Die Bundespolizei war damals extrem korrupt. Fast jeder konnte Agent werden. Sie hatten Mitarbeiter, denen zahlten sie einen Dollar im Jahr, gaben ihnen Papier mit FBI-Briefkopf und dann durften die sich Agent nennen. Und im Namen der Regierung so ziemlich alles tun, was sie wollten. Fast jeder schien auf ihrer Gehaltsliste zu stehen. 1924 beschloss Präsident Coolidge, damit gründlich aufzuräumen. Der Ruf des Justizministeriums und seiner Untersuchungsbehörden sollte verbessert werden. Der neue Bundesstaatsanwalt Harlan Stone beginnt bei der Bundespolizei und wendet sich an J. Edgar Hoover. Er fragt ihn, ob er diesen Job übernehmen könne. Und Hoover

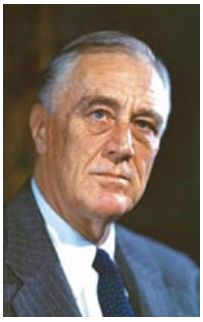
Das berühmte FBI-Gebäude in Washington DC

Präsident Calvin Collidge berief ihn zum FBI-Direktor.

Fotos: wikimedia, fbi, alamy

antwortet: Ich übernehme ihn. Aber nur, wenn ich nur ihnen direkt verantwortlich bin. Mit jungen 30 Jahren wird also J. Edgar Hoover zum Direktor des FBI ernannt. Und er wird diesen Posten bis zu seinem Tod 48 Jahre (!) später behalten können. Hoover erfindet den Spezialagenten: den **G-man**, der nur ihm persönlich untersteht, nicht einmal dem Justizminister oder dem US-Präsidenten.
Das neue FBI soll einen elitären Charakter aufweisen: Agenten müssen zwischen 25 und 35 Jahre alt sein, ledig, weiß und gutaussehend sowie aus der bürgerlichen Mittelschicht kommen. Außerdem duldet er keine Schwarzen, Hispanos, keine Frauen und keine Juden in seiner Elitetruppe! Wer nach Hoovers Meinung ein paar Kilo zu viel hat, muss Diät halten, unter Androhung von Strafe bei Nicht-Abnehmen. Hinter seinem Rücken nennen ihn die Agenten: „Napoleon the Kid“, weil er so klein ist! Seinen Chefsessel lässt er auf ein kleines Podest montieren, damit er seine Besucher überragt, die derweil auf einem extrem niedrigen Sofa Platz nehmen. Hoover zentralisiert eine bisher unzureichend dokumentierte Sammlung von Fingerabdrücken. Er baut ein Register auf und besorgt das nötige Geld dafür. Damit legt er den Grundstein für das Machtimperium des FBI. Hoover installiert ein modernes kriminaltechnisches Labor. Ein Expertenteam kümmert sich Tag und Nacht um ballistische Studien, Giftanalysen, Haaranalysen, Gewebeuntersuchungen. Das Labor und die Abteilung zur Identifizierung werden schnell das Modernste, was es auf diesem Gebiet in der Welt gibt. Der Zusammenbruch der Börse 1929 stürzt Amerika ins Chaos. Als am 1. März 1932 das Kind des Luftpioniers Charles Lindbergh entführt wird, sieht Hoover seine ganz große Chance gekommen: Er leitet die Ermittlungen persönlich. Das Baby wird nach nur wenigen Tagen tot gefunden. Während der Nachforschungen wurden Hoovers Agenten durch Bundesgerichte bei ihrer Arbeit massiv behindert. Daraufhin fordert Hoover das besondere Recht für die FBI-Agenten, staatenübergreifend zu arbeiten und bewaffnet zu sein. Hoover setzt sich wieder durch. Jetzt kann er jeden, der seiner Meinung nach eine Gefahr für die Sicherheit des Landes darstellt, genau unter die Lupe nehmen. Alle bisherigen Dienste laufen jetzt unter dem Namen des Federal Bureau of Investigation. Und nur einer hält alle Fäden in seiner Hand: J. Edgar Hoover. Er ist der erste, der die Macht der Medien erkennt. Der Kampf gegen das organisierte Verbrechen verhilft ihm zum absoluten Durchbruch. Zu dieser Zeit sind die Gangster die modernen Helden. Sie bevölkern die Titelseiten der diversen Boulevardmagazine: John Dillinger,

Johnny Dillinger, einer seiner größten Erfolge



Präsident Roosevelt konnte ihn auch nicht loswerden

Machine Gun Kelly, Baby Face Nelson, Ma Baker und das berühmte Gangsterpaar Bonnie und Clyde, sind nur einige dieser extrem populären Protagonisten des organisierten Verbrechens. Hoover setzt sich und das FBI in Szene, wo er nur kann: Er stellt sogar den spektakulären Tod des berühmten Gangsterpärchens für einen Pressetermin nach. Er baut eine Presseabteilung auf, um den Ruhm des FBI noch zu vergrößern. Bald ist er als Held der Nation auf allen Titelblättern. 1936 verschlingt der US-Amerikaner alles über die G-men. Die Kinder spielen mit FBI Abzeichen und Waffen. Sie tragen Schlafanzüge mit dem FBI Emblem. Hoover wird zum Comic-Helden. Es war J. Edgar Hoovers Verdienst, dass die G-men Helden wurden und plötzlich in Filmen auftauchten. Jetzt siegte auch in den Filmen am Schluss nicht mehr der Böse, sondern die G-men. Sie sorgten in diesem Land wieder für Recht und Ordnung. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sehen viele in Adolf Hitler einen Schutz gegen den Kommunismus. Der US-Held Charles Lindbergh und auch Joseph Kennedy, der Vater von John F. Kennedy, ergreifen öffentlich Partei für eine Allianz mit Hitler und suchen Hoovers Unterstützung, aber Hoover verweigert sich. Mehr noch, er versucht Präsident Roosevelt davon zu überzeugen, dass die Nazis eine noch größere Gefahr sind, als der Kommunismus. Es gibt eine starke Nazipartei in den USA. Hoover erstellt Hunderte von Dossiers über deutsche Mitglieder, aber auch über Amerikaner die Mitglied sind. Er ist sehr beunruhigt über die wachsende Zahl und den Einfluss der Nazis in seinem Land. Es gelingt ihm, sogenannte Nazi-Spione vor Gericht zu stellen. Bald vermutet man sie überall. Selbst in Hollywood. Der Schauspieler Erroll Flynn wird unter dem Vorwurf der Spionage für die Nazis angeklagt. Im Juni 1939, kurz vor dem Kriegsausbruch in Europa, ernennt Präsident Roosevelt Hoover offiziell zur Speerspitze im Kampf gegen Spionage und Sabotage. Im Mai 1940 erteilt Roosevelt Hoover außerdem grünes Licht für jede Art von Telefonabhöraktionen. Die waren nämlich bisher in den USA verboten. Die politische Spionage, die Hoover für das Weiße Haus betreibt, führt zu immer mehr geheimen Dossiers. Und bald hat er auch Informationen über alle Politiker in Washington. Verantwortlich ist er nur noch gegenüber dem Präsidenten. Der Angriff der Japaner auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 schockt Amerika. Man wirft Hoover vor, er habe die Aussagen eines Doppelagenten namens Popov nicht ernst genug genommen. Der hatte vor dem Anschlag gewarnt. Aber Hoovers Ansehen steigt wieder in der öffentlichen Meinung, als es ihm gelingt, einige geplante Attentate der Nazisympathisanten zu verhindern. Sein Bravourstück gelingt ihm im Juni 1942: George Dasch, der Chef einer Gruppe von Saboteuren, die von den Nazis ausgebildet wurden, und sieben weitere Spione landen mit einem U-Boot an der Küste von Long Island. Ihr Auftrag: den Staudamm der Niagarafälle in die Luft zu sprengen. Im letzten Moment jedoch warnt Dasch das FBI. Hoover beruft eine Pressekonferenz ein und verkündet, dass das FBI acht Nazi-Spione festgenommen habe. Die Rolle Daschs erwähnt er dabei mit keinem Wort. Und so wird Dasch zusammen mit seinen sieben Komplizen hingerichtet. Am 12. April 1945 stirbt Roosevelt. Das Ende des 2. Weltkrieges steht kurz bevor. Der neue Präsident Harry Truman ist besorgt über die Machtfülle des FBI. In einer Aktennotiz schreibt er: Wir wollen keine Gestapo, keine Geheimpolizei. Das FBI soll sich um die Verbrechensbekämpfung kümmern und nicht um Sex-Skandale. Als Truman erkennt, wie Roosevelt Hoovers Informationen genutzt hat, schreibt er: „Was ist das für eine Schweinerei! Sagt dem FBI, dass wir keine Zeit haben für so einen Mist!“ Aber Truman ändert seine Meinung schnell. Hoover hat ein Dossier mit kompromittierenden Abhörprotokollen über Tommy Corcoran. Der,

Das berühmteste Gangsterpärchen Bonnie und Clyde

Fotos: wikimedia, fbi, alamy

früher ein enger Vertrauter Roosevelts, hat das politische Lager gewechselt und ist nun ein gefürchteter Gegner. So wird Truman schnell klar, dass politische Spionage durchaus Vorteile bringt und er lässt Hoover weiter völlig freie Hand. Truman will den Krieg mit Japan beenden. Am 6. August 1945 befiehlt er den Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima. 200.000 Menschen sterben. Hoover vermutet, dass das atomare Forschungsprojekt von russischen Agenten unterwandert ist, die Stalin den Plan der Bombe übermitteln könnten. Aber Truman gibt nichts auf Hoovers Meinung. 1990, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, sollte sich herausstellen, dass tatsächlich mehr als 30 russische Spione in das Projektteam eingeschleust worden waren. 1947 prägt der Senator Bernard Baruch den Begriff des „Kalten Krieges“, um die Spannungen zwischen den Weltmächten in Ost und West zu charakterisieren. Truman ordnet an, dass jeder Bundesbeamte einer Überprüfung seiner Loyalität zustimmen muss. Das Komitee für unamerikanische Umtriebe wird gegründet. Der Kongress überträgt Hoover die Leitung der Untersuchungen. Er ist auf der Titelseite des politischen Magazins Newsweek. Die Schlagzeile: „Im Kampf gegen den Kommunismus.“ Hoover erkennt, wie medienwirksam die Verdächtigung von Filmstars sein könnte. Am 20. Oktober 1947 finden die ersten Anhörungen statt. Geladen sind: Ronald Reagan, Gary Cooper und Robert Taylor. Auch die Bosse der großen Studios lädt Hoover vor. Sie sollen jeden Angestellten entlassen, der verdächtigt wird ein Roter zu sein. Anderenfalls, droht er, eine Kampagne zu lancieren, die die Filmindustrie zerstören würde. Auch 19 Drehbuchautoren und Regisseure werden befragt. Waren sie jemals Kommunist? Die ersten zehn verweigern die Aussage. Nur Berthold Brecht sagt aus: „Nein, ich war nie ein Mitglied der kommunistischen Partei“. Brecht wird gelobt, die anderen zehn verurteilt. Humphrey Bogart, Lauren Bacall, Frank Sinatra und Ava Gardner wenden sich an Washington, um für ihre Kollegen einzutreten. Hoover ist außer sich vor Wut und droht ihnen damit, ihre Karrieren zu ruinieren. Prompt rudern die Stars zurück und verdammen öffentlich den Kommunismus. Auch über Albert Einstein und andere Intellektuelle sammelt Hoover Informationen. Offiziell gibt es diese Akten nicht. Nur Hoover allein kennt sie und bedient sich ihrer nach Belieben. Die ganze Gilde der renommierten amerikanischen Schriftsteller und Intellektuellen steht am Pranger. Truman geht das alles nun doch zu weit, nur zu gerne würde er Hoover loswerden. Aber er erkennt: „Hoover ist zu mächtig geworden, als dass man ihm noch etwas anhaben könnte.“

Hoover hatte kein Interesse daran, Amerika wissen zu lassen, was dieser oder jener falsch machte. Schon gar nicht, wenn es sich um jemanden in einer politischen Machtposition handelte. Aber er wollte, dass die Person wusste, dass er wusste, dass derjenige etwas falsch gemacht hatte.

„Ich, J. Edgar Hoover weiß, was du getan hast. Aber keine Angst, dein Geheimnis ist bei mir sicher. Aber das nächste Mal solltest du vorsichtiger sein!“ Es ging darum, dass jedem, dem Senator, dem Richter, dem Präsidenten, dass allen klar war, er Hoover kannte ihr Geheimnis. Und mit jedem Geheimnis wurden seine Macht und Beliebtheit größer.

Als der Vater von John F. Kennedy, Joseph Kennedy, ihm die Präsidentschaftskandidatur antrug, antwortete Hoover ihm: „Nein! Ich habe kein Interesse daran zu kandidieren.“
Joseph Kennedy schreibt: „Ihr Name wurde für eine Präsidentschaftskandidatur genannt. Das wäre hervorragend für die USA. Egal, ob sie sich für die Demokraten oder die Republikaner entscheiden. Ich garantiere ihnen meine volle Unterstützung.“
Als Joseph Kennedy ihn fragte, warum er nicht kandidieren wolle, sagte er: „Ich habe jetzt schon mehr Macht als der Präsident. Ich weiß nicht, ob ich den Job will. In vier Jahren wäre ich ihn vielleicht schon wieder los. Jetzt habe ich alle Macht, die ich will, und kann nicht abgewählt werden.“ Und so war es. Es gelang ihm von einer Regierung zur nächsten immer im Amt zu bleiben und sehr, sehr populär zu sein.

Im Februar 1950 behauptet Senator McCarthy, dass es im Regierungslager 200 Mitglieder der kommunistischen Partei gebe. McCarthy wird aufgefordert Beweise zu liefern. Er bittet Hoover um Hilfe. Dieser ordnet an, in den Dossiers nach allem zu fahnden, was dem Senator von Nutzen sein könnte.

Ende der 40er-Jahre befindet sich Senator McCarthy auf Kommunistenhatz. Und jeder, der gegen den Kommunismus vorging, war ein Freund für J. Edgar Hoover. Fast jeder kannte damals jemanden, der schon mal mit der Idee geliebäugelt hatte der kommunistischen Partei beizutreten. Es war einfach „in“ unter jungen Leuten und denen die sich für politisch fortschrittlich hielten. Man gab sich gern radikal. Es ging nicht wirklich um den Kommunismus, man wollte wohl eher zur Avantgarde gehören.

1951 hat Hoover große Sympathien für den Präsidentschaftskandidaten Eisenhower. Dessen Gegenkandidat ist der Gouverneur von Illinois, Adlai Stevenson. Als der seine Kandidatur bekannt gibt, erstellt das FBI ein Papier, das ihn der Homosexualität verdächtigt und als Kommunistenfreund beschuldigt. Hoover lässt ein anonymes Schreiben darüber verbreiten.
Stevensons FBI-Akte wird zur Verschlusssache unter dem Titel: „Stevenson – sexuelle Abartigkeit.“

Hoover benutzt McCarthy und den Journalisten Walter Winchell um Stevensons guten Ruf zu zerstören. Im November 52 gewinnt Eisenhower die Wahlen mit 55 % der Stimmen.
Hoover versorgt McCarthy mit Material, aber nur im Geheimen. Als McCarthy unter Druck gerät, und Beweise für seine Behauptungen liefern soll, nennt er das FBI als seine Quelle. Das machte Hoover wütend. In einer öffentlichen Erklärung stellt er klar, dass das FBI Senator McCarthy niemals direkt mit Informationen zu diesem Fall versorgt habe.

Nach dieser Erfahrung distanziert sich Hoover von McCarthy, zumal der in der Bevölkerung immer unbeliebter wird. Währenddessen wird Hoovers Popularität immer größer. Er wendet sich an das amerikanische Volk: „Wir müssen Augenmaß zeigen und vernünftig reagieren.“ Immer wieder verfährt Hoover im Laufe

Hoover mit J. F. und Robert Kennedy

Mit dem Kommunistenjäger McCarthy machte er Jagd auf die Linken.

Fotos: wikimedia, fbi, alamy

seiner Karriere so. Er hat es mit Journalisten gemacht, mit seinen Freunden, den Hollywoodstars. Erst lässt er ihnen häppchenweise die Informationen zukommen, lockt sie und – sobald sie ihm nichts mehr nutzen – lässt er sie fallen. Hoover kannte keine Freundschaften, er kannte nur Gelegenheiten. Er manipulierte Amerika, er manipulierte den Kongress, er manipulierte Hollywood. Hoover hat oft genug mit Gerüchten über Homosexualität Karrieren zerstört. Jetzt versuchen politische Gegner ihn mit seinen Waffen zu schlagen. Man unterstellt ihm eine homosexuelle Beziehung zu seinem engsten Mitarbeiter Clyde Tolsen. Sie arbeiten zusammen, sind beide unverheiratet, treten immer gemeinsam auf. Einige Journalisten lancieren das Gerücht, dass die Mafia kompromittierende Fotos der beiden besitze. Jedoch hat niemand diese Fotos jemals zu Gesicht bekommen. Es gab einfach keinen Beweis, und glauben sie mir, ich habe wirklich gesucht. Irgendwo hätte ich doch was gefunden. Das einzige, was ich überhaupt zum Thema Liebe gefunden habe, waren Erinnerungen, die er aufgehoben hat an seine Mutter, und an Dorothy Lamour.

Dass Hoover der mächtigste Mann in ganz Amerika war, war eine unumstößliche Tatsache. Man wollte ihn nicht gegen sich haben, man wollte ihn zum Freund haben, soweit das halt möglich war. Und wir reden hier nicht nur vom politischen Washington, sondern genauso auch von der Filmwelt in Hollywood. Hoover ist oft in Hollywood. Er zeigt sich gerne mit Filmstars, und sie lieben es, mit ihm fotografiert zu werden. Er ist der größte amerikanische Star, und die Fotos werden in allen großen Magazinen abgedruckt. Man sonnt sich gerne im Licht des obersten Cops des Landes. Man empfängt ihn in den Filmstudios, geht mit ihm essen, und kommt sogar nach Washington, um das Schießen mit der Maschinenpistole zu üben.
Gleichzeitig lässt er sie bespitzeln und legt über jeden von ihnen ein Dossier an. Er weiß, dass sich hinter all dem Glamour der Partys und Preisverleihungen, eine Welt der Gangster, Erpresser, Prostituierten und Drogen versteckt. J. Edgar Hoover hatte seine eigene Methode die Dossiers zu archivieren. Das machte einen guten Teil seiner Macht aus. Denn kein anderer wusste, wo er suchen musste unter all den Millionen von Akten.

Für Hoover hatte jede Nummer eine Bedeutung. Für jeden anderen war es nur ein heilloses Durcheinander. Sein Archiv war nicht alphabetisch geordnet, nicht nach Thema, nicht nach Staaten oder Verbrechen, es schien keinen Sinn zu machen.

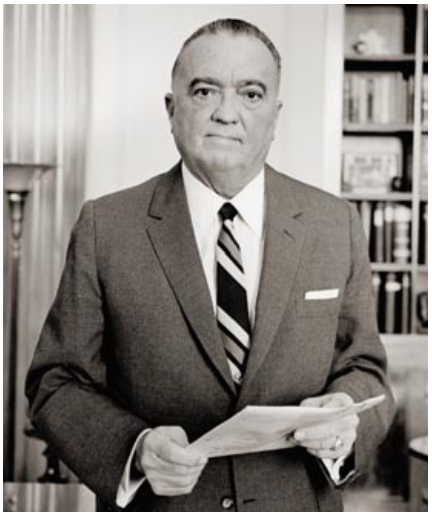
Und doch, wenn man eine Akte brauchte, dann gab er seinen Assistenten die Instruktionen und die zogen sogleich die richtigen Unterlagen. Bis heute ist das Aktensystem des FBI so. Die Unterteilung scheint überhaupt keinen Sinn zu machen und nur wenn man dort arbeitet, weiß man, wie es funktioniert. Seit den 50er-Jahren weiß Hoover, dass Politiker wie Nixon, Johnson, Truman oder auch Kennedy in die Stadt der Sünde, nach Las Vegas, ziehen, um sich dort über die Mafia Schwarzgeld für ihre Wahlkampagnen zu besorgen.

Deshalb hört er jetzt ganz Las Vegas ab. Alle Hotelzimmer sind verwanzt, die Spielsäle, die Restaurants. Hoover erfährt unter anderem von Kennedys Affären mit all den jungen Mädchen, die ihm zum Beispiel Frank Sinatra zuführt. Und er weiß Bescheid über Sinatras Verbindungen zur Mafia. So ist es nicht verwunderlich, dass Kennedy, sobald er 1960 Präsident wird, als erstes versucht Hoover endlich loszuwerden. Es ist das erste Mal, dass Hoovers Stuhl tatsächlich in Gefahr gerät. Sinatra war eine besonders wichtige Figur, nicht nur in der Unterhaltungsbranche der letzten 50 Jahre, sondern auch in der Politik. Er war eine berühmte Persönlichkeit, die sich von den Mächtigen angezogen fühlte, die aber auch die Mächtigen anzuziehen schien. Und während dieser ganzen Zeit beobachtete eine andere wichtige Figur das Ganze, J. Edgar Hoover. Er führte Buch über alles, was über Sinatra herauszufinden war. Fakten aus Observierungen, genauso wie Gerüchte über seinen Lebenswandel. Alles kam in Sinatras Dossier. Sinatra verkehrte immer wieder mit so zweifelhaften Gestalten wie Sam Giancana, dem berüchtigten Boss der Chicagoer Mafia.

1960 stellt Frank Sinatra sowohl Sam Giancana als auch dem Präsidenten John F. Kennedy dieselbe junge Frau vor, Judith Campbell. Judith Campbell war nacheinander die Geliebte von Sam Giancana und John F. Kennedy. Diese Frau hatte engste Beziehungen zur Mafia und außerdem schlief sie mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. J. Edgar Hoover war wie immer über alles auf dem Laufenden und er machte Robert Kennedy, dem Bruder des Präsidenten, klar, dass er von dieser Affäre Bescheid wusste. J. Edgar Hoover ging ins Weiße Haus zu Robert Kennedy. „Ich bin ihr Freund“, sagte er ihm. „Ich bin hier, um ihnen zu helfen. Ich möchte ihnen raten, einmal mit ihrem Bruder über seine Beziehung zu Judith Campbell zu reden. Die Verbindungen dieser Frau zur Mafia sind sehr eng. Das hört sich jetzt schlimm an. Aber seien sie unbesorgt, das Geheimnis ist bei mir sicher. Aber natürlich könnten

Der Mafiosi Sam Giancana

Fotos: wikimedia, fbi, alamy



Der Boss in den 1960er-Jahren

auch andere etwas darüber herausfinden.“ Robert Kennedy war sprachlos. Er dachte kurz nach und dann begriff er: J. Edgar Hoover konnte man nicht loswerden. Dieser Mann wusste eindeutig zu viel. Hoover ist mittlerweile 66. Er weiß, dass John F. Kennedy versuchen wird, ihn bei einer Wiederwahl aufs Altenteil zu schicken. Und er hasst Robert Kennedy, der ihm den direkten Kontakt zum Präsidenten verwehrt. Durch seine Überwachungen in Las Vegas kamen ihm Informationen in die Hände, dass die Kennedys und die CIA in den Attentatsversuch gegen Fidel Castro verwickelt sind. Die CIA hat für diese Mission ausgerechnet zwei Mafia-Paten ausgewählt, die beide Kontakt zu Sinatra und dem Präsidenten haben: Sam Giancana und Johnny Rosselli. Diese Verwicklungen kommen Hoover sehr gelegen. Wieder hat er etwas gegen die Kennedys in der Hand. Und so kann er in Ruhe abwarten.

Dank der Mikrofone, die er im Haus des Schwagers der Kennedys, Peter Lawford, angebracht hat, ist Hoover auch über John F. Kennedys Affäre mit Marilyn Monroe informiert. Die Abhörprotokolle dokumentieren, dass Marilyn dem Präsidenten rät, Hoover loszuwerden. Aber der weiß: „Das geht nicht, der Mann weiß zuviel.“ Hoover triumphiert.

Für Hoover gab es nur Schwarz und Weiß. Es macht das Leben einfacher, wenn es nur Schwarz und Weiß gibt. Es gibt die guten und die bösen Jungs, es gibt ein Richtig und ein Falsch, so war die Welt in

Hoovers Augen. Hoovers Sichtweise der Dinge beinhaltete keine komplizierten Differenzierungen.

Am 22. November 1963 wird John F. Kennedy ermordet. Hoover ist nicht überrascht. Er ist sich sicher, dass Castro und die Mafia das Attentat auf JFK organisiert haben, um sich für die von Robert Kennedy und der CIA in Auftrag gegebenen Attentatsversuche gegen Castro bzw. gegen Mafiabosse zu rächen. Aber Hoover weiß auch, dass er das dem amerikanischen Volk nicht sagen kann. Denn dann würde es einen Krieg gegen Kuba fordern. So warnt er Präsident Johnson, dass Castro zwanzig russische Atomraketen auf amerikanische Städte gerichtet habe, die bei einem Abschuss nach Schätzungen des FBI mindestens 20 Millionen Tote fordern würden. Johnson und Hoover beauftragen eine Enquetekommission damit, die Wahrheit im berühmten Warren-Report zu begraben. Die Kennedy-Familie verpflichtet sich, jeden Kommentar zu den Hintergründen der Ermordung von JFK zu unterlassen.
Hoover hatte sehr interessante Strategien, die Regierung und auch die Medien zu kontrollieren. So übernahm er nie direkt selber Verantwortung für irgendetwas. Wenn er zum Beispiel eine Wanze in den Büros von Martin Luther King installieren will, dann holt er sich erst die Genehmigung seines Vorgesetzten, in diesem Fall Robert Kennedy. Er überzeugt ihn davon, dass Kings Büro unterwandert sei von einem Kommunisten, Stanley Levinson. Der ist Kings Finanzberater und angeblich Mitglied der kommunistischen Partei. Deshalb sei es wichtig, mehr über diesen Mann und seine Machenschaften herauszufinden. Und dazu wiederum musste man wissen, was in dem Büro vor sich geht. Schließlich gibt Kennedy nach und genehmigt die Abhörung. Daraufhin installiert Hoover nicht nur Wanzen in Kings Büro, sondern auch in dessen Privathaus und Auto. Und er lässt Kings Telefon überwachen. Über eine Einflussnahme der kommunistischen Partei kommt dabei nichts heraus, aber Hoover erfährt, dass Martin Luther King heimliche Affären hat und das empört ihn zutiefst. Er nimmt die Abhörbänder mit nach Hause und hört sie sich immer wieder an. Was schon interessant ist. Hoover versuchte so lange er lebte, diesen Mann zu diskreditieren. Einen Mann, der viel Gutes getan hat und was er in seinem Privatleben machte, ging eigentlich niemand etwas an. Aber Hoover sah das anders. Robert Kennedy zog seine Abhörgenehmigung nie zurück. Und so kam es, dass King bis zu seinem Tod überwacht und abgehört wurde. Anfang der 70er-Jahre handelt Hoover schließlich gegen all seine Prinzipien. Obwohl er die großen Mafiabosse überwachen lässt und über jeden ihrer Schritte informiert ist, lässt er sie Morde begehen, um Informanten zu schützen. Direkt unter Hoovers Nase begeht die Mafia ihre Verbrechen. Er lässt Unschuldige festnehmen und verurteilen. 1971 hat Hoovers Ansehen in der Öffentlichkeit stark gelitten. Nixon sieht die Chance gekommen Hoover endlich loszuwerden. Aus einer Notiz des FBI über eine Unterhaltung zwischen dem Präsidenten und seinen Beratern: „Hoover muss verschwinden ... Und er muss von sich aus zurücktreten.“ Zu dieser Zeit erfährt Nixon, dass die Demokraten ein Dossier lancieren wollen über Bestechungsgelder, die er von dem Milliardär Howard Hughes bekommen hat. Nixon beauftragt zwei Ex-CIA-Agenten, ihm das Dossier zu beschaffen. Sie erledigen einige Einbrüche für ihn, aber finden nichts.
Als Hoover herausfindet, dass Nixon jetzt seine eigene kleine Geheimpolizei hat, lässt er ihn wissen, dass er das politisch nicht überleben werde. Aber Nixon hört nicht auf ihn. Am 2. Mai 1972 stirbt Hoover an einem Herzanfall. Es wird keine Autopsie vorgenommen. So bleibt Raum für Spekulationen. Sein Tod kommt Nixon auf jeden Fall gerade recht. Ohne Hoover als Klotz am Bein, schickt Nixon wenige Wochen später seine „Spezialtruppe“ zur Parteizentrale der Demokratischen Partei ins Watergate-Building. Die Watergate-Affäre nimmt ihren Lauf. Nixon hat sein Schicksal besiegelt. Nach Hoovers Tod veränderte sich das FBI: Es öffnete sich. Der Glanz der alten Tage unter J. Edgar Hoover war aber ganz dahin.

Das FBI musste sich neu erfinden, den Dreck aus allen Ecken fegen. Und da sie das öffentlich gemacht haben, haben sie sich neuen Respekt verschafft. Mittlerweile hat sogar Hollywood wieder FBI-Agenten im Einsatz, wie Jodie Foster im Schweigen der Lämmer:
Drei Jahre nach dem Tod Hoovers leitet der Kongress eine Untersuchung über die Machenschaften des FBI ein. Unter anderem geht es um die Frage, wo Hoovers geheime Dossiers geblieben sind. Hoovers langjährige Sekretärin, Helen Gandy wird befragt.

Was ist aus den explosiven Unterlagen geworden? Am Schluss ist nur eines klar: Die Unterlagen sind nach dem Tod Hoovers in sein Privathaus gebracht worden. Helen Gandy erklärt, dass es sich aber nur um die privaten Unterlagen Hoovers gehandelt habe. Der Chauffeur hingegen, der die Dokumente transportiert hat, spricht von mindestens 25 Aktenordnern und 25 Kartons voller Dokumente. Aber das FBI hat nie etwas gefunden.

Niemand weiß, was aus den Dokumenten geworden ist. Newsweek wird Monate

Fotos: wikimedia, fbi, alamy

Hoover mit seinem Stellvertreter Tolson

später enthüllen, dass „einige für die Nixon Regierung sehr schädliche Dossiers“, den Weg zu Clyde Tolson, Hoovers rechter Hand gefunden haben sollen. Als dieser stirbt, lässt das FBI auch sein Haus gründlich durchsuchen. Helen Gandy hat nie wieder etwas zu dem Thema gesagt, sie wurde auch nie wieder vorgeladen.

J. Edgar Hoover ist eine sehr komplexe Figur. Bis zum heutigen Tage schmückt sein Name die FBI-Zentrale in Washington. Es heißt das J. Edgar Hoover Building. Und bis zum heutigen Tag streiten sich Leute im Kongress, Republikaner und Demokraten, darüber, ob es so heißen sollte. Denn eines ist klar, unter seiner Führung wurde die Privatsphäre der Menschen mit Füßen getreten. Heute steht das FBI vor ganz anderen Aufgaben. Es geht darum, Probleme rechtzeitig zu erkennen, um Terroranschläge wie den 11. September 2001 zu verhindern. Es ist nicht so, dass wir vor dem 11. September ahnungslos waren. Aber keiner hat darüber gesprochen. Es gab viele Informationen, aber niemand sammelte sie und machte aus den Puzzleteilen ein Ganzes. Zu J. Edgar Hoovers Zeiten wäre alles bei ihm zusammengelaufen. Es gab keine andere Stelle. Heute haben wir die CIA, die TSA, all diese tollen Abkürzungen und jeder hat seine eigene kleine Zentrale.

Und keiner weiß, was er machen soll. Hoover hingegen wusste was zu tun war. Er war das letzte Glied der Kette. Er hatte alle Stripen in der Hand. Ihm wurden alle Informationen zugetragen. Jeder war stolz darauf, ihm ein Memo zu unterbreiten. Ich glaube, dass es unter ihm nicht passiert wäre, ganz bestimmt nicht. Da ist schon was dran und diese Diskussion wird momentan ja auch geführt. J. Edgar Hoover hätte dazu sicher gesagt: „Vertraut mir, ich werde euch beschützen. Aber das bedeutet auch: Ich werde euch beobachten!“

Nach einer Dokumentation von Robert Kupperberg (†) – The dark side of the FBI – Phönikx 2007

Vor 50 Jahren: Kärnten am Rande des Bürgerkrieges

VORWORT DER REDAKTION:

Angesichts der Dramatik und der immer mehr emotional eskalierenden damaligen Ereignisse und der offensichtlich enormen Spannungen bei den diversen Demonstrationen und Manifestationen, die ja ständig auch unter den Kameras des damaligen jugoslawischen Fernsehens stattfanden, ist eines unumstößlich festzuhalten: Nur durch die ausgesprochene Besonnenheit der einschreitenden Gendarmen und der eingesetzten Kommandanten der Gendarmerie ist es letztlich gelungen, diese zahlreichen Versammlungen großteils ohne Waffengebrauch zu beenden. Ein einziger unbedachter Moment und ein Schusswaffengebrauch mit schweren Folgen, und Kärnten wäre tatsächlich in ein bürgerkriegsähnliches Szenario geschlittert. So war es letztlich auch die Deeskalationsstrategie der Gendarmerie Kärnten und der Sicherheitsdirektion, die letztlich auch mit dazu beigetragen hat, dass unserer Heimat ein Schicksal wie z. B. zur gleichen Zeit in Nordirland erspart bleiben konnte. Knapp 40 Jahre später gelang es einer kleinen Gruppe von verantwortungsvollen Vertretern des Heimatdienstes und der Slowenen in der sogenannten Konsensgruppe einen epochalen Schritt zur Verständigung und gegenseitigem Verständnis zu setzen, an dessen Ende schließlich der historische Ortstafelkompromiss unter LH Gerhard Dörfler und Staatssekretär Ostermayer gestanden ist.
Nachstehend mit freundlicher Genehmigung des Autors Dr. Helwig Valentin*) ein spannender Auszug aus seinem Buch, das sich mit dieser dramatischen Zeit der Kärntner Heimat befasst.

Fotos: H. Trenkwalder, G. Eggenberger, Archiv POLIZTUNG, W. Fritz und Landespressedienst

Bei einem Besuch von Bundeskanzler Kreisky gab es in Klagenfurt tumultartige Szenen.

Nach der Eskalation im Ortstafelstreit um den 10. Oktober 1972 erteilte Landeshauptmann Sima der Landesbaudirektion/Straßenbau den Auftrag, am 13. Oktober 1972 die von Aktivisten entfernten Ortstafeln in den Bereichen der Köttmannsdorfer und Bleiburger Landesstraße sowie der Rosentaler Bundesstraße wieder aufzustellen. Zugleich sollten die zweisprachigen Tafeln in den Gemeinden Zell-Pfarre, Windisch Bleiberg, St. Jakob im Rosental und Mühldorf erneuert werden. Die anderen entfernten Ortstafeln und Wegweiser wären von den zuständigen Straßenmeistereien am 16. und 17. Oktober 1972 wieder aufzurichten. 173 von den auf Anordnung Simas neu aufgestellten zweisprachigen Ortstafeln und Wegweisern „überlebten“ nur einige wenige Stunden. Bereits in der darauffolgenden Nacht wurden vier neue Wegweiser und eine Ortstafel in den Gemeindegebieten von Ruden, Ludmannsdorf und St. Michael ob Bleiburg von unbekannten Tätern entfernt. In der gleichen Nacht übermalten Unbekannte den slowenischen Namenszug auf der Ortstafel von Hart in der Gemeinde Arnoldstein. In ähnlicher Weise beschmiert wurden zwei Wegweiser und eine Ortstafel in Mühlbach in der Gemeinde St. Jakob im Rosental. Im Gegenzug wurde die deutschsprachige Aufschrift von Suetschach in der Gemeinde Feistritz im Rosental entfernt. In Bleiburg malten Ortstafelgegner großflächig auf eine Hausmauer: „Kärnten deutsch Kreisky k.o.“

Am 14. und 15. Oktober gingen die Aktionen an der „Ortstafel-Front“ ungehemmt weiter. Die zweisprachigen Wegweiser von Sittersdorf und Globasnitz wurden entfernt, in Freibach beschmierten Unbekannte die dortige Hinweistafel. In den Bezirken Wolfsberg und St. Veit streuten Aktivisten Flugzettel, auf denen die Minderheitenfeststellung gefordert wurde. Die slowenische Seite ging nun dazu über, die zweisprachigen Ortstafeln mit rot-weiß-roten Fahnen zu schmücken. Offenbar hofften die Akteure, damit Tafelstürmer abzuschrecken. Diese Fahnen-Hissungen erfolgten in den Gemeinden Sittersdorf, Feistritz ob Bleiburg, Globasnitz und Ludmannsdorf. Zum Teil wurden die Fahnen von der Gegenseite rasch entfernt und die Tafeln ausgerissen. Auf die Edlinger Landesstraße in der Gemeinde Eberndorf schrieben vermutlich Aktivisten aus der Volksgruppe mit roter Ölfarbe die Worte: „SMRT FASIZMU SVOBODA KOROSKIM SLOVENCEM“ („Tod dem Faschismus, Freiheit den Kärntner Slowenen“). Auf die Köttmannsdorfer Landesstraße wurden mit weißer Farbe ähnliche Parolen geschrieben. Dazu malten die Täter die kommunistischen Symbole Hammer und Sichel sowie einen Sowjetstern.

Nach einer kurzen „Atempause“ lebten die Aktionen gegen die zweisprachigen Ortstafeln zwischen 20. und 23. Oktober 1972 wieder auf. In der Nacht auf den 21. Oktober wurden jeweils zwei deutsch-slowenische Wegweiser in der Gemeinde Globasnitz entfernt. Zwei Ortstafeln in der Gemeinde St. Jakob im Rosental und zwei Wegweiser in der Gemeinde Ludmannsdorf waren Ziel von Schmieraktionen. In der Nacht auf den 22. Oktober wurden zwei deutsch-slowenische Ortstafeln in Keutschach und eine Tafel in der Gemeinde Sittersdorf entfernt. Zweisprachige Wegweiser in Augsdorf bei Velden besprühten Ortstafelgegner mit Farbe. Zugleich trat die „andere Seite“ verstärkt in Aktion. Mehrere deutschsprachige Ortsbezeichnungen und Hinweistafeln in der Gemeinde Ludmannsdorf wurden beschmiert bzw. die slowenischen Namensformen hinzugefügt. Danach ebbten die Aktionen gegen zweisprachige Tafeln ein wenig ab. In der Nacht auf den 24. Okto-

ber wurden „lediglich“ zweisprachige Hinweistafeln in der Gemeinde Ludmannsdorf von Unbekannten entfernt. In der Nacht auf den 25. Oktober beseitigten Aktivisten einen zweisprachigen Wegweiser in der Gemeinde Bleiburg. Bis zum 24. Oktober 1972 wurde von den Straßenmeistereien der größte Teil der entfernten Tafeln ersetzt. Mit etwa 55 neu aufgestellten Tafeln sei der „Sollstand“ wieder erreicht, meldete die Sicherheitsdirektion Kärnten. Von den Gemeinden kam indessen nur Sittersdorf teilweise ihrer Verpflichtung nach, die entfernten Tafeln wieder aufzurichten.

Einen weiteren Kulminationspunkt erreichten die Aktionen gegen die zweisprachigen Ortstafeln am 25. Oktober 1972. Am Abend versammelten sich etwa 300 Personen mit rund 150 Autos im Zentrum von St. Kanzian und fuhren unter Leitung des damaligen SPÖ-Bürgermeisters Vitus Jesse zu drei zweisprachigen Wegweisern bei Obersammelsdorf an der Turnersee-Landesstraße. Dort stellten sich ihnen zwölf Gendarmeriebeamte unter Leitung von Gendarmeriemajor Hugo Resinger entgegen. Jesse sagte dem Offizier, dass die zweisprachigen Tafeln „weg“ müssten. Major Resinger warnte die zum Teil erheblich alkoholisierte Menge davor, gegen die Wegweiser vorzugehen und machte auf die Gesetzwidrigkeit einer derartigen Aktion aufmerksam. Dafür wurde er von den Demonstranten ausgelacht. Einige jüngere Burschen hoben darauf den ersten Wegweiser aus der Verankerung. Eine Abmahnung durch den Offizier verlief fruchtlos. Darauf erklärte Major Resinger die Festnahme eines der Täter und versuchte den Burschen von hinten am Rockkragen zu packen. Nun stürzten sich etwa 20 Personen auf den Offizier, um diesem den Festgenommenen zu entreißen. Dies gelang vorerst nicht. Erst nachdem der Offizier einen Schlag auf den Hinterkopf erhalten hatte, musste er den Festgenommenen loslassen, der darauf in der Menge verschwand. Die übrigen Gendarmeriebeamten konnten nicht eingreifen, da sie mit der Sicherung der beiden anderen Wegweiser beschäftigt waren. Es gelang den Demonstranten,

Randale in Obersammelsdorf. Die Ortstafeln waren das Objekt der Begierde.

auch diese umzuwerfen. Dann fuhr die Autokolonne zum nächsten zweisprachigen Wegweiser, der sich bei der Abzweigung der Gemeindestraße nach Grabelsdorf befand.

Die elf Gendarmeriebeamten, die den Wegweiser bewachten, konnten nicht verhindern, dass auch dieses Hinweisschild umgeworfen wurde. Der inzwischen eingetroffene Offizier sprach abermals die Festnahme des Haupttäters aus und erfasste diesen am Rockkragen. Darauf versuchten 40 bis 50 Demonstranten den Festgenommenen gewaltsam zu befreien. Bei den Rangeleien erhielt ein Beamter zwei Schläge auf den Kopf. Ein Beamter, der die Tafel bewachte, wurde durch einen Tritt in die Hoden attackiert. Ein weiterer Gendarm wurde niedergerissen. Verletzungen „im eigentlichen Sinn“ wurden bei den Beamten nicht registriert. Der festgenommene Tafelstürmer riss sich schließlich los und tauchte in der Menge unter. Der Völkermarkter Bezirkshauptmann Hans Wagner, der am Ort des Geschehens eingetroffen war, wurde von drängenden Demonstranten gegen den Wegweiser gedrückt und erlitt geringfügige Verletzungen am rechten Daumen. Danach setzte sich die Autokolonne weiter in Richtung Bleiburg in Bewegung, wobei die unterwegs vorgefundenen zweisprachigen Aufschriften entfernt wurden. Abmontiert wurden schließlich alle 15 im Bezirk Völkermarkt wieder errichteten zweisprachigen Ortstafeln. Nur sieben abseits gelegene deutschslowenische Beschilderungen überstanden den Demonstrationszug unbeschadet. Aufgrund der eingetretenen Eskalation wurden die Gendarmeriebeamten von der Sicherheitsdirektion mit Zustimmung des Innenministeriums angewiesen, bei weiteren Einschreitungen „Zurückhaltung zu üben“. Unabhängig von der Aktion im Bezirk Völkermarkt wurden am späten Abend in den Gemeinden Ludmannsdorf, St. Jakob im Rosental und Augsdorf zweisprachige Tafeln beschmiert. Zudem übermalten Unbekannte einen deutschsprachigen Wegweiser in Kühnsdorf. Anonyme Drohanrufe, die sowohl die eine als auch die andere Seite betrafen, verschärften das Klima. Die Demonstranten in St. Kanzian hatten angekündigt, den Aufenthalt des Bundeskanzlers in Klagenfurt am 28. Oktober 1972 zu einer Demonstrationsfahrt in die Landeshauptstadt zu nutzen. Die abmontierten Tafeln sollten vor der Arbeiterkammer abgelegt werden. Die Behörden waren somit vorgewarnt.

Zur Frage eines Parteiausschlusses von Bürgermeister Jesse, der sich in St. Kanzian an die Spitze der Ortstafelstürmer gestellt hatte, meinte SPÖ-Landesparteisekretär Wagner: „Wir lassen einen Mann, der öffentlicher Diskussion ausgesetzt ist, nicht fallen.“ Jesse hatte zudem im August 1972 im Gemeinderat gemeinsam mit der ÖVP die eigene Fraktion überstimmt. Seine Wiederkandidatur bei den Gemeinderatswahlen 1973 war daher infrage gestellt. Manche Beobachter meinten, durch sein Engagement in der Ortstafelfrage habe Jesse für eine von ihm geführte Namensliste Stimmung machen wollen. Der selbstbewusst agierende Bürgermeister bezeichnete sich als „heimattreu“ und sorgte dafür, dass die Slowenen etwa bei Kulturveranstaltungen nicht in Erscheinung traten. Im Rückblick war Leopold Wagner bereit, den Ortstafelsturm als „spontane Publikumserhebung“ kleinzureden. In einem 1989 geführten Interview meinte er, es sei „das legale Recht“ der Bevölkerung, gegen etwas, das sie als „Zwangsmaßnahme“ betrachte, zu demonstrieren. Wagner ging so weit, den Ortstafelsturm mit der damals aktuellen Demokratiebewegung in China zu vergleichen.

Plakative Verhöhnung des damaligen Landeshauptmannes Sima

Der Bezirksgendarmeriekommandant Fritz Furtner an der Ortstafelfront in Lanzendorf im Einsatz

Die Aktionen der Ortstafelgegner gingen indessen unvermindert weiter. So wurde am 27./28. Oktober 1972 der zweisprachige Wegweiser nach Altfinkenstein mit schwarzer Farbe überschmiert. Aktivisten verunstalteten zweisprachige Wegweiser im Raum Maria Gail und brachten mehrere Hakenkreuze an. Weiters fielen eine zweisprachige Ortstafel in Globasnitz und

Foto: Eggi

Der spätere Landesgendarmeriekommandant-Stv. und Referatsgruppenleiter I Oberst Hugo Resinger, der als umsichtiger Einsatzkommandant bei vielen kritischen geschlossenen Gendarmerieeinsätzen schlimmere Eskalationen verhindern konnte.

zwei deutsch-slowenische Wegweiser in der Gemeinde Neuhaus den Tafelstürmern zum Opfer. In einer Gegenaktion wurden in St. Michael ob Bleiburg selbst gefertigte slowenische Ortstafeln angebracht. In der Gemeinde Bad Eisenkappel bogen Ortstafelgegner die Rahmen von zweisprachigen Wegweisern nach Trögern und Zell-Pfarre nieder. Angehörige der slowenischen Volksgruppe stellten die unbeschädigt gebliebenen Tafeln provisorisch wieder auf. Die slowenischen Namensformen der zweisprachigen Aufschriften von Fritzendorf in der Gemeinde Egg wurden mit Lackfarbe überpinselt. Etwa zur gleichen Zeit entfernten Aktivisten den zweisprachigen Wegweiser nach Jaunstein in der Gemeinde Bleiburg. Zudem erfolgte in der Nacht zum 30. Oktober im Rosental eine groß angelegte Schmieraktion, die von den Sicherheitsbehörden auf „Aktivitäten slowenischer Kreise“ zurückgeführt wurde. Insgesamt acht deutschsprachige Ortstafeln „ergänzten“ die Aktivisten durch Hinzufügen der slowenischen Bezeichnung. Offenbar hatten Parteigänger beider Seiten die Anwesenheit von Bundeskanzler Kreisky in Klagenfurt am 28. Oktober und den Auftritt von Landeshauptmann Sima bei der SPÖ-Bezirkskonferenz in Völkermarkt am Tag darauf für ihre meist nächtlichen Aktionen genutzt, um auf diese Weise mehr Aufmerksamkeit zu erregen. Zudem waren die Sicherheitsbehörden wegen der Politikerauftritte gezwungen, den Großteil der Beamten in Klagenfurt und Völkermarkt zusammenzuziehen. Eine flächendeckende Überwachung der noch stehenden zweisprachigen Ortstafeln war daher nicht möglich. Auch die 80 Gendarmeriebeamten, die aus anderen Bundesländern zur „Tafelbewachung“ nach Kärnten abkommandiert worden waren, wurden zur Verstärkung der einheimischen Kräfte nach Klagenfurt und Völkermarkt beordert. Geradezu erleichtert meldete die Sicherheitsdirektion am 29. Oktober 1972, dass in den zurückliegenden 24 Stunden „lediglich“ die zweisprachige Ortstafel von Sapotnica attackiert worden war.

Mitte Oktober 1972 machte sich in Kärnten die rechtsextreme Nationaldemokratische Partei (NPD) des früheren Südtirolaktivisten Norbert Burger bemerkbar. Im Gemeindegebiet von Eberndorf und Wernberg wurden an verschiedenen Stellen das Parteikürzel NPD bzw. die Odalsrune aufgemalt. Zugleich streuten Unbekannte in Gallizien, Viktring und Klagenfurt Flugzettel der NPD, auf denen in scharfem Ton zur Ortstafelfrage Stellung genommen wurde. Der Text schloss mit den Worten: „Kärnten muss deutsch bleiben.“ Zudem wurde zum „Kampf gegen die Volksverräter in Wien und Klagenfurt“ aufgerufen. Es gab Hinweise, dass sich die offenbar aus Wien und Niederösterreich kommenden Aktivisten an der Entfernung von zweisprachigen Ortstafeln beteiligt hatten. Die Behörden mobilisierten zusätzliche Patrouillen, um die NPD-Parteigänger aufzugreifen?
Offenbar nutzten neonazistische Kreise die Stimmung, um sich in den Konflikt um die Ortstafeln einzuschalten. Ende November 1972 wurde in die Außenwand der slowenischen Sparkasse in Völkermarkt ein Hakenkreuz mit der Aufschrift „HITLER“ geritzt. Am darauffolgenden Tag fand der Obmann der slowenischen Spar- und Darlehenskasse in Ferlach auf seinem Auto ein eingeritztes Hakenkreuz samt SS-Runen.

Eine aufsehenerregende Aktion pro zweisprachige Ortstafeln ging am 12. Oktober 1972 in der Wiener Innenstadt in Szene. Zwei Aktivisten versuchten ein Einbahnschild durch das Verkehrszeichen „Sackgasse“ zu ersetzen. Damit sollte demonstriert werden, dass der „Kärntner Weg“ in eine „Sackgasse“ führe. Zahlreiche Passanten nahmen gegen den „Tafeltausch“ Stellung. Die Polizei griff ein und beendete die Aktion.
Die Sektion Wien des Verbandes Sozialistischer Studenten kritisierte in einer Erklärung zum Ortstafelsturm nicht nur die „Bürgerparteien“ ÖVP und FPÖ, die „mehr oder weniger“ mit dem „Terror gegen die slowenische Minderheit“ sympathisieren würden. Die Vorgänge seien auch Ergebnis der „rein am Opportunismus gegenüber Wählerstimmen“ orientierten Politik der Kärntner SPÖ, die sich nach 1945 um die Integration ehemaliger Nationalsozialisten bemüht habe und daher „nur halben Herzens“ gegen die Ausschreitungen vorgehen könne. Auf Wiener Universitätsboden kam es zu direkten Konfrontationen. Zu einer Vortragsveranstaltung über das Kärntner Ortstafelgesetz, zu dem die Wiener Burschenschaften geladen hatten, erschienen am 22. November 1972 im Hörsaal des Neuen Institutsgebäudes rund 500 Personen. Es kam zu Tumulten und ständigen Zwischenrufen, worauf die Referenten, die Nationalratsabgeordneten Felix Ermacora und Otto Scrinzi, den Saal verließen. Die Veranstaltung endete mit Sprechchören: „Nazis raus!“ und „Kommunisten raus!“ Mitte Dezember 1972

Eine, der betroffenen Ortstafeln – heute problemlos zweisprachig

Nach erreichtem Kompromiss wurden die Ortstafeln aufgestellt.

wurde die Wiener Universität erneut von den Auseinandersetzungen in der Kärntner Ortstafelfrage erfasst. Im Vorfeld eines Vortrages des FPÖ-Abgeordneten Scrinzi über dieses Thema kam es zu Schlägereien zwischen den Kontrahenten, wobei zwei Personen verletzt wurden. Die Veranstaltung wurde daraufhin abgesagt.

Hellwig Valentin
entnommen dem 2013 erschienenen
Buch „Kärnten am Rande
des Bürgerkriegs“; Verlag Morawa
ISBN-9783708607504

Dr. Hellwig Valentin studierte Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Wien. 1971 erfolgte die Promotion zum Dr.phil. im Fach Geschichte. Von 1972 bis 1985 war Valentin Leiter des Kärntner Landespressedienstes. Von 1985 bis 1998 fungierte er als Chefredakteur der Neuen Kärntner Tageszeitung.

1998 habilitierte Valentin an der Karl-Franzens-Universität Graz und erhielt die Lehrbefugnis für Allgemeine Zeitgeschichte als Universitätsdozent. Thema seiner Habilitationsschrift war: National oder international?

Seine Arbeitsschwerpunkte als Historiker sind österreichische und regionale Zeitgeschichte, Arbeitergeschichte, Länderseparatismus, nationale Frage, Volksgruppen und überregionale Zusammenarbeit. Valentin ist seit 2001 Mitglied der Historikerkommission Österreich-Slowenien. Er war Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des 2017 eröffneten Hauses der Geschichte im Museum Niederösterreich in St. Pölten.

WEB@RCHIVE
Services GmbH
INVESTMENT and HEALTHCARE MANAGEMENT SERVICES
www.was-austria.com

Turin

Das Carabinieridenkmal und der „Schwarze Block“ vom Heldenplatz

Dass die Carabinieri, also die Gendarmerie Italiens, ihre historischen Gründungswurzeln nicht in Rom, sondern Turin haben, ist dem Insider wohl bekannt. Aus diesem Grunde befindet sich in einem Garten in der Nähe des Königspalastes ein monumentales Denkmal zu Ehren dieses so stolzen und für Italien und dessen Geschichte so bedeutsamen Wachkörpers, der im Jahre 1814 dortselbst aus der Taufe gehoben wurde. Das Denkmal wurde im Jahre 1933 durch eine private Spendenaktion so erfolgreich finanziert, so dass mit dem nicht mehr erforderlichen Geld auch zusätzlich eine Stiftung für wohltätige Zwecke für Opfer und Verletzte des Korps eingerichtet werden konnte. Der Gestalter und Bildhauer Edoardo Rubino hat das Monument in drei Teile gegliedert, wobei am Fuße die Geschichte des Korps und die bedeutendsten Ereignisse in einer umfassenden Bilderfolge dargestellt sind. Ganz an der Spitze eine Szenerie bei der Gründungsurkunde und dazwischen die schlichte Statue eines Carabinieri.
Im August 1943 wurde das Denkmal bei einem Luftangriff schwer beschädigt und im Jahre 1948 nach umfassender Restaurierung in einer feierlichen Zeremonie wieder eingeweiht.

Schmerzlicher Kontrast

Was für einen beachtlichen und schmerzlichen Kontrast dazu bietet in diesem Zusammenhang das Denkmal für die österreichische Exekutive in Wien, neben dem äußeren Burgtor am Heldenplatz. Die Errichtung des Denkmals wurde auf Betreiben des Kuratoriums Sicheres Österreich, unter dem Vorsitz von Michael Sika, im Jahr 2000 eingeleitet. Ursprünglich waren Standorte am Wiener Zentralfriedhof und am Minoritenplatz im Gespräch. Letztlich entschied man sich für den Heldenplatz. Der Entwurf des Denkmals stammt von Florian Schaumberger. Davor ist im Boden eine Inschrift eingelassen: *„Opfer in Erfüllung der Pflicht“*. Den im Dienst getöteten Polizisten und Gendarmen gewidmet. Trotz aller Versuche, auch der modernen Kunst gegenüber offen und verständnisvoll zu sein, entzieht sich dem verwirrten Betrachter beim Anblick dieser beiden insgesamt 25 Tonnen schweren „schwarzen Metallblöcke“, die in der Mitte einen Schlitz aufweisen, jedwede Logik, wofür diese eigentlich stehen und was sie im Hinblick auf Gedenk- und Erinnerungskultur symbolisieren sollten. Auf jeden Fall hätten sich die hunderten toten Gendarmen und Polizisten und die vielen weiteren Opfer der Pflicht etwas verdient, was ihrem tödlichen Engagement und erbrachten Opfer für die Republik und Gesellschaft mit einer verständlicheren Symbolsprache gerecht würde. Diese „schwarze, aalglatte Skulptur“ am äußeren Burgtor ist meiner bescheidenen Meinung nach einfach nur eine Schande für die Kunst und das Land Österreich!

F. Kirchhofer

Urlaub, so richtig zum Wohlfühlen
heißt unser Motto und ist gelebte Realität und Tradition. St. Jakob ist südlich des Wörthersees gelegen und zwischen dem Draustausee und dem mächtigen Bergzug der Karawanken eingebettet. Die unberührte Landschaft mit tiefgrünen Wäldern, schönen Almen, glasklaren Bächen, im Wind wogenden Feldern, dem Blumenschmuck an den Häusern lädt Sie geradezu zum Verweilen ein.

St. Jakob im Rosental

Information: *Marktgemeindeamt St. Jakob im Rosental*
A-9184 St. Jakob im Rosental, Marktstr. 7 a
Tel. 04253/2295, Fax 04253/2295-5, E-Mail: st-jakob-ros@ktn.gde.at
Internet: www.st-jakob-rosental.gv.at und www.st-jakob-rosental.at

Der Weg der Carabinieri durch die Geschichte wird am Fuß des Denkmals in einer umfassenden Allegorie dargestellt.

TEAM KÄRNTEN
LISTE KÖFER
WER
KÄRNTEN
LIEBT
SPALTET
NICHT!

Die Gemeinden des Bezirkes Völkermarkt bedanken sich bei den Polizisten und Polizistinnen
des Bezirkes für ihre wertvolle bürgerfreundliche und verantwortungsvolle Arbeit
im Dienste der öffentlichen Sicherheit.
Das Schlagwort von „Mit Sicherheit für Sie im Einsatz“ wird im Bezirk für die Bevölkerung
in jeder Hinsicht umgesetzt. Dafür einmal an dieser Stelle ein großes DANKESCHÖN!

Zypern – UN Civilian Police

Im Jahre 1964, also vor bald sechs Jahrzehnten, war es das erste Mal, dass ein österreichisches Polizeikontingent zu einer Auslandsmission im Rahmen der UNO aufbrach. Das Ziel war die Insel Zypern im östlichen Mittelmeer. An der Mission nahmen auch Dänen, Australier und Schweden teil. Diese internationale Polizeitruppe führte die Bezeichnung „UN Civilian Police“. Gleichzeitig wurden auch Militärkontingente eingesetzt und zwar Kanadier, Finnen, Iren und Österreicher, wobei Österreich ein Sanitätskontingent stellte. Somit war Österreich bei dieser UN-Mission stark vertreten.

Grund für diesen UN-Einsatz waren die gravierenden ethnischen Konflikte zwischen Griechen und Türken, die in Gewalt und Zerstörung ausarteten. Nach der britischen Mandatsherrschaft und dem Freiheitskampf, der vor allem von der griechischen Bevölkerungsgruppe unter dem legendären General Grivas getragen worden ist, trat keine Beruhigung der Lage ein, sondern es begann erst so richtig der Kampf um die Vormachtstellung der beiden Volksgruppen, wobei im Hintergrund sowohl der griechische als auch der türkische Staat vom Festland aus ihre jeweilige Volksgruppe unterstützte. Das war nun der Grund für die erste UN-Mission von Polizei und Gendarmerie zur Beruhigung der konfliktgeladenen Situation auf der Insel. Für das Innenministerium war dies natürlich eine große Herausforderung, sowohl logistisch als auch was den Personaleinsatz betraf. Das Innenministerium führte die Personalauswahl nach kurzem Englischtest durch und entsandte die Beamten zunächst ahnungslos mit der heimatlichen Adjustierug (Uniformrock, Hemd, Krawatte und Tellerkappe) in diese sehr warme östliche Mittelmeerregion. Die Ausstattung wurde jedoch bald über Initiative der eingesetzten Beamten dem Klima angepasst und adaptiert. Untergebracht und verpflegt wurden die Beamten im legendären „Lois Hotel“ im griechischen Teil der zypriotischen Hauptstadt Nicosia. Die militärischen Kontingente waren in Camps der britischen Armee bequartiert, die seinerzeit während der Mandatsherrschaft errichtet worden waren.

Der Dienstbetrieb erfolgte nach den Vorgaben der UNO, die diesen wiederum mit den beiden Volksgruppen abstimmte. Es war dies vor allem der Streifendienst an der sogenannten „Green Line“, welche die Hauptstadt Nicosia zwischen Griechen und Türken teilte. Ebenso bedeutend war der Dienst an den „Checkpoints“, an denen die griechisch-zypriotische Polizei Personen- und Fahrzeugkontrollen von Türken durchführte, die ihren Sektor der Hauptstadt verließen oder in diesen einfuhren. Außer Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs durfte nichts in den türkischen Sektor eingeführt werden. Selbst Baumaterialien, die möglicherweise für den Bau militärischer Stützpunkte geeignet gewesen wären, mussten an Ort und Stelle an den Checkpoints abgeladen werden. Dabei kam es mitunter zu spannungsgeladenen Konflikten und diese konnten nur mit Mühe durch die UN-Polizisten entschärft werden. Beschlagnahmte Güter wurden von den UN-Organen per genauer Beschreibung in Evidenz genommen, um diese dann den Eigentümern außerhalb des türkische Sektors wiederum zukommen zu lassen.

Zudem sollte bei diesen von der UN überwachten Checkpoints die Einhaltung der Menschenrechtskonvention sichergestellt werden. Dabei darf erwähnt werden, dass es vor allem den Österreichern gelang, zu den griechisch-zypriotischen Polizisten eine sehr moderate Beziehung aufzubauen. Man begegnete sich mit gegenseitigem Respekt auf Augenhöhe. So kam es auch zu keinen Übergriffen seitens der griechisch-zypriotischen Polizei gegenüber den Türken bei Anwesenheit der österreichischen UN-Polizisten. Das angeschlossene Foto

Fotos: privat

Dienst an den sogenannten Checkpoints. Die von der griechisch-zypriotischen Polizei den Türken bei der Einreise in den türkischen Stadtteil von Nikosia beschlagnahmten Waren wurden von der UN Civilian Police in Evidenz genommen, um dann den Eigentümern bei der Ausreise wieder auszufolgen. Gegenstände für mögliche militärische Zwecke, darunter auch Baumaterialien, durften nicht eingeführt werden.

dokumentiert gewissermaßen ein kameradschaftliches Zueinander zwischen österreichischen und griechischen Polizisten. Trotzdem galt es natürlich die Neutralität zu wahren.

Die den griechisch-zypriotischen Polizisten zugeteilten österreichischen UN-Angehörigen konnten mit diesen ein kameradschaftliches Dienstverhältnis aufbauen und das erleichterte die Zusammenarbeit. Das Foto wurde am 24. Dezember 1964 aufgenommen und – wie man sieht – es war ein regnerischer Tag.

In der dienstfreien Zeit konnten die österreichischen UN-Angehörigen auch Land und Leute erkunden. Auf den Fotos: In einem orthodoxen Kloster, mit Buben am Rande einer Straße und Dorfschönheiten im Landesinneren an einem Sonntag.

Mitunter kam es zu kuriosen Situationen bei den Ein- und Ausreisekontrollen an den Checkpoints. Die damals immer noch auf Zypern stationierte britische Royal Air Force bediente sich für Wachdienste auf ihren Stützpunkten zypriotischer Türken, die auf ihrem Weg zum und vom Dienst die Uniform der britischen „Auxiliary Police“ (Hilfspolizei) trugen. Diese wurde von den griechischen Polizisten besonders akribisch kontrolliert, mit Personendurchsuchungen, die manchmal bereits an Peinlichkeit grenzten. So waren drei verschiedene Polizisten in Aktion und zwar die österreichische UN Civilian Police, welche die griechischen Polizisten beobachteten, diese wiederum die britisch-türkischen Auxiliarys kontrollierten und Letztere diese Prozedur mit stoischer Ruhe über sich ergehen ließen. Die griechisch-zypriotische Polizei präsentierte sich mitunter stolz bei Aufmärschen, wobei zu erkennen ist, dass die Adjustierung noch sehr an jene der einstigen britischen Mandatsmacht angelehnt war.

Ein weiteres kurioses Ereignis hatte sogar einen diplomatischen Notenwechsel ausgelöst. Die Ursache lag bei österreichischen UN-Polizisten, die sangesfreudig ein damals populäres griechisches Liebeslied (Kaymos) einstudierten und perfekt darboten. Darauf wurde auch das griechische Fernsehen aufmerksam und lud die Österreicher in Uniform zu einem Auftritt ein. Diese Performance war ein riesengroßer Erfolg, jedoch nur bei der griechischen Bevölkerung der Insel. Die Türken waren erbost und es wurde offiziell die Neutralität des österreichische UN-Mandats arg in Zweifel gezogen. Nun galt es, die Wogen zu glätten, und man kam auf die Idee, auch ein türkisches Lied einzustudieren und im dortigen Fernsehen zu präsentieren. Jedoch alle Mühen der österreichischen Sänger waren erfolglos, ein Lied in Tonlage und Rhythmus auf türkisch zu interpretieren. Es wurde schließlich auf einen Fernsehauftritt verzichtet, die Türken akzeptierten zumindest den guten Willen und waren andererseits wiederum stolz, dass ein türkischer Gesang ob seiner schweren Erlernbarkeit nicht so einfach von Europäern im Original dargebracht werden konnte. Schließlich wuchs Gras über die Angelegenheit und der dienstliche Alltag kehrte wieder ein. Der damalige legendäre Wiener Polizeipräsident Josef Holaubek besuchte das österreichische UN-Kontingent und trug auch durch seine Besuche des türkischen Sektors zur Beruhigung der Lage bei.

Damals vor nahezu sechs Jahrzehnten, wo der Tourismus noch am Anfang stand, war für die österreichischen Gendarmen und Polizisten der Einsatz auf Zypern ein ungemein interessantes und prägendes Erlebnis. Die fremde Kultur, die Sprachen, die Menschen zweier Ethnien und das Klima mit der mediterranen Landschaft machten den Aufenthalt gewissermaßen zu einem „Studienurlaub“. So manche Impressionen konnten fotographisch festgehalten werden, wie der Besuch eines orthodoxen Klosters, im Landesinneren die Dorfschönheiten, und im Kontrast dazu wiederum die einfachen armen Buben, wobei jener mit den großen Schuhen die fremden UN-Polizisten interessiert in Augenschein nahm und doch einen zufriedenen Eindruck machte.

Viele der einstigen Kontingentsangehörigen sind leider nicht mehr am Leben und somit werden die Zeitzeugen immer weniger. So soll dieser kurze Erlebnisbericht, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, eine Erinnerung an den ersten UN-Einsatz der österreichischen Gendarmerie und Polizei in den Jahren 1964/65 sein.
Es gäbe noch vieles zu erzählen aus der Perspektive eines damals 24-jährigen Gendarmen.

Johann Schratter,
ChefInsp iR

Die griechische Zivil- und Militärpolizei präsentierte sich bei einer Parade am Nationalfeiertag. Die Adjustierung war jener der einstigen britischen Mandatsmacht angelehnt und stammte offenbar noch teils aus deren Beständen.

Der damalige legendäre Wiener Polizeipräsident besuchte das österreichischen UN-Kontingent und informierte sich über den Dienstablauf von griechischen und österreichischen UN-Gendarmen und Polizisten.

München

Olympische Spiele 1972 wurden zum Terrorschauplatz – Naivität, Unvermögen und Inkompetenz der Polizei führte zur Tragödie

Es hätte heitere Olympische Spiele 1972 in München geben sollen. Doch der palästinensische Terror des „Schwarzen September" tötete zwei israelische Sportler und nahm neun als Geiseln. Bei dem kläglich gescheiterten Versuch, die Geiseln auf dem Flugplatz zu befreien, wurden fünf der Terroristen getötet – aber auch alle Geiseln.

Zehn Tage lang waren es ungemein heitere Spiele, doch am elften Tag wurde die größte Sportveranstaltung der Welt zu einem Kriegsschauplatz des israelisch-palästinensischen Konflikts geworden. Die Sicherheitsbehörden zeigten sich restlos überfordert. Das Olympische Dorf war nur von einem zwei Meter hohen Drahtzaun umgeben, und viele Athleten wählten so den direkten Weg über den Zaun zu ihrem Quartier. Als die Terroristen in Trainingsanzügen und mit Sporttaschen denselben Weg nahmen, schöpfte niemand auch nur den geringsten Verdacht.

Historische Belastung

In München wollte man unbedingt vermeiden, dass sich die Gäste irgendwie an ein Konzentrationslager erinnert fühlten. Die historische Belastung hatte die Organisatoren dazu veranlasst, auf Stacheldraht und sichtbare uniformierte Polizeipräsenz zu verzichten. Was für ein fataler Fehler!
Es gab zwar einen Sicherheitsdienst, der aus Polizisten zusammengesetzt worden war, doch einen wirksamen Schutz konnten diese Sicherheitskräfte nicht bieten. Sie waren nicht bewaffnet und hatten darüber hinaus keine polizeilichen Befugnisse.

Die Situation im Jahr 1972

1972 war ein unruhiges Jahr. Fast jeden Monat gab es einen terroristischen Anschlag, hinter dem diverse Kommandos des „Schwarzen Septembers" steckten. Im Februar wurde eine Fabrikhalle in Hamburg Ziel eines Sprengstoffanschlages. Wenige Stunden später flog ein Öltank in in die Luft, und in derselben Nacht explodierten in Holland zwei Erdgasschaltstellen.
Im Mai schlug auf dem Flughafen von Tel Aviv der Erpressungsversuch mit einer belgischen Sabena-Maschine fehl. Das Flugzeug wurde von den Israelis gestürmt; zwei Terroristen und eine Geisel wurden getötet. Daraufhin schworen Mitglieder des „Schwarzen Septembers" in Beirut blutige Rache für die getöteten Kameraden.
Im August 1972 explodierten in Triest bei einem Sprengstoffanschlag auf die dortige Pipeline nach Ingolstadt fünf Öltanks. Die Spur der Attentäter führte nach Deutschland. Deutsche Firmen, die an der Pipeline beteiligt waren, hatten zuvor Drohbriefe erhalten.
Und kurze Zeit vor dem Anschlag in München soll ein hoher Mitarbeiter des syrischen Geheimdienstes, der den „Schwarzen September" vorbehaltlos unterstützte, zehn Tage lang völlig unbehelligt durch Deutschland gereist sein.

Warnungen

Schon im Februar 1972 hatte ein psychologischer Berater der Münchner Polizei eine Studie präsentiert, deren Fazit lautete: „Es muss mit Kommandos von Kamikaze-Truppen gerechnet werden, die ohne Rücksicht auf eigenes oder fremdes Leben vorgehen werden."
Diese Warnung wurde allerdings von den Behörden (???) als „zu unrealistisch" abgetan und nicht beachtet. Ein „Worst-case"-Szenario dieser Art wurde sträflicherweise nicht in die Schulung des Ordnungsdienstes mit aufgenommen. Stattdessen konzentrierte man sich auf sogenannte „Kleinstörungen", wie etwa Demonstrationen, Diebstähle oder Schlägereien.
Hinweise auf bevorstehende Aktionen arabischer Terroristen in Europa während der Olympischen Spiele hat es wohl genug gegeben. Immerhin ließ das Bundesamt für Verfassungsschutz die Lufthansa in mehreren Fernschreiben informieren, dass laut Interpol mit Anschlägen von Terroristen aus und in Europa gerechnet werden müsse.
Einen direkten Zusammenhang zwischen den Spielen und den Informationen gibt es zwar nicht, jedoch hätte man gewarnt sein müssen. Obwohl die Lufthansa die Kontrolle der Flugpassagiere verstärkte, erscheint es fraglich, ob die Sicherheitsbehörden die Hinweise von Interpol damals hinreichend ernst nahmen.

Die Tragödie

Es bleibt dahingestellt, ob die Geiselnahme hätte verhindert werden können, denn gegen Terroristen, die zu allem entschlossen sind, hat man nur außerordentlich geringe Möglichkeiten. Doch was dann in Fürstenfeldbruck geschah, zeigt, dass die Polizei in jeder Hinsicht entschieden überfordert war und mit der Situation nicht mehr zurechtkam.
Nach der Geiselnahme hatten die Terroristen erklärt, sie seien Palästinenser, und verlangten von Israel die Freilassung von 200 Gefangenen. Nach längeren Verhandlungen akzeptieren sie den Vorschlag, sich mit den Geiseln zum NATO-Flugplatz Fürstenfeldbruck bringen zu lassen, um von dort mit einem Flugzeug nach Kairo zu fliegen.
Das Drama begann schon auf dem Weg nach Fürstenfeldbruck. Die Polizei stellte dabei nämlich fest, dass es sich nicht um fünf, sondern um acht Terroristen handelte und folglich nicht genügend Scharfschützen bereitstanden, um am Zielort sämtliche Geiselnehmer gleichzeitig zu erschießen.
Was nun auf dem Flugplatz wirklich geschah, nachdem die beiden Hubschrauber mit den Terroristen und Geiseln um 22.30 Uhr gelandet waren, war nicht mehr genau zu klären. Die Scharfschützen der Polizei eröffnen das Feuer, können aber nicht alle Terroristen ausschalten. Es kam zu einem heftigen und stundenlangen Schusswechsel, bei dem alle Geiseln, fünf Terroristen und ein Polizist letztlich ums Leben gekommen sind.

Gründe für das Versagen

Im Mittelpunkt stand hier die Frage, warum nicht alle Scharfschützen geschossen haben. Nach deutschen Berichten sei ihnen die Sicht versperrt gewesen; amerikanische Quellen zufolge hätten sich einige geweigert zu schießen, weshalb es zu dem Massaker kam. Eine solche Reaktion wäre von Schützen verständlich gewesen, die auch nicht ausreichend psychologisch geschult worden waren.

Das „Massaker-von-München-Syndrom“

Bei den amerikanischen Scharfschützen der Elite-Einheiten gibt es heute den Begriff: „Massaker-von-München-Syndrom“. Damit ist Folgendes gemeint: Während der Scharfschütze stundenlang sein Opfer observiert, beginnt er, die beobachtete Person als menschliches Wesen zu betrachten. Wenn dann der Befehl zum Schießen erteilt wird, ist er gehemmt und kann nicht abdrücken.
In München beziehungsweise Fürstenfeldbruck sollen die Geiselnehmer so lange beobachtet worden sein, dass die Schützen eine Empathie (Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen) für sie entwickelten und sie nicht mehr töten konnten. Die Frage, ob der Zeitraum in München und Fürstenfeldbruck für ein solches Syndrom ausreichend war, kann nachträglich nicht mehr geklärt werden. Eines aber ist sicher: Fünf Scharfschützen können acht Terroristen nicht gleichzeitig ausschalten.

„Schwarzer September“

Die Terrorgruppe „Schwarzer September“ rekrutierte ihre Kämpfer aus militanten Mitgliedern der palästinensischen Freischärler-Organisation „Al-Saika“ in Syrien und der „Al-Fatah“ von Jassir Arafat im Libanon. Der „Schwarze September“ war keine Organisation, sondern ein Geheimbund ohne zentrale Führung, der nicht nur Israel bekämpfte, sondern alle, die einen Ausgleich mit dem Judenstaat suchten, Araber eingeschlossen.
Der Name soll an den September 1970 erinnern, als der jordanische König Hussein einen Aufstand palästinensischer Flüchtlinge blutig niederschlagen ließ. Die Gruppe operierte in kleinen Kommandotrupps, die Zahl ihrer Mitglieder wurde im Jahr 1972 auf 300 bis 500 geschätzt.
Nicht nur im Nahen Osten, sondern auch in Europa, Nordafrika und in den USA wurden geheime Stützpunkte eingerichtet, die dann als Operationsbasis für Anschläge dienten. Die Mitglieder waren als Studenten in die entsprechenden Länder eingeschleust worden, lernten dort Sprache, Sitten und Frauen kennen. Als sogenannte „Schläfer“ warteten sie auf ihr Einsatzkommando.

Der spektakuläre Auftakt des „Schwarzen Septembers“ war die Erschießung des jordanischen Ministerpräsidenten am 28. November 1971 im Eingang des Kairoer Sheraton Hotels. Es folgten weitere Anschläge auf jordanische Einrichtungen in Europa. Die Devise lautete: „Alle, die dem Feind helfen, sollen mit der Taktik der verbrannten Erde bekämpft werden.“

Eine Gedenktafel für die israelischen Sportler wurde in München an der Gedächtnisstätte aufgestellt.

Das Nachspiel

Am Morgen nach dem Massaker wurde der missglückte Ausgang der Befreiungsaktion folgendermaßen erklärt: „Der Einsatz sei daran gescheitert, dass es nicht gelang, die Terroristen in ausreichender Zahl unschädlich zu machen, und dass der von uns erhoffte Effekt, die Terroristen würden, geschockt von dem Einsatz der Polizeikräfte, ihren Widerstand aufgeben, nicht eingetreten ist.“
Es war eine verhängnisvolle Mischung aus Naivität, Unvermögen und Inkompetenz, die zu diesem Ergebnis von Fürstenfeldbruck führte. Bundeskanzler Willy Brandt sprach damals von einem „erschreckenden Dokument deutscher Unfähigkeit“.
Diese Ereignisse von München waren der Anlass, dass weltweit die Staaten begannen, Antiterror-Einheiten aufzustellen, die diese Form der Bedrohung bekämpfen konnten. In Deutschland wurde am 26. September 1972, also nur drei Wochen nach der missglückten Geiselbefreiung von München, vom damaligen Innenminister Hans-Dietrich Genscher die unverzügliche Aufstellung einer Spezialeinheit, der GSG 9, angeordnet. Auch in Österreich wurde einige Jahre später von der Gendarmerie das Gendarmeriebegleitkommando aufgestellt, aus dem dann schließlich das Gendarmerieeinsatzkommando GEK, später Gendarmerie-Cobra hervorging.

Die Chronik der Ereignisse

5. September 1972
04.30 Uhr: Zwei Monteure der Post beobachten Männer in Trainingsanzügen, die mit Sporttaschen über den Zaun klettern.
04.45 Uhr: Die Araber dringen in das Haus Conollystraße 31 ein und nehmen die israelischen Sportler als Geiseln. Drei Sportler flüchten, einer wird auf der Flucht erschossen.
04.55 Uhr: Den alarmierten Polizisten wird von einer vermummten Person ein Blatt mit den Forderungen zugeworfen.
05.21 Uhr: Polizei und Krankenwagen werden alarmiert. Die Attentäter lassen niemanden ins Haus.
06.40 Uhr: Ersatzgeiseln bieten sich an, doch die Terroristen lehnen ab.
10:00 Uhr: In München tritt ein Krisenstab zusammen, in Bonn und Tel Aviv tagen die Kabinette.
12:00 Uhr: Das Ultimatum läuft ab. Der Krisenstab verhandelt erneut und erreicht eine Verlängerung des Ultimatums bis 17.00 Uhr.
15.38 Uhr: Die XX. Olympischen Spiele werden unterbrochen.
16.30 Uhr: Scharfschützen der Polizei gehen auf den Dächern des Olympischen Dorfes in Stellung.
16.55 Uhr: Neue Verhandlungen. Israel geht auf die Forderungen nicht ein. Die Terroristen fordern bis 21.00 Uhr freies Geleit mit den Geiseln in einem Flugzeug nach Kairo. Die Israelis stimmen zu.
21.00 Uhr: Die Terroristen verlangen einen Bus für die Fahrt durch das Kellergeschoß zu den Hubschraubern.
22.22 Uhr: Die beiden Hubschrauber mit Geiseln und Terroristen starten und fliegen nach Fürstenfeldbruck.
22.32 Uhr: Die Scharfschützen gehen auf dem Flugplatz in Stellung.
22.35 Uhr: Die beiden Hubschrauber treffen bei Flutlicht ein. In 100 m Entfernung steht eine Boeing 727.
22.38 Uhr: Die Crews der Hubschrauber müssen aussteigen und unter Bewachung warten, bis zwei Terroristen das

Flugzeug überprüft haben. Als diese auf dem Rückweg vom Flugzeug sind, eröffnen die Scharfschützen das Feuer. Die Bewacher der Crew sind sofort tot, die beiden anderen schießen zurück und suchen unter den Hubschraubern Deckung. Dabei wird ein weiterer Terrorist getötet.

6. September 1972
00.10 Uhr: Ein Terrorist springt aus einem Hubschrauber, wirft eine Handgranate; der Hubschrauber mit den Geiseln explodiert. Bei der Flucht wird der Terrorist erschossen. Der Terrorist, der unter dem zweiten Hubschrauber Deckung gesucht hatte, springt hervor und wird tödlich getroffen. Ein weiterer erschießt nun die Geiseln in diesem Hubschrauber.
01.32 Uhr: Der letzte Schuss fällt. Fünf Terroristen sind tot, die drei anderen verhaftet. Auch ein Polizist verliert sein Leben.

R. Hribernig
Quelle: Friedrich Hacker, Terror, 1973, Verlag Molden, ISBN 3-217-00513-9

Die Gedächtnisstätte

Anno dazumal

Foto: zvg

Der legendäre Gründer der Krumpendorfer Verkehrsgendarmerie (Weißen Mäuse), damals noch Gendarmerierittmeister Emil Stanzl, bei einer ersten Ausfahrt mit dem neuen VW-Streifencabrio in der Gendarmeriekaserne Krumpendorf in den 1960er-Jahren. Stanzl prägte als Offizier eine ganze Generation von Gendarmen und war für sein forsches Auftreten als Vorgesetzter bis nach Wien berühmt und bekannt.

Foto: Archiv POLIZEITUNG

Auch das Zillenfahren auf der Drau wurde bei der Gendarmerie seinerzeit in das Ausbildungsprogramm aufgenommen. Hier im Bild die „Zillencrew“ in den späten 1980er-Jahren. Auf dem Foto von rechts nach links: Erich Polley, Johann Schunn, Emmerich Ploner, Hubert Fabian und Gerhard Leutschacher

Foto: Hribernig

Eine MR-Staffel der Weißen Mäuse in der Kaserne in Krumpendorf bei einer Präsentation bzw. Öffentlichkeitsveranstaltung in den frühen 1990er-Jahren

Madrid/Teheran

Herzschlag ersetzt künftig den Fingerabdruck

Spanische und iranische Forscher entwickeln innovative biometrische Identifikationsmöglichkeit.

Ähnlich dem Fingerabdruck oder dem Augenhintergrund lassen sich Menschen anhand des Herzschlags klar identifizieren, wie Forscher der Universidad Carlos III de Madrid und der Shahid Rajaee Teacher Training University sagen. Zwar werden biometrische Instrumente in der Sicherheit zur Ergänzung oder als Ersatz von Passwörtern sowie im Bereich der Zivilverwaltung zur Registrierung und Ausstellung von Ausweisdokumenten eingesetzt. Doch körperlich Beeinträchtigte weisen zuweilen solche biometrischen Daten nicht auf. Der Herzschlag ist dagegen für jeden charakteristisch, heißt es.

Fünf Charakteristika ausgewertet

Um die Besonderheiten des Herzschlags zu identifizieren, sind Elektrokardiogramme (EKG) nötig, die elektrische Impulse aufzeichnen, die der Herzschlag verursacht. Diese werden von einer selbstlernenden Software ausgewertet, die zusätzlich den Herzschlag auf Dynamik, Rhythmus, Klangfarbe, Tonhöhe und Ton überprüft – Eigenschaften, die üblicherweise zur Charakterisierung von Audiodateien verwendet werden. Auf diese Weise wird eine Kombination von Parametern gesammelt, die für jede Person einzigartig ist und sie mit einer Genauigkeit von 96,6 Prozent identifizierbar macht.

„Die Hauptneuheit unserer Arbeit ist, dass wir die EKG-Aufzeichnung, die ein zeitliches Signal ist, so betrachten, als wäre es eine Schallwelle. Wir analysieren sie mit Methoden, die üblicherweise zur Charakterisierung von Musik verwendet werden“, sagt UC3M-Informatikerin Carmen Cámara. Und Kollege Pedro Peris-López ergänzt: „Die Herzfrequenz ist ein Biosignal, das bei allen Menschen ohne Ausnahme vorhanden ist. Der entscheidende Vorteil ist der kostengünstige und nicht-invasive Betrieb. Heutzutage gibt es Smartwatches, die das EKG aufzeichnen, so dass es ausreichen würde, eine App zu installieren, die unseren Identifikationsalgorithmus verwendet.“ Eine Kommerzialisierung ziehen die Forscher noch nicht in Betracht, weil sie noch eine offene Frage klären müssen. Der Herzschlag ändert sich abhängig von der aktuellen Tätigkeit, ob der Proband sitzt, geht, rennt, sich anderweitig körperlich anstrengt oder Stress hat. Diese Faktoren müssen noch eingerechnet werden.

Foto: donations welcome, pixabay.com

Elektrokardiogramm: Dieses ist für jeden charakteristisch.

Quelle: pressetext.at

Die größte Verbrecherjagd der Kriminalgeschichte

In den 1970er-Jahren stellte eine mysteriöse Bombenexplosion mit einem Todesopfer die Gendarmerie in Niederösterreich vor ein gewaltiges Rätsel. Auf der Suche nach der Identität des gesprengten Opfers stießen die Beamten später auf einen gewissen Ernst Dostal, einen guten Freund des Bombentoten. Dostal, der eigentlich im Zuge der Ermittlungen nur als Zeuge vernommen werden sollte, wurde beim Verhör in der Rennweg-Kaserne zum rasenden Amokschützen. Die Vorgänge um Ernst Dostal und seinen Vater Robert hielten die österreichische Bevölkerung bis zum unrühmlichen tödlichen Ende der beiden Männer mehrere Wochen in Atem.

Die Explosion

Am 13. Juni 1973 sorgte eine Bombenexplosion auf der Südautobahn für jede Menge Verwirrung. Einer Gendarmeriepatrouille, die im Gebiet Guntramsdorf unterwegs ist, fällt wenige Meter vom Straßenrand entfernt ein breiter Krater auf. Die Beamten bleiben stehen und machen eine grausige Entdeckung. Im Umkreis von 30 Metern finden sie Fleisch- und Holzstücke.

Der Gendarmerie gelingt es vorerst nicht, die in Stücke zerfetzte Leiche zu identifizieren. Kleidungsstücke sowie Körper, Schädel- und Skelettknochen fehlen. Durch eine Abgängigkeitsanzeige und die Aussage einer Frau kommen die Beamten dann auf die Spur von Richard Dvorak. Die Mutter des Mannes gibt zu Protokoll, dass es sich bei dem Explosionsopfer nur um ihren Sohn handeln könnte, da wäre sie sich ganz sicher. Der Mann, ein 30-jähriger ehemaliger Chemie- und Jusstudent sowie Vertragsbediensteter im Wiener Rathaus, ist seit Dienstag, den 12. Juni 1973, abgängig. Um 15 Uhr dieses Tages hat er noch mit seiner Frau telefoniert. Er teilt ihr mit, dass er etwas später nach Hause kommen würde, weil er noch wohin fahren müsse. Mit keinem Wort – ganz gegen seine Gewohnheit – erwähnte er, wohin genau er noch fahren würde. Für seine Frau ist klar, dass Dvorak von jemandem mitgenommen wird. Er besitzt weder einen Führerschein noch ein Fahrzeug. Um 16 Uhr verlässt er das Rathaus, dann verliert sich seine Spur. Niemand in der Familie und im Freundeskreis kann sich das spurlose Verschwinden des Familienvaters erklären. Außerdem hätte der Karatemeister am Freitag (15. Juni 1973) nach Tokio fliegen sollen, um an Karatemeisterschaften teilzunehmen. Die Staatspolizei und die Gendarmerie nehmen die Aussagen der Frau sehr ernst. Die Gerichtsmediziner schließen anhand der Beschreibung von Dvoraks Mutter über Aussehen, Körperbau und einige andere Details, wie etwa die starke Körperbehaarung ihres Sohnes, darauf, dass der unbekannte Tote der 1,83 m große und ca. 83 kg schwere Richard Dvorak ist.

Was jetzt noch fehlt, ist das Motiv. Ist Richard Dvorak Opfer oder gar Attentäter? Fest steht, dass der Mann beim Bundesheer bei einem Sprengstofftrupp war. Auch privat interessierte er sich brennend für Sprengstoff und sympathisierte seit knapp zwei Jahren mit Rechtsradikalen. Außerdem finden die Ermittler heraus, dass Dvorak unmöglich allein an den Tatort gelangt sein konnte. All das spricht dafür, dass es sich bei der Bombenexplosion auf der Autobahn doch um ein Sprengstoffattentat gehandelt haben könnte. Zu klären ist die Frage, warum der Mann nackt war. In der Nähe des Tatortes befinden sich Badeteiche: Hat er vor der Explosion noch gebadet? Wollte er – für den Fall, dass er verdächtigt und untersucht werden würde – dafür sorgen, dass keinerlei Sprengspuren an seiner Kleidung nachzuweisen wären? Was wollte er eigentlich sprengen und warum? Möglicherweise planten er und seine Komplizen einen Anschlag auf einen Transport russisch-jüdischer Emigranten, der diese Stelle bei der Fahrt ins Flüchtlingszwischenlager Schloss Schönau passieren musste. Tatsache ist, dass Richard Dvorak nicht alleine war. Jemand musste ihn dorthin gebracht haben und schließlich die Spuren beseitigt haben, die für eine allzu schnelle Identifizierung Dvoraks gesorgt hätten.

Nun wird das Leben Richard Dvoraks genauer unter die Lupe genommen. Für die Kriminalisten ist er kein unbeschriebenes Blatt, fiel er doch schon öfter durch unerlaubten Waffenbesitz auf. Auch der Freundeskreis des Toten wird untersucht, dabei stoßen die Beamten auf Ernst Dostal. Der Mann war ein enger Freund Dvoraks, teilte mit ihm die Begeisterung für Sprengstoffe und für Waffen. Sie hatten einander bei einem Sprengmeisterlehrgang kennengelernt. Beide Männer dürften auch in rechtsextremen Kreisen verkehrt haben. Zumindest kamen zu den privaten Schießübungen – die Dostal in Tullnerbach und am Bauernhof in Mitterndorf veranstaltete – mehrere junge Männer. Das war den Sicherheitsbehörden sogar bekannt. Auch die gemeinsame Leidenschaft für Karate verband die beiden Männer. Dvorak litt unter der Angst, eines Tages ermordet zu werden.

Ernst Dostal – der damalige Staatsfeind Nr. 1

Das gesprengte Opfer Richard Dvorak

Der Fundort des Opfers an der Autobahn wird auf Spuren untersucht.

Fotos: LGK NÖ – Krabi, Sicherheitsdirektion f. NÖ – Pressestelle, Täglich Alles, Kurier

Schrecken am Rennweg – der von Dostal niedergeschossene Kollege Mathias H. erlitt einen Bauchschuss.

Das als Folterkammer geplante Verlies war schalldicht.

Von Dostal kaltblütig ermordet – Viktor Steiger

Fotos: LGK NÖ – Krabt. Sicherheitsdirektion f. NÖ – Pressestelle, Täglich Alles, Kurier

Er besuchte deshalb, gemeinsam mit dem 23-jährigen Dostal, einen Karateclub im 6. Wiener Bezirk. Geplant war sogar, den Bauernhof der Dostals in Mitterndorf zu einem Karate-Trainingslager umzubauen. Die Einvernahme Dostals am Freitag, dem 22. Juni 1973, in der niederösterreichischen Sicherheitsdirektion am Wiener Rennweg verläuft zuerst ganz normal. Ernst Dostal soll über sein Verhältnis zu Dvorak und über die letzten Tage vor der Explosion Auskunft geben. Dann kommt die Rede darauf, wo Dostal sich in der Nacht des Bombenattentates aufgehalten hat. Er behauptet, in einem Gasthaus gewesen zu sein, doch die Beamten können ihn der Lüge überführen. Genau dieses Gasthaus war nämlich an diesem Tag geschlossen. Da wird Dostal nervös, die Beamten bemerken, dass er etwas in der Sakkotasche hat. Sie fordern ihn daraufhin auf, seine Hände aus den Taschen zu geben. Da fallen plötzlich Schüsse. Dostal schießt durch die Taschen seines Sakkos und trifft den ersten Kriminalbeamten Ottokar P. ins Genick. Gleich darauf bricht der 42-jährige Kollege Matthias H. mit einem Bauchschuss zusammen. Von den Schüssen alarmiert, stürzt der 43-jährige Beamte Harald S. ins Zimmer und wird durch einen Schuss in die Niere lebensgefährlich verletzt.
Noch ein Beamter kommt den Gang entlang gelaufen und entgeht nur knapp einem Kopfschuss. Ernst Dostal läuft den Flur entlang. Er kann aber nicht gestoppt werden, weil immer wieder Beamte aus ihren Zimmern kommen und so den anderen in der Schusslinie stehen. Der Amokschütze will zuerst in die Kantine flüchten, läuft aber dann zum Tor, das auf den Rennweg führt. Die Tür ist geschlossen und Dostal schießt auf den 57-jährigen Leopold U., der dort in Zivilkleidung steht und gerade telefoniert. Dostal rennt in den 1. Stock zurück und springt aus dem Fenster eines Waschraumes auf die Straße. Er landet unverletzt auf einem Autodach und flüchtet weiter. Dabei „kapert“ er ein Fahrschulauto, zwingt den Fahrlehrer und den Schüler auszusteigen und fährt mit dem Auto davon. Das Auto wird am Abend in der Nähe des Südtiroler Platzes gefunden. Dort geht Dostal gegen 17.30 Uhr in ein Waffengeschäft, wo er und sein Vater Robert Stammkunden sind. Der Waffenhändler hat deshalb auch keine Bedenken, dem Mann eine Smith & Wesson und 200 Stück Munition zu verkaufen. Als der Mann von der Schießerei in der Rennweg-Kaserne hört, erstattet er sofort Anzeige. Währenddessen läuft die Suche nach Ernst Dostal und seinem ebenfalls flüchtigen Vater Robert Dostal auf Hochtouren. Die Beamten gehen davon aus, dass der 54-jährige Robert Dostal von dem Vorhaben seines Sohnes gewusst hat, ebenfalls schwer bewaffnet ist und die beiden möglicherweise gemeinsam unterwegs sind. Alle Ausfallstraßen aus Wien sind gesperrt, und die Grenzübergänge werden besonders streng überwacht. Aber nirgends findet sich eine Spur von den beiden. Von den vier verletzten Beamten schweben zwei, nämlich Ottokar P. und Harald S., in akuter Lebensgefahr. Bei den Hausdurchsuchungen in der Tullnerbacher Villa der Dostals und dem Bauernhof in der Nähe von Ober-Grafendorf stoßen die Beamten auf ein ungeheuerliches Waffenarsenal. Außerdem befindet sich auf dem Bauernhof eine vollständig eingerichtete Folterkammer. Die schalldichte Kammer enthält Streckbetten und Halsketten, die von außen zugezogen werden können. Neben Schießübungen dürften die Dostals und ihre Freunde auch noch andere Pläne gehabt haben. Der Bauernhof war quasi zu einer Festung ausgebaut worden. Die Ermittler finden auch eine hölzerne Menschenfigur, auf die hunderte Male geschossen worden war, etliche Schießscheiben und Berge von leeren Patronenhülsen. Während Robert Dostal Österreich schon längst verlassen hat – wahrscheinlich noch vor der Schießerei in der Kaserne am Rennweg – ist Ernst Dostal in Niederösterreich auf der Flucht. Irgendwie gelingt es ihm, vom Südtiroler Platz an den Donau-Oder-Kanal zu kommen. Er steigt dort am Sachsengang in den Abendstunden des Samstags in das Wochenendhaus des Ehepaares Steiger ein. Als Viktor und Johanna Steiger am Sonntagvormittag in ihr Haus kommen, stehen sie dem vermeintlichen Einbrecher Dostal gegenüber. Der schwer bewaffnete Verbrecher schießt sofort, woraufhin der 48-jährige Viktor Steiger tödlich getroffen im Hausflur zusammensinkt. Seine 43-jährige Ehefrau läuft, schwer verwundet in Brust und Bauch, in den Garten. Dort bricht sie zusammen und stirbt noch im Rettungsauto. Der Nachbar, Baumeister W., hört die Schüsse und läuft mit einem Besen bewaffnet zum Haus der Steigers. Im Wohnzimmer des Ehepaares tritt ihm Dostal mit der Pistole in der Hand entgegen. Der Baumeister lässt den Besen fallen und sucht schnell das Weite. Das rettet ihm sein Leben. Wortlos geht Dostal zum Auto der Steigers und fährt davon. Wenig später lässt er dieses Auto stehen und zwingt den Soldaten Johann B. mit vorgehaltener Pistole zur Herausgabe seines Autos. Mit dem grünen Ford Escort des Mannes schafft er es, aus dem völlig abgeriegelten Gebiet zu entkommen. Das Auto wird am nächsten Tag im Dombachgraben (Gebiet Klosterneuburg) gefunden. Noch am Sonntag stiehlt Dostal zwischen Mauerbach und Weidlingbach beim Forsthaus Steinriegl einen Puch-Haflinger. Neben Jagdkleidung befinden sich in diesem Auto auch eine Schrotflinte, ein Jagdgewehr mit Zielfernrohr und passender Munition sowie ein Kleinkalibergewehr. Beinahe wird Ernst Dostal am Sonntagabend von einer Gendarmeriepatrouille gestellt, die sich über die merkwürdige Fahrweise des vermeintlichen Haflinger-Besitzers wundert. Im letzten Moment gelingt es Dostal, querfeldein über Felder und durch einen Bauernhof zu flüchten. Ohne Geld und Nahrung ist es nur eine

Frage der Zeit, bis sich Dostal mit Waffengewalt Essen und Geld besorgen wird. Rund um Wien, St. Pölten und Lilienfeld werden mit Sicherungsketten Sperr-Riegel errichtet. Die Sicherungsketten zwingen die Autofahrer anzuhalten, sonst werden durch spitze Nägel die Reifen zerstört. Ständig werden Warnungen an die Bevölkerung herausgegeben, dem schwer bewaffneten Amokläufer mit größter Vorsicht zu begegnen.
Rätselhaft ist nach wie vor, wo sich der Vater Dostals aufhält. Die Beamten fragen sich, wie viel Dostals Vater weiß und was er mit der Bombenexplosion zu tun hat. Kaum noch in Frage stellen die Kriminalisten hingegen die Schuld Ernst Dostals am Tod seines Freundes Dvorak. Entweder hat er den 30-Jährigen ermordet und dann beseitigt oder Dvorak kam bei einem Unfall durch die vorzeitige Explosion der Bombe ums Leben, und Dostal hat ihn danach beseitigt. Fragen über Fragen: Warum verließ Dostal senior schwer bewaffnet sein Haus in Tullnerbach, noch bevor es zum Schusswechsel in der Polizei-Kaserne kam? Hat sein Sohn ihn telefonisch gewarnt, dass das Verhör bzw. seine Einvernahme als Zeuge nicht besonders gut lief? Haben Vater und Sohn eine gemeinsame Flucht geplant?

Die größte Suchaktion, die ein Verbrecher bis dahin in Österreich ausgelöst hat, geht schließlich am 26. Juni 1973 blutig zu Ende. Den entscheidenden Hinweis auf den Aufenthalt des irren Amokschützen liefert ein aufmerksamer Kriminalist. Ernst Dostal selbst hat offenbar in einer Wiener Tageszeitung ein Inserat mit folgendem Inhalt geschaltet:
„1919, habe Montag vergeblich beim Turm auf dich gewartet, werde es Mittwoch und Donnerstag gegen 22 Uhr nochmals probieren. Bin momentan unter 02174/XXXX zu erreichen.“

Die Polizei geht dem Hinweis nach und findet heraus, dass die angegebene Telefonnummer zu einem Haus in Altlengbach gehört. Der Besitzer, Dr. Ernst U. aus Wien, weiß nichts von dem Inserat, er hat es nicht aufgegeben. Der Inhalt der Annonce lässt darauf schließen, dass Ernst Dostal seinem Vater eine verschlüsselte Nachricht zukommen lassen will. (Robert Dostal ist 1919 geboren.) Dostal hat also in dem Haus am Ortsrand von Altlengbach Zuflucht gesucht, da in der ganzen Gegend Einsatzfahrzeuge der Exekutive auf der Suche nach ihm unterwegs sind. Er dürfte Montag früh mit dem gestohlenen Auto direkt von der Autobahn über eine Böschung in den Garten des Hauses gefahren sein. Dann bricht er durch ein Fenster in den Luxusbungalow ein, öffnet von innen das Garagentor und versteckt den Puch-Haflinger in der Garage des Anwesens. Nachdem er schon seit Sonntag früh nichts mehr gegessen hat, kocht er sich zunächst etwas zu essen. Danach legt er sich hin und schläft einige Stunden. Als die Kriminalisten Dienstagmittag in das Haus eindringen, sehen sie unmittelbar neben der Tür an die Wand gelehnte Gewehre. Sofort gehen die Beamten in Deckung. Mit Tränengasbomben räuchern sie systematisch die einzelnen Räume aus. Die Beamten finden zwar schmutziges Geschirr, aber von Dostal ist weit und breit nichts zu sehen. Der Amokläufer hat das Haus bereits verlassen. Wie aber konnte er durch die Straßensperren gelangen? Einige Stunden später, um 15.43 Uhr, geht eine Meldung durch die Funksprechgeräte der Sicherheitskräfte: „Die Großaktion ist abgeblasen. Ernst Dostal wurde bei einem Feuergefecht tödlich getroffen.“
Was genau ist passiert? Dostal hat sich in einem anderen Haus versteckt, als schwer bewaffnete Beamte immer näher kommen. Die Einsatzkräfte werfen Tränengasbomben, Dostal läuft aus dem Haus und eröffnet sofort das Feuer auf die Beamten. Die Scharfschützen schießen zurück, Dostal wird getroffen. Er versucht sich in das Haus zurückzuziehen und feuert weiter auf die Uniformierten. Da schießt ein Scharfschütze Dostal die Waffe aus der Hand. Schwer verletzt bricht der Mörder zusammen. Er wird in das Krankenhaus St. Pölten gebracht, wo er kurz darauf seinen Verletzungen (ein Kopfschuss war tödlich) erliegt. Inzwischen ist Dostals Vater in Solothurn in der Schweiz gesichtet worden. Nach wie vor stehen die Kriminalisten vor einem Rätsel. Dostal ist tot, aber die Hintergründe der Affäre liegen nach wie vor im Dunklen. Um die Motive Ernst Dostals zu verstehen, ist vielleicht der Werdegang seines Vaters Robert von Bedeutung. Es könnte sein, dass der Schlüssel zu seiner Persönlichkeit in der Persönlichkeit seines Vaters zu finden ist.

Der Anfang vom Ende

Verwandte beschreiben Robert Dostal als eiskalt. Er kam 1919 als unehelicher Sohn einer Eintänzerin zur Welt. Zuerst lebte er in einem Kinderheim, bevor er zu seinen Großeltern nach Wien kam. Dort wurde er sehr verwöhnt. Seine Mutter heiratete im damaligen Böhmen den Mann, der Robert seinen Namen gab, nämlich Vladimir Dostal. Die Mutter war deutschnational und der Stiefvater tschechischnational; dazwischen befand sich Robert, der Sohn eines Juden.

1945 wird der mittlerweile erwachsene Robert Dostal mit seiner Mutter ausgewiesen und sie kehren nach Wien zurück. Seiner Mutter ist jedes Mittel Recht, um zu Geld zu kommen. Robert verachtet sie dafür, beschimpft sie nur als „Hure“. Auch sonst verträgt er sich mit keinem, beschimpft alle Menschen in seiner Umgebung. Er verachtet seinen Stiefvater, seine Mutter, eigentlich alle. Die ganze Welt hält er für seinen Feind und er ist Feind der ganzen Welt. Einzig seine Frau bildet da eine Ausnahme. Ihr fühlt er sich verbunden. Genau in dieser Atmosphäre wächst der gemeinsame Sohn Ernst Dostal heran. Ein kleiner, schmächtiger Bub, der von seinen Eltern verhätschelt wird. Sein Vater erzieht ihn dazu, die Welt ebenso zu hassen und zu fürchten, wie er selbst es tut ...und mit der Anleitung, sich selbst „gegen die Welt“ zu verteidi-

Fotos: LGK NÖ – Krabt, Sicherheitsdirektion f. NÖ – Pressestelle, Täglich Alles, Kurier

Der Vater Robert Dostal entzog sich durch Selbstmord den Ermittlungen.

Ernst Dostal zur Zeit der Tathandlungen

Ein Teil des Waffenarsenals

Gendarmen in Niederösterreich bei der Großfahndung nach Dostal

Ein Gendarm bei der Vorpasshaltung kurz vor Beendigung der Fahndung

Fotos: LGK NÖ – Krabt. Sicherheitsdirektion f. NÖ – Pressestelle, Täglich Alles, Kurier

gen, wenn es sein muss mit Waffengewalt.
Die Beamten sind nicht mehr ganz sicher, ob Ernst Dostal tatsächlich der Bombenattentäter an der Autobahn war. Nirgends konnte bei ihm (weder in Tullnerbach noch am Bauernhof) Sprengstoff sichergestellt werden. Auch der Vater wird nach wie vor gesucht. Die Kriminalisten befürchten, dass sich der Mann nach Südamerika abgesetzt haben könnte.

Robert Dostal ist unterdessen direkt aus der Schweiz – wo er ziemlich viel Geld abgehoben hat – nach Deutschland geflüchtet. In Lüneburg lässt er sich am Dienstag gegen 18 Uhr in einem kleinen Hotel nieder. Dem Portier erscheint er nicht verdächtig, was kein Wunder ist, denn Dostal trägt sich unter dem Namen „Albrecht“ ein. Am nächsten Tag wird der Hotelchef stutzig, weil sein Gast schon seit über 24 Stunden das Zimmer nicht verlassen hat. Als er in das Zimmer Dostals kommt, findet er den Mann erschossen auf. Neben ihm liegt eine aufgeschlagene Zeitung, mit der Geschichte über den Tod seines Sohnes. Ganz eindeutig hat Robert Dostal Selbstmord begangen. Mysteriös ist das Gepäck Dostals, er hat einen Koffer voller Geld in seinem Zimmer, insgesamt im Wert von einer Million Schilling in verschiedenen Währungen (Franken, D-Mark und Schilling). Einen Abschiedsbrief hat er nicht hinterlassen. Eine Tatsache, die eine restlose Klärung dieses komplexen und spektakulären Falles nicht gerade erleichtert. Robert Dostal wäre schließlich für die Behörden der Einzige gewesen, der – vermutlich – die offenen Fragen im Hinblick auf die Motive seines Sohnes hätte klären können. So aber haben sich beide Männer der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

F. Kirchhofer

Quellen:
Magazin Polizei Niederösterreich,
Illustrierte Rundschau der Gendarmerie,
Kriminalabteilung LGK NÖ,
Täglich Alles, Kurier und
„Die größten Kriminalfälle Österreichs“
Leopold Stocker Verlag Graz

Ferlach/Rosental

Polizeisportlerin Daniela Ulbing holte Olympiasilber im Snowboard

Die Kärntner Spitzensportlerin Daniela Ulbing eroberte bei den Olympischen Winterspielen in Peking im Februar 2022 die Silbermedaille in der Disziplin Snowboard-Parallel-Riesenslalom. Ulbing absolviert seit 2017 im Rahmen der Spitzensportförderung des Innenministeriums die Polizeigrundausbildung.
Die Landespolizeidirektion Kärnten würdigte am 11. Feber die Leistung der gebürtigen Villacherin bei den Olympischen Winterspielen. Der Obmann des Landespolizei-Sportvereines Oberst Ing. Erich Londer überreichte ihr einen Blumenstrauß und gratulierte ihr zu dieser hervorragenden Leistung. Daniela Ulbing zeigte sich darüber sehr erfreut und brachte zugleich auch zum Ausdruck, dass die Ausbildung zur Polizistin auch ein wesentlicher Baustein ihrer sportlichen Erfolge darstellt. „Die Spitzensportförderung des Innenministeriums ermöglicht mir eine nachhaltige Berufsausbildung und gewährt mir zugleich die erforderlichen Zeiträume, um mich optimal auf Wettkämpfe vorzubereiten“, so Ulbing. Für die Aufnahme in den BMI-Spitzensportkader gibt es strenge Kriterien, unter anderem die Mitgliedschaft im nationalen Kader einer vom BMI geförderten Sportart sowie eine positive Prognose über die sportliche Leistungsfähigkeit und -entwicklung. Gefördert werden besonders Einzelsportarten der Olympischen Spiele, Disziplinen mit Affinität zur Exekutive sowie Disziplinen mit hohem Ansehen und Interesse in der Bevölkerung. Der Nachwuchsförderung wird ein besonderer Stellenwert beigemessen. Auch die Redaktion der Polizeitung gratuliert herzlich!

Foto: LPD Kärnten

Quelle: LPD Kärnten

Wien

Sportlerehrung im Innenministerium

Foto: Karl Schober

Wurden unter anderen ausgezeichnet Daniela Ulbing und Mirjam Puchner (re.).

Kurz vor Ostern wurden im Innenministerium die erfolgreichen Olympia-Siegerinnen und Sieger sowie -Teilnehmerinnen und -Teilnehmer des Polizeisportkaders im Rahmen einer Feierstunde für ihre außergewöhnlichen Leistungen in der vergangenen Wintersaison geehrt und ausgezeichnet. Mit 23 Athletinnen und Athleten des Polizeispitzensportkaders waren so viele Athleten wie nie zuvor für olympische Spiele qualifiziert gewesen. Die Basis der sportlichen Erfolge sind die hervorragenden Trainingsmöglichkeiten, die den Athletinnen und Athleten in den Olympiastützpunkten in Salzburg und Graz geboten werden. Um das umfangreiche Training mit den beruflichen Aufgaben vereinen zu können, wird die Ausbildung auf Trainingsort und Zeit abgestimmt. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass auch während der Ausbildung und danach auf den Polizeiinspektionen keine wertvollen Trainingsstunden verloren gehen. Die Sportförderung des Innenministeriums ist mittlerweile eine wichtige Säule im heimischen Spitzensport, wie u. a. die Silbermedaille von Mirjam Pucher im Super-G, die Silbermedaille von Daniela Ulbing im Parallel-Riesenslalom der Snowboarder oder die herausragende Leistung von Doppel-Olympiasieger (Alpine Kombination und Parallel-Mixed-Bewerb) Johannes Strolz beweisen.

Quelle: BM.I

Peking/Wart/Vorarlberg

Dornbirner Polizeisportler schrieb Olympiageschichte – Gold & Silber für Johannes Strolz

Foto: ÖSV

Der so erfolgreiche Polizeisportler Johannes Strolz mit seinen beiden Medaillen

Der 10. Februar 2022 wird in den diversen Chroniken der Polizei und des Olympischen Komitees einen besonderen Platz bekommen: Exakt an diesem Tag holte sich bei Winterspielen in Peking der in Dornbirn stationierte Polizist und Spitzensportler Johannes Strolz in der Alpinen Kombination die Goldmedaille. 34 Jahre nach seinem Vater Hubert Strolz, der in Calgary in Kanada Gold im Slalom gewann, errang sein Sohn mit einer wirklich hervorragenden Leistung in der Abfahrt (Vierter) und Bestzeit im Slalom das begehrte Edelmetall. Silber ging an den Norweger Aleksander Aamodt Kilde, Bronze an den Kanadier James Crawford. Nachdem Strolz in den letzten Jahren immer wieder durchwachsene Saisonen hatte, überstrahlt diese außergewöhnliche Leistung alle bisherigen Platzierungen.

Johannes Strolz hat auch nach vielen sportlichen Rückschlägen niemals aufgegeben und sein hartes Training nun mit einem fantastischen Olympiasieg gekrönt. Und er setzte im Slalombewerb noch eine tolle Steigerung drauf: Nachdem er nach dem 1. Durchgang noch sensationell geführt hatte, rettete er im 2. Heat mit einem Husarenritt nach einigen Fehlern noch den 2. Platz und somit die Silbermedaille im Slalom. Strolz, der mit zwei Jahren das erste Mal auf Skiern stand, ist seit 1. September 2014 bei der Polizei und im Spitzensportkader des Bundesministeriums für Inneres. Sein bisher größter Erfolg war der Sieg beim Weltcup-Slalom in Adelboden am 9. Jänner 2022.

-red-

IHR AUSFLUGSZIEL IN DER NÄHE VON KLAGENFURT

Gasthaus "Zum Messner"

Am Christofberg in 904m Seehöhe Zufahrt über St. Filippen

- Vielfältige Wanderwege
- Herrlicher Panoramablick
- Hausspezialitäten aus eigener landwirtschaftlicher Erzeugung
- Kärntner Nudelspezialitäten
- Hausgemachte Mehlspeisen

Wir gestalten Ihre Familien- und Geburtstagsfeiern! Ganzjährig geöffnet!

Fam. Succaglia • 9064 Pischeldorf • Telefon 0 42 24/26 10

Marktgemeinde Arnoldstein
... daham im Dreiländereck

Auer von Welsbach MUSEUM in ALTHOFEN

Das Auer von Welsbach-Museum in der historischen Altstadt von Althofen, ca. 30 Kilometer nördlich von Klagenfurt gelegen, präsentiert einmalige Exponate, originale Geräte und kostbare Raritäten des bedeutenden Erfinders, Entdeckers und Wissenschaftlers Dr. Carl Auer von Welsbach. Das weltweit einzige mit originaler Ausstattung eingerichtete Laboratorium ist der Höhepunkt im Museum.

ÖFFNUNGSZEITEN: 1. Mai bis 26. Oktober,
Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen von 10.00 bis 17.00 Uhr

www.auer-von-welsbach-museum.at

ALTHOFEN

Reisebericht

Unser langjähriges treues Mitglied und Kollege im Ruhestand, Gerald Koppitsch, früher auf der PI Liebenfels im Einsatz, übermittelte der Redaktion der Polizeitung ein nettes Foto von einem Meeting mit der örtlichen Strandpolizei an einem der schönsten Strände der Dominikanischen Republik Las Galeras. Koppitsch plauderte mit seinen Kollegen ein wenig über die „stressige“ Arbeit und die Ausrüstung. Koppitsch verbrachte im Mai dieses Jahres für mehrere Wochen einen Badeurlaub an den Gestaden dieser beliebten Ferieninsel und ist ein echter Weltenbummler. So hat er uns schon ausführliche Reiseberichte von seinen ausgedehnten Touren nach Australien und Südamerika gesendet.

Der Kärntner Ex-Polizist G. Koppitsch mit den beiden Strandpolizisten

Gendarmeriefreunde auf der Suche nach der Maisonne in der Kvarner Bucht

Vom 1. bis 6. Mai 2022 besuchte eine kleine, aber umso feinere Reisegruppe die Kvarner Bucht in Crikveniza in Kroatien, um im dortigen Top-k.u.k-Hotel Kvarner Palace der Holleisgruppe ein paar wunderbare Tage mit Wellness, Entspannung und Top-Kulinarik in diesem Schwesternhotel des Miramar von Opatia zu verbringen.
Hier im Bild die Gruppe beim Besuch des malerischen Städtchen Vrbnik auf der Insel Krk. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe der POLIZEITUNG.

Na sowas …

Brasilien

Ein Zombie auf der Flucht vor sich selbst

Viele Zeitgenossen verfallen im Laufe ihres Lebens der OP-Sucht. Oberstes Ziel dabei: Nach der Operation möglichst faltenfrei und proper zu sein. Ganz anders sieht es da jedoch bei Fernando Franco de Oliveira aus. Der brasilianische Tattoo-Künstler schockte seine Anhänger nun mit einer schockierenden Transformation. Im Netz präsentierte sich der begeisterte „Herr der Ringe“-Fan jetzt als Ork und ließ sich von „Schönheitschirurgen“ umoperieren, um sich diesem furchtbaren Film-Bösewicht anzunähern.
Mittlerweile ist der grauenvolle „Herr der Ringe“-Fan weltberühmt. Wem es gefällt …

-red-

Virginia/USA

Der Pechvogel im Buch der Rekorde – Menschlicher Blitz-Magnet

Der menschliche „Blitzableiter“

Der Ranger im Roy C. Sullivan müsste eigentlich niemals mehr einen Lottoschein aufgeben, denn er hatte schon sechs „Richtige“ – aber nicht im Lotto, sondern er wurde in seiner 36-jährigen Dienstzeit als Ranger im Shenandoah-Nationalpark (USA-Virginia) unglaubliche sechsmal von einem Blitz getroffen. Doch auch als Rentner sollte ihn seine sonderbare Pechsträhne weiter verfolgen – doch stets bei allen „Einschlägen“ überlebte er nur leicht verletzt. Seinen Hut, in den ein Blitz ein Loch gebrannt hatte, trug er wie eine Trophäe mit sich herum. Der Amerikaner steht bis heute im „Guinness-Buch der Rekorde“ als der Mensch, der am häufigsten vom Blitz getroffen wurde und das auch noch überlebt hat.

Die Blitzeinschläge von Sullivan im Detail:

- **1969:** Während der Fahrt mit einem LKW auf einer Bergstraße versengt ein Blitz seine Augenbrauen, und er verliert das Bewusstsein.
- **1970:** Ein Blitz schlägt in seine linke Schulter ein, während er sich in seinem Vorgarten aufhält.
- **1972:** Ein Blitz setzt seine Haare in Brand. Danach führt er immer eine Kanne Wasser mit sich.
- **1973:** Am 7. August macht er mit seinem Auto eine Patrouillenfahrt durch das Nationalparkgebiet, als sich ein Gewitter zusammenbraut. Als das Gewitter vorbei zu sein scheint, verlässt er das Auto, wird aber dennoch vom Blitz getroffen.
- **1974:** Am 5. Juni wird Sullivan während eines Kontrollgangs auf einem Campingplatz von einem Blitz in die Ferse getroffen.
- **1977:** Am 25. Juni befindet er sich auf einem Angelausflug, als er zum letzten Mal von einem Blitz getroffen wird. Er wird mit Brandwunden an Bauch und Brust ins Sullivan, der mit dem Spitznamen „Der menschliche Blitzableiter“ belegt wurde, steht mit seinen Erlebnissen auch im Guinness-Buch der Rekorde.

Die Wahrscheinlichkeit, 6 Mal vom Blitz getroffen zu werden, liegt bei unglaublichen 1:16 Quadrillionen (das entspricht einer 16 gefolgt von 24 Nullen – 16.000.000.000.000.000.000.000.000). Allerdings ist zu beachten, dass diese Wahrscheinlichkeit nicht für Sullivan selbst gilt, da er, sowohl durch seine langjährige berufliche Tätigkeit im Freien, als auch durch seinen Wohnort (Virginia verzeichnet durchschnittlich um die 40 Gewittertage im Jahr) einer erhöhten Gefahr ausgesetzt war.

Quelle: Spiegel-Online

JUBILÄUMSEVENT

1996 bis 2021 – Ein Vierteljahrhundert Gendarmerie-/Polizeifreunde Kärnten

„COOLE WITZ', TOLLE HITS!"

GESELLSCHAFT DER GENDARMERIE- UND POLIZEIFREUNDE KÄRNTEN

Der Tradition verpflichtet, dem Neuen verbunden!

„Traditionen zu pflegen heißt nicht die Aschenreste der Vergangenheit zu bewachen, sondern das Feuer seiner eigenen Geschichte niemals verlöschen zu lassen. Denn, wer seine Geschichte nicht kennt, wird die Zukunft nicht verstehen!"

Mehr Informationen unter:
www.polizeitung.at

POLIZEITUNG

Unser Mitglied und besonderer Freund Harry Prünster wird mit dem neuen Programm anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums unserer Gesellschaft einen humorvollen Abend mit jeder Menge unvergesslicher Musik und vielem mehr gestalten.
Gemeinsam mit seinen FABULOUS BOYS zeigt er ein tolles Musikspecial voller Überraschungen mit zahlreichen Retro-Hits. Gestartet wird beim Austro-Pop und es endet beim guten alten Rock. Kurzum eine amüsante und kurzweilige Geschichte, bei der sicher kein Auge trocken bleibt. Ein zusätzliches Highlight ist dabei seine „Anleitung zum Witze-Erzählen" ganz frei nach dem Motto: **„Lachen verlängert das Leben!"**

Der **gesamte Erlös des Abends** kommt via Licht ins Dunkel **unverschuldet in Not geratenen PolizistInnen** zugute.

25 Jahre im Dienste der Erinnerungs- und Gedenkkultur für das ehemalige Korps der Gendarmerie und seit 2005 Partner der neuen Bundespolizei und der Kärntner Landsmannschaft sowie Mitglied der ARGE Kärnten Volkskultur.

WANN: Samstag, 24. September 2022
Beginn 19:00 Uhr

WO: Festsaal des Hotels
Fuchspalast
in St. Veit an der Glan

Kartenbestellungen

per E-Mail unter: polizeitung@gmail.com
Tel.: 0650 5768735

sowie LPD Kärnten
Elisabeth Spitaler – Tel. 059133 201005

und 0463 513423
Frau Gitschthaler (von 08:00 bis 12:00 Uhr)

sowie Restkarten an der Abendkasse.

Karteneinheitspreis 25,–€ (freie Platzwahl)
Im Kartenpreis ist auch die **Parkgebühr im Parkhaus des Hotels integriert.**

MAIL SERVICE
Kärntnermilch
Raiffeisen Meine Bank
donau VIENNA INSURANCE GROUP
Gesa Gesa Transporttechnik
Hirter
kelag
POLIZEITUNG
AK KÄRNTEN
st.veit KUNSTHOTEL FUCHSPALAST ****
Kronen Zeitung

EINLADUNG
Tag der Volkskultur 2022 - Sonntag 12. Juni 2022
Freilichtmuseum Maria Saal - Beginn 09.30 Uhr
Hochamt im Dom - Festzug zur Waldkapelle
Festakt der Gendarmeriefreunde Kärnten
Eintritt ist frei!
POLIZEITUNG
Der Tradition verpflichtet, dem Neuen verbunden!

Foto © VGT.at
FPÖ
WWW.FPOE-KTN.AT
Für die FPÖ ist klar:
Unsere Polizisten schützen - illegale Berufsdemonstranten strafen!
Erwin Angerer
Landesparteiobmann
ERWINANGERER.AT

Humor – Alles nicht ganz ernst zu nehmen:

LANDESVERBAND KÄRNTEN

Unsere Vereinigung umfasst österreichweit rund 200 KNEIPP Aktiv Clubs mit rund 50000 Mitgliedern, davon in Kärnten 18 Aktiv Clubs mit rund 5.400 Mitgliedern.
Die KNEIPP Idee, basierend auf den 5 Säulen Wasser, Heilkräuter, Bewegung, Ernährung und Lebensordnung ist über 100 Jahre alt und vereinigt alle modernen Teilbereiche des Lebens in einer einzigartigen Kombination.
Das Vorsorgeprogramm für jedes Alter ist fester Bestandteil der einzelnen KNEIPP Aktiv Clubs und wird durch geschulte ÜbungsleiterInnen vermittelt. Weiters im Programm, Gesundheitsgymnastik, Pilates, Yoga, Gedächtnistraining, Indian Balance, Kn.Hormonyoga, Nordic Walking; Heilkräuter und Wasseranwendungen; Schlank mit Kneipp; Vorträge, Seminare, sowie gesellige Veranstaltungen. Kulturreisen, Wander- u. Radfahrgruppen, Präventionskochschule u.v.m.
Setzen Sie sich mit einem KNEIPP Aktiv Club in Ihrer Nähe in Verbindung oder nehmen Sie Kontakt auf mit :
Landesvorsitzende Annemarie Warl
9300 St. Veit an der Glan, Klagenfurterstraße 25 Tel/Fax04212/3838,mobil 0699/10003838,
e-mail a.warl@aon.at, http://kaernten.kneippbund.at

Kneipp Aktiv-Club
Bleiben Sie gesund!

BAUSTOFF + METALL
Trockenbau-Fachhandel mit System

Baustoff + Metall GesmbH.
Triplatstraße 11, 9020 Klagenfurt
Tel. 0463/29180-0, Fax: 0463/29180-9
klagenfurt@baustoff-metall.com
www.baustoff-metall.com

Kärntnermilch

EIN KÖSTLICHES STÜCK KÄRNTEN

Das Käsen hat im Kärntner Drautal eine mehr als 90 Jahre lange Tradition. Wie die Drau, die sich wie eine Lebensader durchs schöne Land im Süden Österreichs schlängelt, ist jedes Käseeck des **„Kärntnermilch Drautalers“** ein köstliches und unverwechselbares Stück Kärnten.

DER DRAUTALER

Der edelmilde Schnittkäse begeistert Groß und Klein durch seine Vielseitigkeit und eignet sich nicht nur hervorragend für die herzhafte Jause, sondern auch für die feine Küche. Aufgrund seiner großen Beliebtheit ist der „Drautaler“ nicht nur als klassische oder leichte Variante, sondern auch als naturgereifte oder geräucherte Spezialität erhältlich. Der Drautaler „naturgereift“ bietet durch seine Reifung in der typischen Laibform ein mildaromatisches, nusskernartiges, intensives Geschmackserlebnis.

DIE MEISTERKÄSER

Die Kärntnermilch Meisterkäser beweisen höchste Käsekompetenz und stellen den „Drautaler“ mit viel Liebe zum Detail her. Für die Käsespezialitäten der Kärntnermilch wird ausschließlich die weltweit beste Rohmilch, die den strengsten Qualitätskriterien entspricht, verwendet. Die wertvollen Rohstoffe und der einzigartige Geschmack machen den „Drautaler“ zu einer der begehrtesten Käsespezialitäten Österreichs.

Besuchen Sie unsere Homepage!

INTERNET
www.gendarmeriefreunde-kaernten.at
www.polizeitung.at
www.polizeifreunde-kaernten.at

E-MAIL
gendarmeriefreundektn@utanet.at
office@polizeitung.at
polizeitung@gmail.com

INHALT

Editorial ... 1

Kolumne Lois Schantinger ... 3

Hinter zunem Vorhang ... 4

Auf den Punkt geschrieben ... 5

Aus der Feder von EDELMAX ... 6

Zitat des Quartals ... 6

Leserreaktionen ... 7

Ehemaliger Gendarmerieoffizier schickt Auszeichnung zurück ... 8

Jubiläum: 20 Jahre Mobile Einsatzbrigade der Carabinieri ... 10

Carabinieri gratulierten Terence Hill zum 83er ... 11

Gendarmerie Frankreich setzt voll auf Renault Alpine ... 12

Drama bei Verkehrskontrolle – Zwei junge Polizisten ermordet ... 14

Treuegelöbnis für die Republik Österreich in Arnoldstein ... 15

Gendarmerie Frankreichs feierte ihre Helden ... 16

Gedenken an das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen ... 18

In Memoriam GrInsp iR Walter Moser ... 20

In Memoriam Oberst iR Hubert Brunner ... 21

In Memoriam KontrInsp Karl-Heinz Joham ... 22

Der Alte Loibl – Geheimtipp für Karawankenwanderer ... 24

Lebensretter mit Ehrenkreuz ausgezeichnet ... 26

Bundesheer-Vizeleutnant mit großer Zivilcourage – Soldat als Ersthelfer bei Messerattentat in Klagenfurt ... 27

Dankes- und Beförderungsdekrete übergeben ... 28

Chef der Kärntner Jagdaufseher Bernhard Wadl im Klub der Neo-Sechziger ... 28

Kulinarische Premiere nach langer Sperre beim Singer ... 29

Besuch beim Zollwachemuseum Uransek ... 30

Projekt für eine neue Großkaserne in der Draustadt vorgestellt ... 31

Kärntner Bergwacht präsentierte stolze Jahresbilanz ... 32

Vor 125 Jahren kam die Gendarmerie ... 33

Die Chroniken der Gendarmerie – eine historische „Schatztruhe" ... 34

J. Edgar Hoover – der „Allmächtige" des FBI ... 35

Vor 50 Jahren: Kärnten am Rande des Bürgerkrieges ... 40

Das Carabinieridenkmal und der „Schwarze Block" vom Heldenplatz ... 44

Zypern – UN Civilian Police ... 46

Olympische Spiele 1972 wurden zu Terrorschauplatz – Naivität, Unvermögen und Inkompetenz der Polizei führte zur Tragödie ... 48

Anno dazumal ... 50

Herzschlag ersetzt zukünftig den Fingerabdruck ... 51

Die größte Verbrecherjagd der Kriminalgeschichte ... 52

Polizeisportlerin Daniela Ulbing holte Olympiasilber im Snowboard ... 56

Sportlerehrung im Innenministerium ... 56

Dornbirner Polizeisportler schrieb Olympiageschichte – Gold & Silber für Johannes Strolz ... 57

Reisebericht ... 58

Gendarmeriefreunde auf der Suche nach der Maisonne in der Kvarner Bucht ... 58

Ein Zombie auf der Flucht vor sich selbst ... 58

Der Pechvogel im Buch der Rekorde – Menschlicher Blitz-Magnet ... 59

Aviso ... 60

Tag der Volkskultur – Einladung ... 61

Humor – Alles nicht ganz ernst zu nehmen ... 62

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Obstlt Reinhold Hribernig
Gesellschaft der Gendarmerie- und Polizeifreunde Kärnten
Hauptstraße 193, 9201 Krumpendorf

REDAKTION
Polizeitung, Postfach 205, Bahnhofstraße 26/V, 9010 Klagenfurt
Tel. 0463 513423-0, E-Mail: gendarmeriefreundektn@utanet.at sowie office@polizeitung.at, www.polizeitung.at, www.polizeifreunde-kaernten.at, www.gendarmeriefreunde-kaernten.at

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH
Obstlt Reinhold Hribernig

FOTOS
W. Jellitsch, F. Blaschun, Archiv Polizeitung, Landespressedienst, LPD Kärnten, A., bmi.gv.at, privat, R. Hribernig, F. Neubauer, wikimedia.com, carabinieri-press, Sirpa-Gend, museu-gend-sttropez, Renault-Alpine, polizei Kusel, G. Eggenberger, Trenkwalder, A. Pusca, orf Tirol, Krone Tirol, A. Mollinaro;

MEDIENINHABER, ANZEIGENVERWALTUNG UND LAYOUT
Druckservice Muttenthaler GmbH, Ybbser Straße 14
3252 Petzenkirchen, Tel. 07416 504-0, ds@muttenthaler.com

DRUCK
satz&druckteam Klagenfurt, 9020 Klagenfurt

GRUNDLEGENDE RICHTUNG
Das vierteljährlich seit 1987 erscheinende Periodikum soll die Verbindung zwischen der Kärntner Exekutive und der Bevölkerung sowie zu diversen Institutionen und Behörden weiter vertiefen und das gegenseitige Vertrauen in die Arbeit der Exekutive (ehemals Gendarmerie – jetzt Bundespolizei) festigen. Weiters soll das Magazin die Exekutive insgesamt einer breiten Öffentlichkeit näherbringen und so einen Beitrag zur Verbesserung der öffentlichen Beziehungen leisten. Desgleichen werden in der Publikation die Aktivitäten der seit 1996 bestehenden Gesellschaft der Gendarmeriefreunde Kärnten sowie Artikel aus dem Bereich Sicherheitsmanagement und Kriminalistik veröffentlicht. Das Medium ist vollkommen unabhängig und unparteilich.

MITARBEITER DIESER AUSGABE
Mag. P. Hauser, W. Pflegerl, F. Neubauer, H. Kernjak, F. Kirchhofer, HR iR Mag. M. Edelbacher, A. Blaschun, Dr. H. Valentin, J. Schratter, E. Moritz, Charles Elkins, P. Steinbach, W. Jellitsch, G. Grebenjak, K. Innerwinkler, M. Bassano, V. L. Wriessnig, T. Stahl, S. Moser, E. Fojan, W. Sabitzer, R. Kuperberg, H. Tomaschitz, F. Neuville, G. Visotschnig, A. Uransek.

ERSCHEINUNGSWEISE
2-mal jährlich periodisch

TITELBILDER
Gedenkstunde für die Gendarmerie eröffnet Tag der Kärntner Volkskultur
Titel klein 1 – Oberst iR Josef Bodner – ein Offizier mit Rückgrat
Titel klein 2 – Gendarmerie Frankreichs ehrte ihre Helden
Titel klein 3 – Polizeisportler Johannes Strolz gab niemals auf

MEIN ELBA
ONLINE BANKING.

Auch das Beste kann man immer noch ein bisschen besser machen. Wir haben Mein ELBA, das Online Banking, dem die meisten Österreicher vertrauen, weiterentwickelt, sodass es jetzt noch einfacher, schneller und besser für Sie ist. Überzeugen Sie sich einfach selbst.

NOCH EINFACHER, SCHNELLER, BESSER.

WIR MACHT'S MÖGLICH.

raiffeisen.at/mein-elba

SPÖ

Wir sind die soziale Partei.
Wir kümmern uns um ein leistbares Leben für alle Menschen.